Nr. 112. 15. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrirter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1898 unter Nr. 7576. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1505. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 14. Mai 1898. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Die Brotpreise und die Agrarier.

Eine skrupellosere Demagogie wie die unserer Agrarier hat es wohl niemals gegeben. Während die Erregung über die hohen Getreidepreise in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes von Tag zu Tag wächst, hat die „Deutsche Tageszeitung" die Stirn, ihren neuesten Leitartikel allen Ernstes ruhig mit den Worten zu schließen:

„Das ausgesprochene Ziel unserer Bewegung ist, dem Volke sein gutes Brot zu sichern und Theuerungspreise unmöglich zu machen. Trotz alles Phrasenschwindels wird diese Erkenntniß sich durchringen. Es dämmert!

Auch aus den Provinzen wird gemeldet, daß die Agitatoren des Bundes der Landwirthe sich auf die biedermännische Versicherung zurückziehen: der Antrag Kanitz, die Grundlage des ganzen Bundesprogramms, erstrebe nicht nur „mittlere" Preise, sondern er sichere sie auch unter allen Umständen; Preisen von der heutigen Höhe werde er vorbeugen.

Mit was für einem Stimmmaterial müssen die Agrarier rechnen, um für solche dreisten Entstellungen und Ausflüchte Gehör und Glauben zu finden!

Einmal trat Graf Kanitz selber am 5. Mai im Reichstage für die Erhaltung der damaligen Preise (Weizen 240, Roggen 170 M.) ein, die bereits hoch über die Normalpreise des früheren Antrages Kanitz hinausgingen. Er äußerte nach dem stenographischen Bericht wörtlich:

Die Preise, wie sie heute bestehen, sind keine übermäßig hohen, sondern es sind die Preise, welche die Landwirthschaft mindestens haben muß (sehr richtig! rechts) wenn sie überhaupt bestehen und gedeihen will . . .

Daß wir hier das Prinzip statuiren sollen, daß die Getreidepreise gegenwärtig zu hoch sind, das, meine Herren, können Sie nicht von uns verlangen. . . . Die Preise, die wir gegenwärtig haben, sind nur die nothdürftig auskömmlichen.

Nach diesem ehrlichen und offenen Eingeständniß des sachkundigsten Führers der Agrarier sind die Kowulsprünge der „Deutschen Tageszeitung" doppelt erheiternd.

Das Blatt scheint überhaupt den Antrag Kanitz weder in seiner ursprünglichen noch in seiner späteren Gestalt zu kennen. Die erste Fassung von 1894 bestimmte wörtlich, daß die gewählten Preise — für Weizen 215, für Roggen 165 M. die Tonne — die „Mindestbeträge" darstellen sollten. Der unfreiwilligen Wohlthätigkeit des verehrten protestirenden Publikums waren also nach oben hin nicht im geringsten Schranken gesetzt; nur nach unten hin war der Sammlung für nothleidende Grundbesitzer ein bestimmter Minimalertrag gesichert.

In der zweiten Fassung, vom Jahre 1895, lautete der Antrag Kanitz dahin, daß die „Verkaufspreise nach den inländischen Durchschnittspreisen der Periode 1850—1890 bemessen werden, so lange hierdurch die Einkaufspreise gedeckt werden; bei höheren Einkaufspreisen sind die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen". Man braucht nur einen Blick auf die heutigen Getreidenotirungen in Odessa, London und Chicago zu werfen, um zu erkennen, wie weit ein solcher Antrag „Theuerungspreise unmöglich gemacht" hätte.

Das fühlte man in Bundeskreisen wohl auch heraus, und so sieht der Antrag denn in der dritten und letzten Form von 1896 die Bildung von „Reservefonds" vor, um auf diese zunächst bei stärkerer Erschöpfung der Weltmarktvorräthe und bei rascher Steigerung der Weltmarktpreise zurückgreifen zu können. Indeß scheint man selber sofort innerlich gezweifelt zu haben, daß Deutschland hinreichend Getreidevorräthe aufzuthürmen vermöge, um allen Wellenbewegungen des Weltmarktes mit Gleichmuth entgegensehen zu können. Denn es heißt dann vorsichtigerweise gleich weiter, daß bei Erschöpfung des Reservefonds die Verkaufspreise um so viel (über den Durchschnitt von 1850—1890 hinaus) zu erhöhen seien, daß sie der Reichskasse nicht nur den Einkaufspreis des Weltmarktes, sondern auch die durchschnittliche Getreidezoll-Einnahme — das waren 1896 für Getreide und Hülsenfrüchte 146 Millionen Mark — erstatten.

Indeß, selbst wenn die Worte des Antrages Kanitz noch Zweifel lassen könnten, die Thaten der Herren vom Bunde der Landwirthe lehren unzweideutig, daß sie mit allen Reserven, die irgendwie preisermäßigend wirken könnten, gründlich aufzuräumen wissen, daß sie in ihrer Gier nach hohen Einnahmen überhaupt niemals das Bedürfniß einer stärkeren Heranziehung der Weltmarktsvorräthe anerkennen. Wer hat denn bereits im März 1895 ein „Einfuhrverbot für fremdes Getreide und Mehl, zunächst auf die Dauer von sechs Monaten", verlangt? Der Deutsche Landwirthschaftsrath unter Führung des Herrn v. Frege. Wer hat diese Forderung noch im vorigen Juli wiederholt, als die Preise längst schon eine stärkere aufwärtsgehende Bewegung gezeigt hatten? Der Bund der Landwirthe unter Herrn v. Plötz. Herr v. Plötz jedoch wie Herr v. Frege sind neben dem Grafen Kanitz die führenden Häupter der Agrarier überhaupt. Wann wäre nach ihnen jemals die Zeit da, ernstlich an „Reserven" zu denken?

Dagegen haben sie jederzeit verlangt, unsere Transitläger zu reduziren, weil hier zuweilen Bestände sich anhäuften, die einen mächtigen Preisdruck nicht ganz ausschlossen. Sie haben durch die Aufhebung des Identitäts-Nachweises das Korn des deutschen Ostens und der deutschen Grenzdistrikte wieder ausfuhrfähig gemacht. Sie haben durch die allmälig erzwungenen niedrigen Ausfuhrtarife die Reserven, die wir sonst bei unseren Landwirthen und Händlern zu finden gewohnt waren, ganz künstlich zum Verflüchtigen gebracht. Wir haben von Januar bis März dieses Jahres ausgeführt: 1 092 987 Doppelzentner Weizen, 326 290 Doppelzentner Roggen, 113 133 Doppelzentner Gerste, 214 476 Doppelzentner Hafer. Dazu kommt ein Ausfuhrüberschuß von 44 544 Doppelzentnern Weizenmehl und 205 950 Doppelzentnern Roggenmehl. Wir sind somit in der That an Getreidevorräthen ganz ungewöhnlich ausgepowert.

Und die Böcke, welche wissentlich die Schuld daran tragen, wollen mit einem Male dazu berufen sein, den deutschen Markt mit reichlichen Reserveanlagen zu versehen. Man kann den deutschen Wähler nicht mehr zum Narren haben, als es jetzt die „Kreuz-Zeitung" und die „Deutsche Tageszeitung" thun.

Noch eine andere Ausflucht gebraucht man, um den Groll des Volkes von den wirklich Schuldigen abzulenken. Die Bäcker kann man heute nicht mißhandeln, denn einmal braucht man bei der jetzigen Wahl ihre Stimmen, und dann sind Brot und Brötchen noch nicht soviel kleiner oder theurer geworden, als es den gestiegenen Mehlpreisen entsprechen würde. Hier versagt also der Kniff, den man bei früheren Gelegenheiten so gern anwandte. Aber die Börse — sie soll auch diesmal alle Theuerung verschulden. In manchen Blättern findet man die haarsträubendsten Schilderungen, wie ein frecher Schwindler, ein gewisser Leiter, gegen die Baissiers eine kolossale „Schwänze" in den Vereinigten Staaten unternommen habe; alle verfügbaren Vorräthe habe er in seine Gewalt zu bringen gewußt; alles, was von Kaufleuten und Spekulanten Lieferungsverpflichtungen eingegangen sei, müsse an seine und seiner Spießgesellen Thüre klopfen und sich in dieser Zwangslage die ungeheuerlichsten Preise vorschreiben lassen. Das mag dahingestellt bleiben. Aber glaubt man, solche Spekulationen seien möglich bei reichlichen Weltvorräthen? Haben sie nicht das Mißverhältniß zwischen stockendem und versagendem Angebot und drängendem Bedarf zur nothwendigen Voraussetzung? Wir haben nicht den geringsten Grund, die Treibereien an der Börse irgendwie zu beschönigen. Andererseits haben wir es jedoch auch nicht nöthig, die blödesten Vorurtheile und die gehässigsten Instinkte künstlich anzustacheln, wie das im Augenblick wieder die agrarischen Demagogen in Wort und Schrift thun, um sich selber aus der Klemme zu helfen.

Die Weltmarktspreise kann natürlich keine Regierung und keine Partei machen und wesentlich beeinflussen. Zölle jedoch und sonstige preisvertheuernde Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung sind nicht unabänderlich. Für den Weizenpreis von 200 und den Roggenpreis von 180 M. wird daher das Volk bei den Wahlen die Agrarier und ihre Förderer in der Regierung verantwortlich machen.

Wahlkampf.

Das Wahlrecht und die Regierung.

Wenn man Silbenstecherei treiben will, so mag man das Dementi des „Reichs-Anzeigers" immerhin ernst nehmen: vielleicht liegt in der That an keiner „maßgebenden Stelle" ein ausgearbeiteter Entwurf eines neuen Wahlrechts fix und fertig vor. Das ist jedoch, wie wir sofort hervorgehoben haben, auch ganz nebensächlich. Wollte der „Reichs-Anzeiger" den Kern der Müller'schen Mittheilung bestreiten, so hätte er sich vielleicht melden müssen, denn nach dem Miquel'schen Diner, das vor gut einem Jahre in Gegenwart des Kaisers stattfand, haben alle Blätter gemeldet, daß der Plan einer Heranziehung der Landtage zur Bildung des Reichstages dort erörtert worden sei. Damals hat man diesen Nachrichten gegenüber nur ganz unbestimmte Erklärungen abgegeben, ein Beweis, daß man die „Anregung" zum mindesten gern weiterverfolgt sah. Auch Versuchsballons läßt man nie ohne ernstliche Hintergedanken steigen. Damals, Anfang März, schrieb z. B. das „Volk":

„Die Abschaffung des jetzigen Reichstages und sein Ersatz durch ein Konsortium von Landtags-Abgeordneten der Einzelstaaten ist, wie die „Deutsche Tageszeitung" ganz richtig schreibt, ein „uralter Plan"; das ist aber durchaus kein Hindernißs für seine thatsächlich erfolgte Aufwärmung. An der Verschiedenheit der Landtags-Wahlgesetze braucht eine „Reform" des Wahlrechts keinen Anstoß zu nehmen; wie die Landtags-Abgeordneten, welche den Reichstag wählen, in ihren Landtag gekommen sind, kann dem Reich egal sein. . . ."

Wir bemerkten damals dazu:

„Wir meinen, wer in den letzten Wochen die gelegentlichen Mittheilungen vom Miquel-Diner in der „Börsen-Ztg.", der „Hann. Post", dem „Voll" u. s. w. gelesen hat, der hat die ganze Gedankenfolge klar vor sich: Jesuiten und Diäten zum Mundstopfen, Militärparole mit Hintergrund auswärtiger Verwickelung, neuer Kartell-Reichstag, Abschaffung des Wahlrechts. Natürlich sind wir ebenso wenig wie andere Leute, die die Volksstimmung kennen, des Glaubens, daß dieses Programm glatt durchgeführt werden kann."

Die Bismarck'schen „Neuesten Nachrichten" besonders spannen sofort den Gedanken mit Lebhaftigkeit weiter:

Was hätte zu geschehen, und wie wäre die Lage, wenn der Reichstag nach Auflösung und Neuwahl ein Sozialistengesetz abermals ablehnte?

Dann hätten die verbündeten Regierungen den Reichstag abermals aufzulösen oder sich über die Thatsache klar zu werden, daß mit dem heutigen Reichswahlrecht überhaupt nicht regiert werden kann. Dabei bliebe die Frage offen, ob man das aktive oder das passive Wahlrecht ändern oder beide bestehen lassen und nur die Zusammensetzung des Reichstags durch einzufügende Vertretung der Städte, Universitäten, Handelskammern 2c. umgestalten wolle. Mit einer Aenderung des Wahlrechts ließe sich die Lösung der Diätenfrage regeln.

Der Weg liegt soweit ganz klar und gangbar vorgezeichnet. Es fehlt nur an der Entschlußkraft, ihn unbeirrt bis zu Ende gehen zu wollen.

Damals hat man seitens der Regierung der ganzen Erörterung mit stillem Behagen zugesehen, wenn man unter der Hand nicht gar den Anstoß dazu gegeben hat. Heute, vor den Wahlen, will man nie etwas von „Plänen" wahrgenommen haben! Genau, wie bei den Flottenprojekten! Wenn die Wähler sich nicht rühren, werden sie auch diese Suppe bis auf den Grund auszulöffeln haben.

Abgeordneter Müller

läßt in der „Fuldaer Zeitung" richtigstellen, daß er von Erwägungen „innerhalb der Regierung" überhaupt nicht gesprochen, ebenso wenig erwähnt habe, daß ein derartiger Entwurf (betreffs Verschlechterung des Wahlrechts) in dem Ministerium eines Bundesstaates ausgearbeitet sei. Somit sei das Dementi des „Reichs-Anzeigers" völlig belanglos.

Die Feinde des Reichstagswahlrechts.

Die Bedeutungslosigkeit des „Reichs-Anzeiger"-Dementis haben wir bereits gewürdigt. Kein Freund des bestehenden Wahlrechts kann sich durch solche Ableugnungsversuche in Vertrauensseligkeit wiegen lassen.

Wenn aber wirklich noch irgend jemand nicht voll durchdrungen sein sollte, wie brennend die Gefahr ist, so lese er folgende Ausführungen zweier der führenden Organe der Sammelpolitik.

Zunächst das Blatt des Herrn v. Kardorff. Die „Berliner Neuest. Nachr." sagen zu dem Dementi des „Reichs-Anzeigers":

„Loyaler und vernünftigerweise müßte man sich sagen, daß eine Regierung für ewige Zeiten keine Versprechungen abgeben kann, und daß, wenn sie es thäte, man ihr das Unmögliche umso weniger glauben würde; ferner, daß es geradezu eine stupende Dummheit wäre, wenn jetzt vor den Wahlen, sei es im Schooße der Regierung oder der Parteien, einer Idee greifbarere Gestalt gegeben würde, die ja seit langer Zeit in der Erörterung schwebt und die wohl kaum jemals ganz daraus schwinden wird, für deren sehr schwere und bedenkliche Realisirung aber jedenfalls gegenwärtig kein besonderer Anlaß und keine größere Möglichkeit als früher vorhanden ist."

Schon diese Aeußerungen zeigen deutlich genug, wessen sich das deutsche Volk zu versehen hätte, sobald die Hintermänner der „Berl. Neuest. Nachr." einmal die Beseitigung des Wahlrechts für möglich halten würden. Dann würde im Handumdrehen auch der „besondere Anlaß", der „gegenwärtig" noch nicht vorhanden sei, gefunden werden.

Aber ganz unverblümt bekundet das Bismarck-Leibblatt in Hamburg die Absichten der Reaktion gegen das Wahlrecht. Dieses Blatt schreibt in seiner letzten Nummer wörtlich:

„Was die Sache selbst betrifft, so kann unserer Ansicht nach für die Zukunft nur die Beseitigung der geheimen Stimmabgabe, die Hinaufsetzung des Alters für Ausübung des aktiven Wahlrechts auf das 30. Lebensjahr und die Vorschrift in betracht kommen, daß niemand an einem Ort wahlberechtigt ist, an dem er nicht 2—3 Jahre seinen Wohnsitz hat. Diese Abänderungen dürfen genügen, um alle Mißstände zu beseitigen, die mit dem jetzigen Wahlrecht verknüpft sind."

Ehrlicher können wir uns die Verkünder des Wahlrechts-Attentats fürwahr nicht wünschen!

Wir danken dem Bismarckreptil. Seine brutale Offenherzigkeit wird Tausende und Zehntausende aus der Traumseligkeit emporreißen.

Deutsches Volk, schütze Dein Wahlrecht!

Der agrarische Wurm im Zentrum.

Wir berichteten gestern von der Versammlung rheinischer Landwirthe in Köln, in der die agrarischen Neigungen eines erheblichen Theils der Zentrumspartei offen zu tage traten. Wir wollen noch nachtragen, was dort der Landes-Oekonomierath Winkelmann als Programm des ultramontanen Bundes der Landwirthe unter dem Beifall der zahlreich versammelten Zentrumsangehörigen ausführte. Wir zitiren aus seiner Rede folgenden Passus, der einem Bündler keine Schande machen würde:

„Der Schwerpunkt aller unserer Forderungen liegt in der Aufstellung eines Zolltarifes, und diesen Tarif hat der jetzt zu wählende Reichstag festzusetzen. Die bisherige Zollpolitik war eine planlose; sie hat der Landwirthschaft großen Schaden gebracht, und es ist die höchste Zeit, daß diese Politik verlassen wird. Neben einem Generaltarif wird ein Minimaltarif aufzustellen sein, unter dessen Sätzen kein weiterer Handelsvertrag abgeschlossen werden kann. Diese schwierige Aufgabe zu lösen, ist der Landwirthschaft allein nicht möglich; ein Hand-in-Hand-gehen mit anderen Ständen ist dringend geboten. . . .

Der Aufruf (gemeint ist der Sammelaufruf der agrarischen und großindustriellen Hochschutzzöllner) verlangt das Minimum von dem, was wir von unsern Abgeordneten verlangen können. Der wirthschaftliche Aufruf ist nur aus dem Bestreben entstanden, die deutsche Landwirthschaft zu erhalten und damit die staatserhaltenden Parteien zu stärken. Wenn auch eine Stadt nach der andern dazu übergehen wird, einen glaubenslosen Sozialdemokraten in den Reichstag zu entsenden, die rheinische und westfälische Landwirthschaft wird nur Männer senden, welche auf dem Boden des Zentrums stehen. Der vorige Reichstag hatte juristische Aufgaben, der neu zu wählende wird die Aufgabe haben, die Landwirthschaft zu heben. Es handelt sich jetzt um die Frage: soll die deutsche Landwirthschaft der ausländischen Konkurrenz erliegen, oder soll sie weiter bestehen bleiben dürfen . . ."

Also der wirthschaftliche Aufruf findet reichlichen Beifall im Zentrum, ein großer Theil des Zentrums macht die reaktionäre Hochschutzzoll-Bewegung mit; die allgemeine Versammlung rheinischer Zentrums-Landwirthe nimmt Resolutionen im Sinne des wirthschaftlichen Aufrufs an und fordert höhere Zölle für Getreide und Vieh.

Der „Kölnischen Volkszeitung" sowie der „Germania" wird dieses energische Vorgehen der Landwirthe im Zentrum sehr wenig in den Wahlkampf passen.

Wir aber quittiren für das offene Geständniß, das die Zweideutigkeit des Zentrums beseitigt, damit, daß wir die Wähler des Zentrums in industriellen Kreisen auf die Gefahr aufmerksam machen, die gerade von der Wahl eines Zentrumsmannes für Handel und Industrie sowie namentlich für die städtische und ländliche Arbeiterbevölkerung droht. Auch das Zentrum ist in die Hörigkeit des Bundes der Landwirthe gerathen, wenn auch einer katholischen Abtheilung desselben.

Zentrumsängste.

Die „Germania" selbst muß zugestehen, daß es mit den Aussichten ihrer Partei in Bayern nicht gut steht. Die Achillesferse des Zentrums, sagt die „Germania", sei der zu befürchtende Verlust einer Anzahl agrarischer Wähler, namentlich in Bayern. Das Blatt fürchtet offenbar den Wahlausfall sehr, wenn es jetzt schon seine Anhänger in dieser Weise vorbereiten zu müssen für nöthig hält. Begeisterung wird es so bei den Seinen nicht erwecken.

Aber die „Germania" sollte sich nur auch getrost auf den Abfall zahlreicher Wähler in den Industriebezirken gefaßt machen. Für die zweideutige Stellung des Zentrums zu den Fragen des Arbeiterschutzes, für den Verrath beim Flottengesetz werden die Arbeiter jetzt Vergeltung üben.

Opfer des Wahlkampfes.

Unser Kieler Korrespondent schreibt uns:

In 102 des „Vorwärts" berichteten wir über die Verhaftung, Fesselung und den Transport zweier Genossen wegen einer Flugblattverbreitung am Morgen des 1. Mai in Dänischenhagen im 3. schleswig-holsteinischen Wahlkreise. Dieser polizeiliche Uebergriff hat nun auch noch die beiden Genossen in anderer Weise ganz empfindlich getroffen, indem sie heute, am 12. Mai, auf ihrer Arbeitsstelle, der kaiserlichen Torpedo-Werkstatt in Friedrichsort, gekündigt worden sind. Am 10. d. M. hatte der Direktor die beiden Genossen in dieser Angelegenheit vernommen, wobei sich herausstellte, daß er im Besitze eines der den Genossen abgenommenen Flugblätter war. Die Wechselbeziehungen zwischen Polizei- und Marinebehörden haben sich hier also wieder einmal deutlich offenbart.

Nicht genug, daß man sich Ungesetzlichkeiten zu schulden kommen läßt, nein, diese Ungesetzlichkeiten benutzt man dann dazu, Arbeiter, die blos ein ihnen zugestandenes Recht gebraucht haben, brotlos zu machen.

Und der Staat entläßt Arbeiter, die sieben Jahre bei ihm beschäftigt waren, Familienväter von vier Kindern auf grund solcher Denunziationen!

Die bedrohte Freizügigkeit.

Je näher der Tag der Wahlen heranrückt, desto mehr bemühen sich die Konservativen, ihre Angriffe auf die Freizügigkeit abzuschwächen und es so darzustellen, als ob sie weit davon entfernt sind, den Arbeiter der freien Verwerthung seiner Kräfte zu berauben. So behauptet heute das Organ der Volksausbeuter und Volksunterdrücker, die „Kreuz-Zeitung", daß es an jedem Beweismaterial dafür fehlt, daß die Agrarier und im Bunde mit ihnen auch die Regierung im grunde nichts weiter bezwecken, als die Freizügigkeit demnächst einer „Kur à la Eisenbart" zu unterwerfen, d. h. zu vernichten. Nun, wir sind gern bereit, dem schwachen Gedächtniß der Herren aufzuhelfen, und ihnen mit einem Beweismaterial zu dienen, dessen Richtigkeit sie gewiß nicht anzweifeln können, da es den amtlichen stenographischen Berichten über die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses entnommen ist.

Am 20. April verlas, als Antwort auf die Anfrage des Abg. Szmula, auf welche Weise die Regierung dem ländlichen Dienstboten- und Arbeitermangel abhelfen wolle, der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein eine Erklärung, in der 12 Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes aufgeführt waren. Unter Punkt 11 heißt es wörtlich:

„Zu erwägen wird sein, ob und eventuell durch welche Maßnahmen eine Beschränkung der Auswüchse des Rechts auf Freizügigkeit, welches eine Entvölkerung des Landes und eine ungesunde Bewegung der ländlichen Bevölkerung nach den Industriebezirken und nach den Städten gezeitigt hat, zu erstreben sein wird."

Der amtliche Bericht verzeichnet hinter diesen Worten ein „Bravo! rechts.". Im Laufe der Debatte beklagte sich der freikonservative Abgeordnete Gamp darüber, daß durch die Sachsengängerei dem Osten sehr viel Arbeitskräfte entzogen werden und fuhr dann wörtlich fort:

„Aber ich möchte doch glauben, daß das Sachsengängerthum an sich so viel moralische, ethische, soziale Bedenken gegen sich hat. (sehr richtig! rechts und im Zentrum.), daß es im höchsten Maße erwünscht wäre, auch um die Arbeitskräfte der östlichen Provinzen zu erhalten, dafür zu sorgen, daß diese Sachsengängerei einigermaßen eingeschränkt wird."

Weiter sagte derselbe Redner:

„Wenn man die elterliche Autorität in der Weise stützte, daß die minderjährigen Kinder genöthigt wären, im elterlichen Hause zu bleiben, dann würde dadurch eine große Anzahl von Arbeitskräften den landwirthschaftlichen Betrieben erhalten bleiben."

Und was bedeutet es anderes als eine Einschränkung der Freizügigkeit, wenn Herr Gamp dafür eintritt, daß die Soldaten, die der Militärpflicht genügt haben, wieder in die Heimath zurückgebracht werden; von seinem menschenfreundlichen Verlangen, den östlichen Provinzen die unehelichen Kinder als Arbeitskräfte zuzuführen, garnicht zu reden. Etwas vorsichtiger äußerte sich schon der Abg. Freiherr v. Richthofen (k.), der zwar erklärte, daß das Prinzip der Freizügigkeit aufrechterhalten werden müßte, aber in demselben Athemzuge hinzufügte:

„Das schließt freilich nicht aus, daß, wenn es sich um Erscheinungen in unserem Volksleben handelt, die zu Besorgnissen Anlaß geben, eine gewissenhafte Staatsregierung erwägen muß, wie diese Auswüchse beseitigt werden können . . . Wir tasten das Prinzip der Freizügigkeit nicht an, aber wir billigen es, wenn die Regierung nach Maßnahmen sucht, um die Auswüchse der Freizügigkeit zu beseitigen."

Nun, was diese Herren unter „Auswüchsen der Freizügigkeit" verstehen, ist ja bekannt; mögen sie tausendmal versichern, daß sie das „Prinzip" der Freizügigkeit nicht antasten, die Beseitigung der vermeintlichen Auswüchse kommt im Sinne unserer Agrarier einer völligen Aufhebung der Freizügigkeit gleich. Hat doch ein anderer konservativer Redner, Herr Dr. v. Korn-Rudelsdorf, mit dankenswerther Offenheit einen Kommentar zu der Rede seiner Freunde gegeben und als „Auswüchse der Freizügigkeit" bezeichnet:

„die Entvölkerung des platten Landes, der Zuzug in die großen Städte und in die Industriezentren."

Angesichts dieser Thatsachen kann die „Kreuz-Zeitung" nicht leugnen, daß sie im Grunde ihres Herzens ein Gegner der Freizügigkeit ist und nur infolge des augenblicklichen Verhaltens ihrer Parteifreunde im Abgeordnetenhause hinterher ihre offene Gegnerschaft etwas zu verschleiern strebt, ähnlich wie ja auch Herr v. Miquel seinen allzu offenherzigen Kollegen Frhrn. v. Hammerstein später bei der Etatsberathung im Herrenhause herauszureden suchte. Die Arbeiter werden sich durch die heuchlerische Maske der frommen „Kreuz-Zeitung" nicht blenden lassen, sondern auf ihrer Hut sein.

Vater Plötz

ist sehr betrübt, daß wir sein vom „Neuen Wiener Journal" publizirtes Interview den deutschen Wählern mitgetheilt haben. Seine „Deutsche Tages-Zeitung" muß heute denn ein schwächliches Dementi versuchen, sie schreibt, „daß die Unterredung zwar stattgefunden hat, daß sie aber, besonders bezüglich der Stellung des „Bundes der Landwirthe" zu den Parteien, nicht allenthalben richtig wiedergegeben ist. Beispielsweise hat sich Herr v. Plötz über die nationalliberale und antisemitische Partei durchaus nicht so ausgesprochen, wie der Berichterstatter es wiedergegeben hat."

Herr v. Plötz muß wohl fürchten, daß ihm von dem Interviewer auf die Finger geklopft wird, sonst würde er doch den Muth haben mitzutheilen, was er über Nationalliberale und Antisemiten gesagt hat.

Der agrarische Hahn,

der „Direktor des Bundes der Landwirthe" — ohne diesen Titel tritt er fast nie mehr auf — gackert wieder einmal ein Langes und Dünnes in der „Deutschen Tageszeitung" herum. Die Ausführungen interessiren uns nur soweit, als sie die heillose Verwirrung in den nationalliberalen Kreisen Hannovers illustriren. Herr Dr. Hahn ist nämlich — lächerlich, aber wahr! — im 19. hannoverschen Wahlkreise von dem „nationalliberalen Zentral-Wahlkomitee" in Otterndorf als Reichstagskandidat aufgestellt worden! Das war der Parteileitung denn doch zu starker Tabak. In Cuxhaven hat sich daher ein neues, das wirkliche nationalliberale Kreis-Zentral-Wahlkomitee gebildet, der Zentralvorstand in Berlin und die Landesversammlung der Provinz Hannover haben sich einmüthig auf seine Seite gestellt. Der wirkliche nationalliberale Kandidat für den 19. Kreis ist nunmehr ein Ziegeleibesitzer Reese-Hameln, der auch von der Freisinnigen Vereinigung unterstützt wird. Herr Hahn muß nun wohl oder übel den unlauteren Wettbewerb unter nationalliberaler Firma aufgeben. Er will sich darum „deutsch-national" nennen und denkt, in diesem Zeichen zu siegen. Die ganze Geschichte ist für den strebsamen, jungen Mann wie für die Nationalliberalen gleich charakteristisch.

Ein partikularistischer Wahlaufruf.

Die deutsch-mecklenburgische Rechtspartei erläßt nun auch einen Wahlaufruf, in dem sie sich über die Entwickelung des deutschen Reichs zum Einheitsstaate beschwert; sie wollen „den föderativen (bündrischen) Charakter der Reichsverfassung gegen alle zentralistischen (einheitsstaatlichen) Bestrebungen vertheidigen" und „der modernen Ueberordnung der militärischen Interessen über alle anderen auf das entschiedenste entgegentreten". Die militaristische Entwickelung der letzten 30 Jahre ist für unser Volk geradezu ein nationales Unglück zu nennen. Insbesondere wir in Mecklenburg können ein Lied davon singen; denn durch nichts wird gerade unsere Landwirthschaft, wird auch unser Handwerk, unsere Schifffahrt, überhaupt jeder produktive Stand so schwer geschädigt, wie durch das moderne Militärwesen. Der Wahlaufruf wendet sich ferner gegen die Vergrößerung unserer Kriegsflotte, gegen die bisherige Schuldenwirthschaft, gegen die Kolonialpolitik, gegen die Vernachlässigung der Kulturaufgaben und gegen die Ungerechtigkeiten der indirekten Besteuerung. Es heißt dann weiter: „Was im übrigen die Bekämpfung der Sozialdemokratie betrifft, von der wir uns durch eine unüberbrückbare Kluft geschieden wissen, so können wir diesen Kampf nur vom Standpunkte des Rechtes aus für erlaubt und Erfolg versprechend halten. Wenn wir als Anhänger des Rechts uns gegen jede Ausnahmegesetzgebung erklären, so dürfen wir daran erinnern, daß das sogenannte Sozialistengesetz mit seinen polizeilichen Quälereien und Willkürmaßregeln sich als das wirksamste Mittel zur Beförderung der Sozialdemokratie erwiesen hat." —

Auch die Dänen

in Nord-Schleswig haben einen Wahlaufruf veröffentlicht. Darin wird der Bevölkerung dringend ans Herz gelegt, ihre Stimme einem dänischen Kandidaten zu geben. Die Muttersprache werde immer mehr und mehr mit Gewalt verdrängt und selbst nicht einmal die Eltern dürfen ihre Kinder außer dem Hause in ihrer eigenen Sprache erziehen lassen. Außerdem versuche man, den Bauernstand auszukaufen, diesen von seinem Eigenthum zu vertreiben, damit dasselbe an eingewanderte Fremde übergehe. Des weiteren wird darüber Klage geführt, daß dänische Vereine von den Gerichten als politische bezeichnet und unterdrückt wurden, während die Regierung ihre Beamten auffordere, sich zusammenzuschließen, um der dänischen Bevölkerung entgegenzuarbeiten und diese zu schwächen. Mehr als je sei es deshalb geboten, zu erkennen zu geben, daß sie dänische Nordschleswiger seien, um die Volksfreiheit aufrecht zu erhalten und zu beweisen, daß sie nicht den Muth verlören und keineswegs gewillt wären, ihr Recht aufzugeben. Keiner von den Jungen solle sich einreden lassen, daß er, weil er den Soldatenrock getragen habe, genöthigt sei, seine Gesinnung abzustreifen. Im Gegentheil müsse jeder junge Mann, nachdem er seine gezwungene Bürgerpflicht durch den Militärdienst erfüllt habe, sich stärker aufgefordert fühlen, seine freiwillige, aber ebenso rechtliche Bürgerpflicht bei der Wahl zu erfüllen.

Unsere Wahlaussichten im Reichslande.

Unser Straßburger Korrespondent schreibt uns: Der Tag der diesjährigen Reichstagswahlen wird eine wichtige Etappe auf dem Entwickelungsgang der reichsländischen Sozialdemokratie darstellen. Die sozialistische Arbeiterbewegung ist in Elsaß-Lothringen verhältnißmäßig noch sehr jung. Infolge der eigenartigen politischen Zustände des annektirten Landes war es möglich, die Arbeiterbevölkerung bis tief in die 80er Jahre hinein zum weitaus größten Theil im Schlepptau des partikularistischen Klerikalismus zu halten, bis sie endlich zur Ueberzeugung kam, daß die von dem letzteren vertretene Abstinenz- und Schmollpolitik ohne jeden Einfluß auf die Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse des Landes bleiben müsse. Das arbeitende Volk der Reichslande begann einzusehen, daß es einzig und allein im Anschluß an die große sozialdemokratische Partei des Reiches ihr Heil zu suchen habe und dort neben der Vertretung der sozialen Interessen des Proletariates auch die Förderung seiner politischen Rechte und Freiheiten finden werde. So kam es, daß die sozialistische Propaganda unter der zahlreichen Arbeiterbevölkerung der elsässischen und lothringischen Industriegegenden in der Folge überraschende Erfolge aufzuweisen hatte; das bisher Versäumte wurde rasch nachgeholt, und schon bei den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1893 stellte die reichsländische Sozialdemokratie ein relativ stärkeres Kontingent zum Aufmarsch der deutschen Gesammtpartei als die übrigen süddeutschen Bundesstaaten. Während am 15. Juni 1893 in Baden und Württemberg 14, in Bayern 16 unter je 100 abgegebenen Wählerstimmen sozialistische waren, betrug die entsprechende Ziffer in Elsaß-Lothringen bereits 19. Noch im Jahre 1884 war von einer auch nur einigermaßen nennenswerthen sozialistischen Wahlbewegung bei uns keine Rede: es wurden auf unsere Partei damals erst 3111 Stimmen abgegeben; diese schrumpften bei der Hurrahwahl des Jahres 1887 wieder auf 673 zusammen und vertheilten sich lediglich auf die beiden Kreise Straßburg-Stadt (103) und Mülhausen (570), während alle übrigen 13 Wahlkreise auch nicht eine einzige sozialistische Stimme aufzubringen vermochten. Aber schon im nächsten Wahljahr 1890 war das Bild ein ganz anderes: unsere Stimmenzahl stieg auf 19 157, bereits in 5 Kreisen traten sozialistische Bewerber auf, Mülhausen wurde im ersten Anlauf von unserm Genossen Hickel genommen. Die Stimmenzahl war dort von 570 auf 9749, in Straßburg-Stadt von 103 auf 4773 gestiegen. Außerdem brachten die Wahlkreise Saargemünd 3827, Metz-Stadt- und Land 717, Straßburg-Land 91 Stimmen. Noch gewaltiger war der Aufschwung unserer Bewegung bei den Wahlen des Jahres 1893. Die Gesammtstimmenzahl wuchs von 19 157 auf **46 186** an, hatte also um das 2½fache zugenommen. In 12 von 15 Wahlkreisen waren sozialistische Kandidaturen aufgestellt, die zum theil ganz überraschende Erfolge erzielten. Mülhausen ward von Bueb im ersten Wahlgang mit einem Zuwachs von 2500 Stimmen behauptet, Straßburg-Stadt von Bebel im Stichentscheid glänzend gewonnen (Stimmenzuwachs im ersten Wahlgange 1500), Metz, wo Liebknecht kandidirte, schnellte trotz einer antisemitischen Kandidatur von 717 auf 3407 Stimmen empor, und auch eine Reihe größtentheils ländlicher Wahlkreise, die bisher keinen einzigen Wähler für uns gestellt hatten, rückten mit prachtvollen Erfolgen an: so Altkirch-Thann mit 3445, Molsheim-Erstein 3103, Gebweiler 2453, Hagenau 2063 Stimmen. Daß diese glänzenden Zahlen keine Zufallserfolge waren, das beweisen die seit 1893 in den Reichslanden nöthig gewordenen Nachwahlen, bei denen unsere Partei in betracht kam. Es wurden sozialistische Stimmen abgegeben im

	Hauptwahl 1893	Nachwahl
Wahlkreis Erstein-Molsheim . . .	3103	5439
„ Diedenhofen-Bolchen . .	501	3497
„ Metz-Stadt und Land . .	3458	3821

Unsere Zunahme allein in diesen drei Kreisen betrug also in zwei bis drei Jahren nicht weniger als **5695** Stimmen, ein Erfolg, der uns für die bevorstehende Hauptschlacht die günstigsten Aussichten eröffnet. Wir haben, wie bereits mitgetheilt, in 14 von den 15 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt und hoffen bestimmt, unsere Genossen in Alldeutschland am Abend des 16. Juni mit der Nachricht von neuen, noch größeren Fortschritten der Sozialdemokratie in Elsaß-Lothringen erfreuen zu können. —

Von der Agitation.

Aus Beuthen wird uns geschrieben: In den oberschlesischen Wahlkreisen Beuthen-Tarnowitz, Kattowitz-Zabrze, Lublinitz-Tost-Gleiwitz, Ratibor und Neiße sind seit Beginn der Wahlbewegung rund 15 000 Stück sozialdemokratische Wahlschriften vertheilt worden. Bei der Größe Oberschlesiens mag diese Zahl als gering erscheinen, angesichts der besonderen Verhältnisse dieser Ecke und im Verhältniß zu der Zahl der bei früheren Wahlen vertheilten sozialdemokratischen Flugschriften ist jene Zahl außerordentlich hoch. — Zu den bereits gemeldeten polizeilichen Verhinderungen und Störungen unserer Wahlagitation sind noch einige Fälle aus Beuthen gekommen; sie sind indeß verhältnißmäßig mild verlaufen.

Im Wahlkreise Calbe-Aschersleben fangen nun, nachdem von dem Kandidaten unserer Partei Albert Schmidt-Magdeburg schon seit Monaten eine eifrige Agitation betrieben worden ist, auch die bürgerlichen Parteien an, den Wählern von ihrem Dasein Kunde zu geben. Als Kandidat der Ordnungsparteien ist bekanntlich der bisherige nationalliberale Abgeordnete Placke, dessen Thätigkeit als Volksvertreter in den weitesten Kreisen unbekannt geblieben ist, wieder aufgestellt. Derselbe will sich endlich mal wieder soweit herablassen, sich seinen Wählern vorzustellen und Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage zu erstatten. Viel anregender würde es sein, so schreibt uns ein Genosse aus dem Kreise, wollte der Herr einmal davon sprechen, was er im Reichstage nicht gethan. Von unserer Seite wird natürlich dafür gesorgt werden, daß seine Unterlassungssünden den weitesten Kreisen bekannt werden. Uebrigens dürfte in den fünf Jahren schon von selbst mancher Wähler zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß Herr Placke ein Abgeordneter ist, wie er nicht sein darf. Trotzdem sich unsere Ordnungsparteiler („nationale Mittelpartei" nennen sie sich in unserem Wahlkreise) die größte Mühe gegeben haben, alle bürgerlichen Parteien von vornherein für die Kandidatur Placke's zu gewinnen, ist es ihnen doch nicht ganz gelungen. Die Antisemiten haben (das erste Mal in unserem Kreise) eine Sonderkandidatur, und zwar den Maler Bindewald, der nach Meldungen bürgerlicher Blätter in seinem früheren Wahlkreise das Vertrauen seiner Wähler verloren haben soll, aufgestellt und helfen somit die für die bürgerlichen Parteien abgegebenen Stimmen zersplittern. Daran wollen auch die Freisinnigen theilnehmen; die freisinnige Volkspartei will, wie soeben gemeldet wird, den Fabrikanten Saalwächter in Schönebeck als Kandidaten aufstellen. An einen Erfolg können freilich weder die Antisemiten noch die Freisinnigen denken, die beide nur geringen Anhang in unserem Wahlkreise besitzen; die Wahlschlacht dürfte sich wesentlich auf ein Duell zwischen unserer Partei und der „Ordnungs"-Partei zuspitzen; dürfte dadurch der Kampf ein recht heißer werden, so hoffen wir, ihn doch schon im ersten Wahlgange siegreich zu beenden.

In Barmen und Elberfeld hielt der Genosse Molkenbuhr dieser Tage zwei Wahlversammlungen ab, die beide von Tausenden besucht waren. Sein Gegenkandidat, Herr v. Egidy stellte sich ihm in beiden Versammlungen entgegen. Er erklärte sich fast durchweg mit den Ausführungen Molkenbuhr's einverstanden, weshalb seine Eigenkandidatur einigermaßen unverständlich wird.

Die Versammlung, welche Genosse Bebel in Köln a. Rh. abhielt, war überaus stark besucht. Unter stürmischem Beifall schloß er seine zweistündige Rede.

Im 5. sächsischen Reichstags-Wahlkreise (Dresden) eröffnete am Dienstag Genosse Dr. Gradnauer, der Kandidat des Kreises, mit einer von 2000 Personen besuchten Versammlung die Wahlagitation. Auch die Versammlung vom nächsten Tage war von Tausenden besucht, Tausende konnten keinen Einlaß erhalten.

Reichstags-Kandidaturen.

Aufgestellt wurden in Neustadt-Landau der Fabrikant Helfferich von der freisinnigen Volkspartei; von der Vereinigung in Hirschberg-Schönau der Rentier Jordan-Berlin; in Soest von den Nationalliberalen Gutsbesitzer Schulze; aus Glogau wird mitgetheilt, daß der bisherige Abgeordnete Maager auf die Kandidatur verzichtet und Stadtverordneten-Vorsteher Hoffmeister-Glogau (frs. Vg.) die Kandidatur angenommen hat; in Neustadt (Oberschlesien) stellte das Zentrum den Gutsbesitzer Strzoda auf; in Marienburg-Elbing stellten die Liberalen den Justizrath Nuncke Berlin auf. Aufgestellt wurde ferner von den Polen in Ostrowo Fürst Radziwill-Antonin, in Allenstein der Probst Wolszlegier; von den Dänen in Hadersleben-Sonderburg Johansen, in Flensburg-Apenrade der Hofbesitzer Wolff, in Husum-Tondern Redakteur Jessen; in Merseburg-Querfurt von den Konservativen Amtsvorsteher Neuharth; in Altena-Iserlohn von den Nationalliberalen Landrichter Roelle; in Dortmund vom Zentrum L. Lensing; in Mühlheim a. d. Ruhr an stelle Hammacher's als nationalliberaler Kandidat der Kommerzienrath Möller; in Höchst-Homburg vom Zentrum Müller (Fulda); in Hanau von den Antisemiten Bürgermeister Mettenheimer; in Aschaffenburg von den Nationalliberalen der Magistratsrath Schulz; in Plauen i. V. von der freisinnigen Volkspartei der Fabrikant Arnold; in Mülheim a. Rh. vom Zentrum Amtsrichter Witt aus Köln.

Ein Wahlverein der „Hygienischen Volkspartei" soll in Berlin begründet werden, wie solche in einigen sächsischen Städten bereits bestehen sollen. Diese neueste Partei will überall Impfzwangsgegner aufstellen.

In Magdeburg beschlossen die Konservativen, gleich im ersten Wahlgange für den Nationalliberalen Zuchschwerdt einzutreten.

Der Bund der Landwirthe im Reichstags-Wahlkreise Mannheim-Weinheim beschloß die Unterstützung des Antisemiten Köster. Die Minderheit wollte den Nationalliberalen Bassermann unterstützen.

Mit der Aufstellung der Kandidaturen ist die sozialdemokratische Partei selbstverständlich am weitesten vorgeschritten. Von den 397 sind 385 definitiv besetzt. Als nächste Partei kommt der Bund der Landwirthe, der 240 Kandidaten aufgestellt resp. die Unterstützung der seinen Wünschen entsprechenden Kandidaturen anderer Parteien zugesagt hat. Die Zentrumspartei hat in 140, die konservative in 138, die freisinnige Volkspartei in 116, die Nationalliberalen in 106 Wahlkreisen ihre Kandidaten nominirt. Von den übrigen Parteien sind die Polen noch am weitesten zurück, welche bisher nur in einigen Wahlkreisen ihre Kandidaturen genannt haben.

Die nationalliberale Fraktion wird recht wenige der alten Mitglieder wiedersehen. Die Fraktion zählte am Tage des Reichstagsschlusses 43 Mitglieder und 6 Hospitanten. Von diesen scheiden endgiltig nicht weniger denn 22 Mitglieder und 2 Hospitanten aus.

Darunter befinden sich hervorragende Mitglieder, wie v. Bennigsen, v. Benda, Dr. Hammacher, Kommerzienrath Siegle-Stuttgart; sämmtliche 6 Abgeordnete der bayerischen Pfalz verzichten auf eine Wiederwahl. Der Bund der Landwirthe setzt den Nationalliberalen in der Pfalz so tüchtig zu, daß diese vielfach der Tapferkeit besseren Theil erwählen und sich zurückziehen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Mai.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat heute die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Ausdehnung des Anerbenrechts auf Landgüter in Westfalen und in den Kreisen Rees, Essen, Duisburg, Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr beendet. Da jedoch die Session unter allen Umständen am 18. d. M. geschlossen werden soll, so wird das Gesetz wohl unter den Tisch fallen, da noch die dritte Lesung aussteht und da auch das Herrenhaus infolge der getroffenen Aenderungen sich noch einmal mit der Vorlage befassen muß. Die Debatte verlor sich, wie das bei zweiten Lesungen gewöhnlich der Fall ist, in Einzelheiten, so daß wir uns damit begnügen müssen, die wichtigsten Aenderungen gegenüber der Kommissionsvorlage aufzuzählen. Zu § 25, welcher die Grundsätze enthält, nach denen der Anrechnungswerth des Anerbengutes festgestellt werden soll und welcher hierfür gewöhnlich den Ertragswerth zu grunde legt, gelangte ein Antrag Herold (Z.)-Dr. Klasing (k.) zur Annahme, daß auf Verlangen eines Betheiligten auch diejenigen Grundstücke nach dem Verkaufswerth zu schätzen sind, welche wegen des Vorhandenseins von Mineralien, deren Aufsuchung und Gewinnung der Vorschriften des allgemeinen Berggesetzes für den preußischen Staat nicht unterliegt, einen mehr als viermal höheren Verkaufswerth als Ertragswerth haben. § 32 erhielt folgende Fassung: Veräußert der Anerbe innerhalb des gedachten Zeitraums Theile des Anerbengutes, deren Kaufpreis höher ist als der 20. Theil des Uebernahmepreises, so hat er einen entsprechenden Theil des voraus nachträglich in die Erbmasse hineinzuwerfen, soweit nicht gleichwerthige Grundstücke zum Anerbengut zugeschrieben werden. Dem § 35 wurde folgende Fassung gegeben: Der Anerbe ist verpflichtet, seinen Geschwistern bis zu deren Großjährigkeit auf dem Anerbengut standesgemäßen Unterhalt zu gewähren. Sie sind zu einer ihren Kräften entsprechenden Mitarbeit verpflichtet. So lange diese Verpflichtung erfüllt wird, kann der Miterbe die Zahlung eines Abfindungskapitals nicht beanspruchen.

Zu einer lebhaften Auseinandersetzung kam es noch am Schluß bei Berathung der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, die Errichtung eines Kreditinstituts zur Ablösung von Abfindungsrenten nach Möglichkeit zu fördern, insbesondere dasselbe aus Staatsmitteln angenehm zu dotiren. Seltsamerweise widersetzte sich die Regierung aus Furcht vor den Konsequenzen diesem neuen agrarischen Gelüste, und so wurde denn nur der erste Theil der Resolution angenommen, während der zweite abgelehnt wurde.

Morgen stehen nur Petitionen zur Berathung. —

Das Herrenhaus trat heute wieder zusammen, um bis zum Sessionsschluß den Rest der noch nicht erledigten Gesetzentwürfe aufzuarbeiten. Heute wurden nur Petitionen und Rechnungssachen berathen. Erwähnenswerth ist nur, daß beim Bericht der Staatsschulden-Kommission über die Verwaltung des Staatsschulden-Wesens 1896/97 Graf v. Hutten-Czapski als Mitglied dieser Kommission die Erklärung abgab, daß nach übereinstimmendem Urtheil aller Mitglieder der Fall Grünenthal kein Anlaß sei, die bisherigen Kontrollvorschriften zu verschärfen. —

Von den Hungersnoth-Preisen. Auf den Zusammenhang unserer Lebensmittel-Preise mit der Schmälerung unserer Vorräthe durch allerhand künstliche Maßnahmen zur Beförderung der Ausfuhr haben wir öfter schon hingewiesen (vergl. auch den heutigen Leitartikel).

Für Getreide haben wir auf den preußischen Staatsbahnen seit dem 1. Januar große Ausfuhr-Vergünstigungen gewähren sehen; so wurde die Fracht für den Eisenbahn-Wagen von 10 000 Kilo Inhalt im Verkehr von Bromberg nach Bodenbach von 243 auf 145, von Posen nach Reichenberg von 150 auf 80 M. herabgesetzt. Aehnlich sind die Ermäßigungen von allen Stationen der östlichen Provinzen nach den österreichischen Grenzstationen. Diese Verbilligung ist nur für die Ausfuhr, von Danzig nach Zittau zahlt man z. B. nach wie vor 276 M. auf den Wagen, über Zittau hinaus bis nach Reichenberg in Böhmen jedoch — 190 M., 86 M. weniger!

Den Zucker bringen wir mit Prämien über die Grenze. Je nach den verschiedenen Zuckerklassen zahlt der Reichsfiskus 2,50, 2,55 und 3 M. für jeden ausgeführten Doppelzentner Zucker noch drauf.

Für auszuführenden Spiritus ist einmal die Rückvergütung (16,1 M. pro Hektoliter) der Maischbottichsteuer um etwa 3 M. zu hoch angesetzt. Dazu haben 1895 die Agrarier noch eine direkte offene Exportprämie von 6 Mark gefügt.

In Deutschland gilt es eben, nach dieser christlichen Wirthschaftspolitik, die Preise hoch zuhalten; im Auslande gilt es, andere Konkurrenten zu unterbieten. „National" heißt hier, den Deutschen ordentlich hochnehmen, dem Ausländer aber billiges Korn, billigen Zucker und Schnaps liefern.

Daß nicht blos die Sozialdemokraten die Aufhebung der Getreidezölle für dringend erforderlich halten, beweist der Umstand, daß die Handelskammer für den Kreis Mannheim in ihrer Plenarsitzung vom 11. d. M. den Beschluß gefaßt hat, an die großherzogliche Regierung eine Vorstellung zu richten, wonach sie beim Bundesrath zeitweise Aufhebung der Getreidezölle auf unbeschränkte Dauer beantragen soll. In der Pfalz, an deren Haupthandelsplatz man sich zu diesem Beschluß veranlaßt sieht, hat, woran die „National-Zeitung" mit thränendem Auge erinnert, das Agrarierthum bekanntlich ganz besondere politische Verwüstungen angerichtet mit der Behauptung, daß der deutsche Bauer sein Getreide nicht mehr los werden könne. Heute sind die deutschen Getreideproduzenten, die noch solches besitzen, sehr froh darüber.

Die Tumulte wegen der Brotvertheuerung dauerten in Lemberg auch gestern den ganzen Tag bis spät Abends. Die gesammte Polizei wurde aufgeboten, das Militär ist konsignirt.

Der belgische Ministerrath beschloß heute strenge Maßregeln zur Verhinderung der Preistreiberei an der Antwerpener Getreidebörse. Mehrere ausländische Spekulanten sollen ausgewiesen werden. Die „Etoile Belge" kündigt an, daß mehrere große Antwerpener Getreidefirmen infolge verunglückter Baisse-Spekulation ihre Zahlungen einstellen müssen.

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß die zeitweise zurückgegangenen Preise wieder steigen. Die Vorräthe an den Seeplätzen nehmen bedeutend ab. In Chicago ist ein Getreidespeicher mit 1 115 000 Buschels Getreide abgebrannt. Aus Argentinien wird berichtet, daß eine Erhöhung des Getreide-Ausfuhrzolles in Aussicht genommen sei, um den Export zu hemmen und eine Theuerung zu verhindern. —

Die Aufstände in Italien, welche nur die nothwendige Folge der Unterlassungs- und Begehungssünden des dynastisch-kapitalistischen Regiments sind, sollen jetzt zur Knebelung der Sozialisten benutzt werden. Nun — wir bedauern die Opfer und freuen uns der verbrecherischen Thorheit, die immer und immer die alten Dummheiten und Gewaltthätigkeit verübt und schließlich nur Selbstmord begeht. Herr Rudini wird fallen, wie Bismarck und wie Crispi gefallen sind — wer den Kampf mit dem Sozialismus aufnimmt, hat die Gewißheit der Niederlage. —

Ein italienisches Reaktionsblatt, die „Tribuna" in Rom, hat die Schamlosigkeit, die italienischen Sozialisten aufs pöbelhafteste zu beschimpfen und ihnen die deutschen Sozialisten als Muster gegenüberzustellen, welche Patrioten seien und Gegner des blutigen Umsturzes. Unsere italienischen Brüder mögen sich mit uns trösten — unsere Feinde stellen uns auch die fremden Sozialisten stets als Patrioten gegenüber. Wie auf dem Pariser internationalen Kongreß des Jahres 1889 die Arbeiter der verschiedenen Nationen ja die Bourgeoisie ihres Landes für die schlechteste erklärten, so haßt die Bourgeoisie aller Nationen die klassenbewußten Arbeiter ihres Landes mit dem grimmigsten Haß.

Für unsere italienischen Brüder ist der Haß, mit welchem die Bourgeoispresse sie verfolgt, das ehrenvollste Zeugniß — das Zeugniß, daß sie gute Sozialisten sind, die ihre Pflicht auch fernerhin erfüllen werden. Und sie mögen sich des deutschen Sozialistengesetzes erinnern, das uns in zwölf Jahren zur stärksten Partei Deutschlands gemacht hat. Es leben die Feinde die Freundel —

Das Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit soll angeblich die Zustimmung des Bundesraths nicht finden wegen der Annahme des selbstverständlichen sozialdemokratischen Antrages über die Zuziehung von Dolmetschern im Falle der Unkenntniß des Deutschen bei einer der Parteien. In diesem Falle würde der Reichstag sich in der nächsten Session mit der gleichen Materie zu befassen haben. —

Im Reichs-Gesundheitsamte fand am Donnerstag eine Besprechung der Bundesraths-Verordnung vom 9. März 1897 statt, durch welche die Droguisten sehr benachtheiligt sein wollen. Nach eingehender Berathung sicherte sowohl der preußische Regierungsvertreter wie auch der Vertreter des Reichs-Schatzamtes zu, daß eine Revision der Bundesraths-Verordnung stattfinden werde und die Wünsche der Droguisten Berücksichtigung finden sollten, da die Besprechung gezeigt habe, daß die Droguisten durch die jetzigen Bestimmungen benachtheiligt seien.

Aus Hessen, 12. Mai. (Eig. Ber.) Die Zweite Kammer tritt am 17. Mai zu einer kürzeren Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht außer einigen kleineren Anträgen die Erledigung des Finanzgesetzes für die Jahre der Budgetperiode 1897—1900. —

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die auswärtige Politik fand im Budgetausschuß der österreichischen Delegation eine Debatte statt. Dem offiziösen Berichte entnehmen wir das folgende:

Der Delegirte Hochenburger (Deutsche Volkspartei) erklärt, die Ausführungen des Ministers des Aeußern über den Dreibund zerstreuten zum Theil die Befürchtungen, welche namentlich in deutschen Kreisen wegen der Gefahr des Einlenkens in andere Bahnen aut geworden sind. Redner weist auf die Richtung der inneren Politik Oesterreichs, sowie darauf hin, daß der Dreibund weder in der österreichischen Thronrede noch in der Thronrede, womit der deutsche Kaiser den Reichstag schloß, erwähnt worden sei. Da die Vertretung des deutschen Volkes an dem Bestande des Dreibundes und der innigen Freundschaft zum Deutschen Reiche das lebhafteste Interesse habe, richtet Redner an den Minister des Aeußern die Anfrage, ob es wahr sei, daß eine, wenn auch seither wieder behobene Trübung der inneren Beziehungen der Dreibundmächte, insbesondere zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches stattgefunden und ob die gemeinsame Regierung die ernste Absicht habe, auch künftighin unverrückbar an der Dreibundpolitik festzuhalten und namentlich zeitgerecht für die Erneuerung dieses Bundes zu sorgen. Dzieduszycki (Pole) spricht seine volle Anerkennung für die Leitung der auswärtigen Politik aus und richtet an den Minister die Frage, ob er gesonnen sei, zum Schutze der polnischen, in Preußen Erwerb suchenden österreichischen Staatsangehörigen, welche blos wegen der Nationalität ausgewiesen werden, etwas zu unternehmen. Graf Stürgkh (verfassungstreuer Großgrundbesitz) erklärt, die Deutschen bildeten die natürlichste und sicherste Stütze des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. In dem Momente, wo die Deutschen als politischer Faktor im Innern zurückgedrängt würden, werde auch die innere Sicherheit für die Politik des Dreibundes herabgemindert. Auch die autonomistische Ausgestaltung der Verhältnisse Oesterreichs müßte auf das Bündnißverhältniß zurückwirken. Der deutsch-fortschrittliche Abgeordnete Pergelt wünscht, daß die Regierung vor dem Ablauf der Handelsverträge im Jahre 1903 rechtzeitig entsprechende Vorbereitungen treffe und fragt, ob der Minister des Auswärtigen seinen amtlichen Einfluß geltend machen wolle, damit zwischen der inneren und auswärtigen Politik eine Uebereinstimmung hergestellt werde. Der Jungczeche Kramarz hebt hervor, der Dreibund dürfe nicht vom Standpunkte der nationalen Interessen der Deutschen beurtheilt werden; der Dreibund sei eine Friedensgarantie und Oesterreich sei eine Friedensmacht par excellence, weshalb ein Einvernehmen mit Rußland als stärkste Friedensbürgschaft für Oesterreich wärmstens begrüßt werden müsse. Der Christlich-Soziale Axmann bespricht die Frage der Ausfuhr Oesterreichs und schließt sich bezüglich der auswärtigen Politik den Ausführungen der deutschen Delegirten aus der Oppositionsgruppe an. Prinz Lobkowitz erklärt gegenüber den Ausführungen des Grafen Stürgkh, vom Standpunkte der Bundesgenossenschaft im Dreibunde sei es vor allem wünschenswerth, daß Oesterreich-Ungarn stark und kräftig sei. Deutschland habe das Bündniß mit Oesterreich nicht deswegen geschlossen, weil daselbst viele Deutsche leben, sondern der Dreibund sei als eminenter Friedensfaktor begründet; so lange er diesen Zweck erfülle, werde ihm jeder österreichische Patriot zustimmen.

Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski beantwortete die verschiedenen Anfragen, und zwar zunächst die Anfrage des Delegirten Hochenburger, warum in der Ansprache des Kaisers des Dreibundes keine Erwähnung gethan worden und ob dies nicht auf die Erkaltung und Lockerung dieses Verhältnisses schließen lasse. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß es ganz falsch wäre, aus dem Umstande, daß die Ansprache des Kaisers an die diesjährigen Delegationen keinen Passus über den Dreibund enthalten habe, irgend eine Folgerung hinsichtlich des Fortbestandes dieses Verhältnisses zu ziehen. Es fände sich keineswegs jedesmal in der allerhöchsten Thronrede eine ausdrückliche Berufung auf den Dreibund, und das sei auch sehr begreiflich, denn das Bündniß sei nicht auf kurze Zeit geschlossen, sondern sei ein festes Werk, das die Basis der Politik Oesterreich-Ungarns bilde; es sei auf Jahre hinaus geschlossen und könne somit nicht geändert werden; und es werde auch nicht geändert. Ebenso könne er (der Minister) die bündigste Versicherung geben, daß weder eine Lockerung noch eine Erkaltung dieser Beziehungen eingetreten sei. Der Dreibund sei ein Friedensbund par excellence; dies habe er schon wiederholt erwähnt, gleichzeitig aber im vergangenen Jahre hinzugefügt, daß der Dreibund diesen Friedenszweck umso besser erfüllen könne, wenn seine Theilnehmer danach trachten, auch mit den übrigen Hauptmächten in den besten Beziehungen zu stehen. Das sei der Fall. Gegenüber dem Delegirten Pergelt macht der Minister darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen der Verfassung dem Minister des Auswärtigen absolut kein Recht einräumen, sich in die inneren Angelegenheiten des einen oder des anderen Theils der Monarchie einzumischen; andererseits könne er nur vollkommen beistimmen, daß es für den Minister und die auswärtige Politik keine Erleichterung sei, wenn so trostlose Zustände bestehen, wie heute in Oesterreich. Sodann habe Graf Dzieduszycki an dem Minister eine Anfrage in bezug auf die letzten Ausweisungen in Preußisch-Schlesien gerichtet, und der Delegirte Kramarz habe sich dem angeschlossen. Er, der Minister, betone, es sei nicht seine Sache, sich über die Opportunität oder Nichtopportunität solcher Maßregeln auszusprechen, er könne sich nur auf den rechtlichen Standpunkt stellen und unter diesem Gesichtspunkte unterliege es keinem Zweifel, daß es ein diskretionäres Recht jeder Regierung sei, Fremde auszuweisen. Ein solches Recht bestehe auch in Oesterreich und in Ungarn. Es seien vielleicht gewisse Schärfen vorgekommen und die k. und k. Regierung habe sich in solchen Fällen auch in freundschaftlicher Weise dafür verwandt, damit solche Schärfen gemildert werden, was ihr auch wiederholt gelang. Auf die Anfrage Axmann's bezüglich der Kosten für die kretensische Aktion könne er nur mit dem Hinweise auf die Delegationsvorlagen antworten, nach welchen sich diese Kosten auf ungefähr 715 000 M. belaufen; in dieser Summe seien aber auch die Kosten für die Entsendung der Kriegsschiffe nach Messina einbegriffen. Nach dem Grafen Gulochowski sprach der Referent Dumba, worauf Pergelt, Hochenburger und Axmann Erklärungen abgaben, daß sie mit der äußeren Politik des Grafen Gulochowski vollkommen einverstanden sind und ihm volles Vertrauen entgegenbringen, aber aus Gründen der inneren Politik gegen den gemeinsamen Voranschlag stimmen werden. Der Ausschuß nahm einstimmig folgenden Antrag des Referenten an: Der Budgetausschuß spricht dem Minister des Auswärtigen für seine stets auf Erhaltung des Friedens abzielende Politik sowie auch für die energische warme Förderung der Interessen unseres Handels sowie der gewerblichen industriellen Thätigkeit volles Vertrauen, Anerkennung und Dank aus. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Ausschuß nahm sodann ohne Debatte mit 15 gegen 4 Stimmen den gesammten Voranschlag des Ministeriums des Auswärtigen nebst den Nachtragskrediten an. —

Herrmannstadt, 13. Mai. Die in Blasendorf für den 15. Mai geplante Versammlung von Rumänen, welche einer Erinnerungsfeier an die revolutionären Beschlüsse der Rumänen im Jahre 1848 gelten sollte, ist von den Behörden verboten worden. Die Magyaren feiern das Jubiläum ihrer Revolution, sie versagen aber den anderen Nationalitäten die Feier ihrer Erinnerungstage an das Jahr 1848. —

Frankreich.

Paris, 13. Mai. („Magdeb. Ztg.") Offiziös verlautet, Meline werde, falls die Stichwahlen seine Mehrheit nicht erheblich verstärken, zurücktreten. —

England.

London, 12. Mai. Unterhaus. Der Attorney-General (Kronanwalt) Webster erklärt auf eine Anfrage, es verstoße nicht gegen das Neutralitätsgesetz, wenn ein britischer Unterthan den Kriegführenden einen Kauffahrteidampfer verkaufe, den der Käufer nur für den Kauffahrteidienst benutzen wolle. Jeder Fall werde jedoch gemäß den begleitenden Umständen und gemäß dem Charakter des Schiffes zu entscheiden sein. Die amerikanischen und spanischen Kriegsschiffe seien berechtigt, Schiffe anzuhalten und deren Ladung und Schiffspapiere zu untersuchen zum Zwecke der Feststellung, ob die Schiffe Kriegskontrebande an Bord hätten. Britische Unterthanen seien berechtigt, Kriegskontrebande in gewöhnlichen Kauffahrern nach neutralen Häfen zu befördern, selbst dann, wenn deren schließliche Bestimmung für den Gebrauch der Kriegführenden ist. Natürlich sei solche Kontrebande dem Risiko der Wegnahme und der Verurtheilung unterworfen und unter gewissen Umständen auch die Schiffe. Webster weiß nichts von bedeutenden Kohlenmengen, die nach Spanien ausgeführt würden. Ob die Verschiffungen von Kohlen zum Gebrauch an Bord von Kriegsschiffen eine Verletzung der Neutralitätserklärung sei, hänge von den Umständen ab, unter denen sie erfolge. Der erste Lord des Schatzes Balfour erklärt, die Wirkung des Kriegszustandes auf den britischen Seehandel und speziell auf die Versorgung mit Rohmaterial und Nahrungsmitteln sei eine Frage, deren Wichtigkeit die Regierung anerkenne und der sie ihre Aufmerksamkeit zuwende. Die Regierung glaube nicht, daß die Ernennung einer königl. Kommission zur Berichterstattung über diesen abgesonderten Theil des verwickelten Problems der nationalen Vertheidigung zweckentsprechend sei, oder daß der Plan der nationalen Aufspeicherung von Brotvorräthen angenommen werden könne. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, erklärt, die ostindische Regierung wünsche die Zuckerprämien-Konferenz zu beschicken. —

London, 13. Mai. An Stelle des Unionisten Taylor, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde bei der Parlaments-Ersatzwahl in Norwich der Liberale Soames mit 4626 Stimmen gewählt; sein Gegenkandidat, der Unionist Holmes, erhielt 3296 Stimmen.

Wie fast alle bisherigen Nachwahlen ist auch diese gegen die Regierung ausgefallen. Gäbe es heute Neuwahlen, würde die kolossale Mehrheit, über die das Kabinet Salisbury-Chamberlain verfügt, zu einer einflußlosen Minorität werden. —

London, 13. Mai. Der Premierminister Lord Salisbury soll sich auf einem Diner der „Bankers' Association" über die Aussichten auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten pessimistisch ausgelassen und auf die verantwortlichen und delikaten Situationen hingewiesen haben, in die England wegen der gegenwärtigen sowie der zukünftigen Umgestaltung der Dinge in verschiedenen Theilen der Welt verwickelt werden könnte. Es heißt ferner, Salisbury habe die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß England sich in jeder Hinsicht vorbereite, um alle Pflichten, die der Lauf der Ereignisse in der näheren und ferneren Zukunft ihm auferlege, erfüllen zu können. —

Afrika.

Ueber den Besitz der Delagoa-Eisenbahn hat jetzt das Schiedsgericht in Bern seine Entscheidung gefällt. Danach soll die portugiesische Regierung, welche die Bahnbesitzer expropriirt hatte, 2 435 000 Pfund Entschädigung zahlen. Da Portugal diese bedeutende Summe kaum zu zahlen in der Lage sein wird, so hofft man in England, die Verwaltung der Bahn in die Hände bekommen zu können. Diese Frage ist deshalb von großer Bedeutung, weil die Bahn die Verbindung zwischen Transvaal und dem Meere herstellt und der Burenstaat, im Falle dieselbe in englische Hände geräth, in eine sehr unangenehme Lage kommen würde. —

Asien.

Yokohama, 13. Mai. Da bei den Unruhen in Schaschi in der chinesischen Provinz Hupe auch das japanische Konsulat zerstört wurde, äußert die japanische Presse, es sei zwar kein Landerwerb für Japan zu verlangen, hingegen fordern die Blätter, daß China eine formelle Entschuldigung ausspreche, eine Entschädigung zahle und die Schuldigen bestrafe; ferner müßten in der chinesischen Zentralverwaltung japanische Zivil- und Militärberather angestellt und die Eröffnung einer japanisch-chinesischen Bank gestattet werden. —

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter von Tempelhof, Mariensfelde und Mariendorf! Am Sonntag, den 15. Mai, nachmittags 1 Uhr, findet in Tempelhof, Berlinerstr. 33, im Lokal von Wienicke eine Metallarbeiter-Versammlung statt. Die Arbeiter oben bezeichneter Orte werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Deutsches Reich.

Lohnbewegungen der Bauhandwerker. In Neumünster sind von den 218 Maurern nur noch 90 am Ort. Die übrigen sind abgereist. Bisher haben zwei Meister den neuen Lohntarif anerkannt.

In Wiesbaden ist es im Zimmerergewerbe zu einer Einigung zwischen den Meistern und den Gesellen gekommen. Am Sonnabend wird jetzt auf allen Baustellen um 6 Uhr Feierabend gemacht.

In Neustadt (Pfalz) haben die Maurer die zehnstündige Arbeitszeit und 42 Pf. Stundenlohn erreicht. Nur über eine Baufirma, die sich weigerte, diese Bedingungen zu erfüllen, ist die Sperre verhängt.

Am Streik der Huf- und Wagenschmiede in Breslau sind 136 Gesellen betheiligt und wird sich die Zahl heute um 20 vermehren.

Der Drechslerstreik in Schweidnitz bei der Firma Hugo Roithner u. Comp. wird von den Ausständigen mit zäher Ausdauer fortgesetzt. Der Fabrikant hat jetzt zahlreiche Zirkulare an die Herbergen zur Heimath versandt, in welchen um Zusendung von Arbeitskräften gebeten wird. Sonderbarerweise wird in diesen der Lohn, den die Arbeiter erreichen, in Höhe von 18—24 M. angegeben. Daß diese Angabe unrichtig ist, erhellt daraus, daß Herr Roithner in einer Konferenz selbst zugegeben hat, der Durchschnittslohn seiner geschickteren Arbeiter betrage 15,60 M. Würden die Arbeiter dieser Fabrik einen Lohn erreichen, wie ihn Herr Roithner den Streikenden in Aussicht stellt, dann befände sich kein einziger seiner Arbeiter im Ausstand. Es werden mithin die Drechsler gebeten, in Berufskreisen den Streik bekannt zu machen und vor Zuzug zu warnen.

Der Verband der deutschen Buchdrucker hat in seinem letzten Verwaltungsjahre, das mit dem 1. April 1897 begann und mit dem 31. März 1898 endete, an Mitgliederbeiträgen aus den Gauen eingenommen 1 152 543,85 M. und an Eintrittsgeld 3289 M., die sonstigen Einnahmen betrugen 55 688,40 M. Dazu kommen noch 61 156,62 M., die die Gaue für das 1. Quartal 1897 zur Bestreitung der laufenden Ausgaben in Händen behalten hatten, und der Ueberschuß von 1 204 141,28 M., den der Verband am Ende des vorvorigen Verwaltungsjahres hatte. Alles zusammengerechnet betrugen die Einnahmen im letzten Verwaltungsjahre 2 476 819,05 M. Die Ausgaben beliefen sich, einschließlich der Summe von 41 806,08 M., die die Gaue als Vorschuß für das erste Quartal 1898 in Händen behielten, auf 882 617,79 M. Es blieb also ein Ueberschuß von 1 594 201,26 M. und dieser war um 390 059,98 M. höher als der Ueberschuß des vorhergegangenen Verwaltungsjahres. Die Zahl der steuernden Mitglieder ist von 22 542 auf 24 376 gestiegen, die Zahl der Druckorte, wo Mitglieder beschäftigt wurden, von 865 auf 899. Das Verbandsorgan, der dreimal wöchentlich erscheinende „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer", hatte eine Einnahme von 43 918,73 M., darunter 38 373,05 M. an Abonnements, und warf einen Gewinn von 3163,75 M. ab.

Vorstehende Ziffern beziehen sich auf die Hauptkasse des Verbandes. Die gesondert verwaltete Zentral-Invalidenkasse, die sich in Liquidation befindet (die Unterstützung der neu angemeldeten Invaliden wird aus der Hauptkasse geleistet), hat noch ein Vermögen von 825 383,27 M. Dazu gerechnet den Ueberschuß der Hauptkasse, hat der Verband ein Vermögen von insgesammt 2 419 584,53 M., wovon 69 486,95 M. als Darlehen bei anderen Gewerkschaften ꝛc. stehen.

Unter den Ausgaben der Hauptkasse befinden sich: 137 388 M. Reise-Unterstützung, 132 779 M. Unterstützung für Arbeitslose am Orte, 63 043 M. Gemaßregelten-Unterstützung und Umzugskosten, 348 386 M. Unterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige, 54 575 M. Unterstützung an dauernd Arbeitsunfähige (181 Invaliden, wovon 16 mit Tod abgingen, wurden mit täglich 1 M. unterstützt), 16 765 M. Begräbnißgeld, 1778 M. für Rechtsschutz, 26 578 M. Unterstützung anderer Gewerkschaften, 1720 M. Beitrag zum internationalen Buchdrucker-Sekretariat, 2200 M. Beitrag zur Generalkommission, 2000 M. Beitrag zu den Kosten des Tarifausschusses, 1978 M. Kosten des Maschinenmeister-Kongresses. Die Verwaltungskosten betrugen 42 864 M., darunter befinden sich 2500 M. Gehalt des Verbandsvorsitzenden und je 2300 M. Gehalt des Hauptverwalters und Kassirers.

Die Zentral-Invalidenkasse in Liquidation verabfolgte an 222 Invaliden insgesammt 82 567 M. Unterstützung von täglich 1 M. und zahlte beim Tode von 18 Invaliden je 100 M., insgesammt 1800 M. Begräbnißgeld. Die Verwaltungskosten der Zentral-Invalidenkasse betrugen 4375 M., davon die Remuneration des Vorstandes und der Revisionskommission 476 M.

Die Zahl der Invaliden dieser Kasse betrug am Schlusse des Berichtsjahres 220, die der Hauptkasse 164; insgesammt sind vom Verbande also 384 dauernd erwerbsunfähige Kollegen zu unterstützen.

Auf dem Lohngebiete hat der Verband, außer der energischen Thätigkeit, die er für die Durchführung des Tarifs entfaltete, noch bemerkenswerthes geleistet insofern, als es ihm gelang, mit der Gesellschaft Typograph in Berlin, die die gleichnamige Setzmaschine vertreibt, einen Vertrag abzuschließen, wonach in die Setzerschule dieser Gesellschaft vorzugsweise Mitglieder des Verbandes und der mit ihm in Gegenseitigkeit stehenden Organisationen aufgenommen werden und wonach weiter die Gesellschaft verpflichtet ist, diese zu guten Maschinensetzern auszubilden und ihnen nach erfolgter Ausbildung dauernde Beschäftigung zu verschaffen, bis sie dieselben den Abnehmern ihrer Setzmaschinen zum Engagement überweisen kann.

Gleiches Recht. Die Filiale des Steinsetzer-Verbandes in Lehe hatte um die Genehmigung nachgesucht, zu seiner Fahnenweihe einen Umzug veranstalten zu dürfen, dem sich eine Ballfestlichkeit anschließen sollte. Beides ist ihm vom Landrath des Kreises abgelehnt. Dagegen hat der Kriegerverein zu einer gleichen Veranstaltung anstandslos die Genehmigung erhalten. So wird gegen die Arbeitervereine in Preußen verfahren.

Die Schuhmacher in Osnabrück sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 15 M. Minimallohn sowie elfstündige Arbeitszeit bei entsprechender Erhöhung der Stückpreise, und wollen sämmtlich in Kündigung treten, wenn der bezügliche Tarif von den Meistern bis zum nächsten Montag nicht anerkannt ist.

Wegen Ehrverletzung verurtheilt. Das Schöffengericht in Mühlhausen i. Thür. verurtheilte am 10. d. Mts. mehrere Maurergesellen auf grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung zu je einer Woche Gefängniß, weil sie während des letzten Maurerausstandes durch Drohungen bezw. Ehrverletzung auswärtige Maurer zu bestimmen versucht hatten, die Arbeit niederzulegen oder überhaupt nicht aufzunehmen. Sie hatten Aeußerungen gethan wie: „Es wäre eine Schande, wenn Ihr hier arbeiten wolltet!" „Wenn Ihr hier arbeitet, so wird dies böses Blut machen!" „Wenn Ihr hier arbeitet, so macht Ihr Euch kenntlich und die hiesigen Kollegen kriegen Euch auf den Strich!" Das Gericht erachtete in diesen Aeußerungen einen Zwang bezw. Drohung.

Gemaßregelt. In Egedorf a. Deister wurden von der kgl. Bergwerksverwaltung zwei Bergarbeiter wegen ihrer Betheiligung an der Gewerkschaftsorganisation gemaßregelt. Den betreffenden wurde der Lohn für 14 Tage ausgezahlt und mußten sie sofort die Arbeit verlassen. So sieht das Wohlwollen aus, das die Regierung den Arbeitern entgegenbringt.

Der Maler- und Tüncherstreik in Arnstadt ist beendet. Die Meister haben den Minimallohn von 30 Pf. anerkannt bei zehnstündiger Arbeitszeit und sich ferner verpflichtet, vom 1. August an den Lohn um 1 bis 2 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Ebenso ist die Mehrbezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit bewilligt.

Der Streik der Tischler in Gotha ist mit theilweisem Erfolg für die Arbeiter beendet.

Ausland.

Aus Brünn wird gemeldet: Im Rohn'schen Bergwerke in Obschau sind 900 Grubenarbeiter in den Ausstand getreten.

Die Textilarbeiter-Union von Philadelphia (N.-A.) ersucht uns, die deutschen Berufsgenossen darauf aufmerksam zu machen, dem Lockrufe amerikanischer Fabrikanten und Agenten nicht zu folgen. Die versprochenen Löhne werden dann in der Regel nicht bezahlt; die Abzüge aber muß sich der nach dort gelockte Arbeiter gefallen lassen, weil eine ungeheure Zahl Arbeitsloser vorhanden ist.

Der Krieg.

In Westindien kam es zu ernsten Kämpfen und noch ernstere, vielleicht entscheidende sind in den nächsten Tagen zu gewärtigen. Einen Tag bevor das spanische Geschwader, das den Atlantischen Ozean durchquert hat, Portorico anlaufen konnte, während seine Ankunft an der Insel Martinique gemeldet wurde, haben die Amerikaner, wie wir bereits gestern mittheilten, San Juan auf Portorico bombardirt und sich einen Stützpunkt auf dieser wichtigen Insel gesichert. Weitere Depeschen hierüber melden:

Port au Prince, 12. Mai. Admiral Sampson traf heute früh vor Sonnenaufgang mit neun Schiffen in Sicht von San Juan auf Puerto Rico ein. Die „Iowa" gab den ersten Schuß ab; dann eröffnete die „Indiana" das Feuer. In wenigen Minuten war das Fort Morro nur noch ein Trümmerhaufen. Die Kanonen des Fort haben das Feuer des amerikanischen Geschwaders nur mit einigen Schüssen erwidert; sie wurden fast sofort zum Schweigen gebracht. Die fremden Konsuln sowie mehrere Tausend Einwohner haben sich ins Innere geflüchtet. Der Hilfskreuzer „Yale" nahm den spanischen Dampfer „Rita" und machte die Besatzung zu Gefangenen.

Das Marinedepartement erhielt folgende Depesche des Admirals Sampson von St. Thomas von gestern: Ein Theil des unter meinem Befehle stehenden Geschwaders traf heute bei Tagesanbruch vor San Juan de Portorico ein. Im Hafen wurden keine in Dienst gestellten feindlichen Schiffe angetroffen. Sobald es genügend hell geworden war, begann ich den Angriff auf die die Stadt vertheidigenden Batterien. Der Angriff war drei Stunden im Gange und richtete bei den Batterien und auch in dem den Batterien benachbarten Theile der Stadt vielen Schaden an. Die Batterien erwiderten unser Feuer, jedoch ohne wesentliche Wirkung. An Bord der „New York" wurde ein Mann getödtet und auf dem gesammten Geschwader 7 Mann leicht verwundet. Kein Schiff ist ernstlich beschädigt. Sampson."

London, 13. Mai. Dem „Standard" wird aus New-York gemeldet, nach einer Depesche aus St. Thomas habe das Bombardement von San Juan (Portorico) gestern früh 5 Uhr begonnen. Zwei spanische Schiffe seien zerstört worden. Gerüchtweise verlaute, San Juan habe sich nach achtstündigem Kampfe ergeben.

New-York, 13. Mai. Zwei spanische Schiffe wurden zerstört. Wie verlautet, hat sich San Juan nach achtstündigem Kampfe ergeben.

Auch auf Kuba haben sich wichtige Kriegsereignisse abgespielt, nach den Berichten sowohl an der Nord- wie an der Südküste, sicherlich an der Nordküste bei Cardenas. (Cardenas liegt an der Nordküste der Insel Kuba, an einer Bai, rechts von Matanzas. Die amerikanische Blockade findet gerade auf der Linie von Cardenas ihre östliche Grenze. Die Stadt hat etwa 16 000 Einwohner. Wir lassen die wichtigsten Depeschen hier folgen:

Ueber den Kampf bei Cardenas berichten die amerikanischen Kanonenboote: Sie zerstörten einen großen Theil der Stadt und des Hafens und schossen ein spanisches Kanonenboot in Brand. Auch zwei Torpedobootzerstörer glauben sie vernichtet zu haben. Man sah bald nach Beginn des Kampfes ein Boot brennen und dann sinken. Ein großes Haus am Quai von Cardenas und viele Häuser in der Nähe desselben geriethen gleichfalls in Brand. Das Kanonenboot „Machias" schoß während des Kampfes eine Granate ab gegen die Batterien und die Kaserne am Diana-Quai; die Kaserne wurde zerstört. Eine Abtheilung Marinemannschaften ging an Land, nahm von den Ruinen Besitz und hißte die amerikanische Flagge auf einem Blockhaus.

Ueber das Gefecht bei Cardenas werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Boot „Antonio Lopez", ein altes Schiff, wurde von 12 Kugeln getroffen, kämpfte aber heroisch, bis es seine Munition verschossen hatte. Das Bombardement begann ohne vorherige Benachrichtigung.

Zu dem Gefecht bei Cardenas wird weiter gemeldet, daß das Feuer der Batterien und der spanischen Kriegsschiffe sich auf den „Winslow" konzentrirte, dessen Kessel in die Luft gesprengt wurde. Die Kreuzer „Wilmington" und „Hudson" eilten dem „Winslow" zu Hilfe und alle drei Schiffe zogen sich dann zurück. Der Kommandant des amerikanischen Schiffes „Winslow", welches bei dem Bombardement von Cardenas Schaden erlitten hat, erklärt, eine spanische Granate habe die Explosion einer Kiste mit Patronen, die auf Deck stand, herbeigeführt. Der „Winslow" werde aber wieder in 14 Tagen in See stechen können. Die Offiziere des Schiffes „Hudson" erklärten, daß Cardenas vollständig zerstört sei.

Man nimmt an, daß es den Amerikanern nicht gelungen ist, Truppen auf Kuba zu landen.

Ueber amerikanische Landungsversuche auf Kuba wird der „Köln. Ztg." aus Madrid telegraphirt: Vier amerikanische Kriegsschiffe beschießen seit gestern früh Cienfuegos und versuchten, acht Boote mit Waffen für die Aufständischen zu landen, wurden aber durch die an der Küste aufgestellte Infanterie zurückgewiesen. Die Spanier hatten 14 Verwundete. Die Amerikaner wechselten die Stellung für eine abermalige Beschießung und einen abermaligen Landungsversuch, aber auch an der Stelle vereitelten zwei Bataillone die Absicht der Amerikaner. Drei große und drei kleine amerikanische Schiffe setzten gestern morgen bei Cardenas ein Boot mit Marinesoldaten aus und bemächtigten sich des Leuchtthurms. Darauf fuhren die Schiffe in die Bucht ein und unternahmen eine heftige Beschießung der Stadt, die nur von zwei Kanonenbooten, einer Kompagnie Infanterie und 300 Freiwilligen vertheidigt war. Zahlreiche Granaten trafen die Stadt, eine verursachte einen Brand. Ein Kanonenboot ist dienstunfähig. Indeß wurde der Landungsversuch zurückgewiesen. Die amerikanischen Schiffe dampften ab, eines derselben war schwer beschädigt.

Bei dem amerikanischen Marinedepartement ist keine Nachricht eingegangen über ein angebliches Gefecht bei Cienfuegos, bei welchem die Spanier zwei Landungsversuche mit großen beiderseitigen Verlusten zurückgewiesen hätten. Man glaubt, daß es sich um eine Verwechselung mit dem Gefecht von Cardenas handelt.

Unterdessen scheinen die Spanier die Nordostküste der Vereinigten Staaten beunruhigen zu wollen. Hierüber liegen die folgenden telegraphischen Nachrichten vor:

New-York, 13. Mai. Infolge des Erscheinens verdächtiger Schiffe auf der Höhe der Küste von Neu-England sind die unterseeischen Vertheidigungsvorrichtungen im New-Yorker Hafen vervollständigt worden. Die Ingenieure legten gestern Abend in dem Hauptkanal, der von der offenen See nach dem inneren Hafen führt, eine Reihe von Kontaktminen, die täglich bei Tagesanbruch fortgenommen und abends wieder gelegt werden sollen.

Der „Frankf. Ztg." wird aus New-York gemeldet: Ein in Halifax eingetroffener deutscher Dampfer wurde von einem spanischen Torpedoboot in der Nähe von Newfoundland verfolgt. Das Boot gab drei Schüsse ab. — Der Marinesekretär erhielt eine Information, der zufolge spanische Torpedoboote unweit der Küste von Neu-England gesehen worden sind.

Der englische Dampfer „Menantie" berichtet, in der vergangenen Nacht sei ein großer Torpedobootsjäger mit gefechtsbereiten Geschützen bei der Nantucket-Insel (Massachusetts) hinter ihm passirt und habe Signale mit einem anderen Schiffe ausgetauscht, die von letzterem erwidert wurden. Denselben Torpedojäger habe er, der „Menantie", am Morgen danach wieder angetroffen. Der Kapitän sagt, es sei ganz bestimmt kein amerikanisches Schiff gewesen.

Aus Havana wird telegraphirt: Da die Kolonialregierung von Havana eine provisorische war, hat sie ihre Entlassung genommen, um definitiv ernannt zu werden. Man glaubt, daß das Kabinet bis auf den Arbeitsminister Dolz und den Handelsminister Rodriguez dasselbe bleiben werde. Entsprechend der neuen Verfassung wird General Blanco den Eid vor der Deputirtenkammer leisten.

Von den Philippinen liegen die folgenden Meldungen vor:

Das englische Kanonenboot „Linnet" ist in Hongkong eingetroffen, nachdem es am Montag Manila verlassen hatte. Dasselbe berichtet, daß auf den ganzen Philippinen Anarchie herrsche. Admiral Dewey, welcher nicht im stande sei, etwas auszurichten, auch wenn die spanische Herrschaft abgeschafft wäre, da die Aufständischen sich jeder Aufsicht entziehen, würde einer großen, mit spezieller Erfahrung ausgerüsteten Macht bedürfen, um die Ordnung im Innern wieder herzustellen. Inzwischen hielten die Spanier noch immer Manila besetzt und weigerten sich, die Stadt zu übergeben. Admiral Dewey zögere mit der Beschießung der Stadt, da er hoffe, die Unterwerfung durch Aushungern zu erreichen. Die Spanier jedoch hätten das Vertrauen, mit Erfolg widerstehen zu können; sie behaupteten, genügend Lebensmittel für die Garnison zu haben, welche außerhalb des Bereiches der amerikanischen Artillerie aufgespeichert seien. Zwei deutsche Kriegsschiffe („Irene" und „Cormoran), ein französisches und ein japanisches seien vor Manila eingetroffen, ein russisches werde erwartet. Die Bevölkerung leide Hunger, und Verzweiflung beginne sich derselben zu bemächtigen.

Aus Washington wird telegraphirt: Nachdem die telegraphische Verbindung mit der Bai von Manila wieder hergestellt ist, hat der Marinesekretär Long folgende Depesche des Admirals Dewey erhalten: „Seit meiner letzten Depesche ist die Lage wenig verändert. Die von den vernichteten spanischen Schiffen erlangten Gewehre und die Munition aus dem Arsenal in Cavite habe ich auf unsere Transportdampfer bringen lassen. Ich halte eine enge Blockade aufrecht."

Die „Intern. Korr." meldet aus Madrid: Die neuesten über Labuan aus Manila eingetroffenen Drahtmeldungen bestätigen, daß die aufständische Bewegung unter den Eingeborenen an Ausdehnung gewonnen hat. Die Nordamerikaner haben 20 000 Gewehre und ausreichenden Schießbedarf für die Aufständischen geliefert; jedoch haben sie selbst mit Ausnahme einer kleinen Besatzung im Fort Cavite noch keine Mannschaften landen können. Bisher sind die Spanier noch überall gegenüber den Aufständischen Sieger geblieben, außerdem werden in 14 Tagen 3500 Mann Verstärkungen mit einem spanischen Transportdampfer auf den Philippinen eintreffen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet jedenfalls auf Information des Auswärtigen Amtes: „Nach einer hier eingegangenen Drahtmeldung aus Manila hätten die Amerikaner Cavite und die Insel Corregidor besetzt. Manila ist blockirt, ein Bombardement scheint nur für den Fall in Aussicht zu stehen, daß spanischerseits Feindseligkeiten gegen das Blockadegeschwader eröffnet werden."

Aus Washington liefen ferner folgende Nachrichten ein:

Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten nahm den Bericht zu gunsten der Annexion von Hawaii an.

Die Bill, betreffend die außerordentlichen Kriegskosten, ermächtigt in der Fassung der Senatskommission den Staatsschatz, 42 Mill. Dollars in Silber zu prägen und für diesen Betrag Zertifikate auszugeben. Die Bestimmung, betreffend die Tonnengelder, ist von der Kommission gestrichen worden.

Wie den „Times" aus New-York berichtet wird, herrscht dort über die Versicherung der „Norddeutschen Allgem. Ztg." betreffs der Neutralität Deutschlands große Befriedigung.

Ueber die gespannte Lage in Spanien wird telegraphirt:

Die Ministerkrisis soll im Prinzip gelöst sein. Groizard würde das Ministerium des Auswärtigen, Quinodovar das Finanzministerium, Romero Girou das Justizministerium, Veragua das Ministerium der Kolonien, Navarra Rodrigo das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten, Amon Marineministerium übernehmen. Die Wahrheit ist, daß die Schwierigkeiten fortbestehen; das Vorhandensein einer Krisis dürfte aber auch heute noch nicht offiziell bekannt gegeben werden.

Der Senat nahm nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf an, durch den der Regierung die verlangten Vollmachten zu finanziellen Maßnahmen gewährt werden.

Die Deputirtenkammer beendete die Generaldebatte über das Budget, begann die Berathung der einzelnen Artikel und nahm zwei Kapitel an. Ein katalonischer Deputirter beantragte die Einführung von Exportzöllen, sobald der Wechsel auf Paris 35 pCt. überschritten habe.

Man richtet sich in Spanien schon auf die Defensive der europäischen Besitzungen ein. Es liegen hierüber die folgenden Meldungen vor:

Die ganze Hauptaufmerksamkeit der spanischen Regierung ist gegenwärtig der Vertheidigung der spanischen Küsten, der kanarischen und der balearischen Inseln zugewandt, da der Plan, einen Vorstoß in Westindien gegen die nordamerikanische Flotte zu unternehmen, vorläufig ganz aufgegeben ist. Zum Chef des Generalstabs, welcher die gesammte Küstenvertheidigung zu leiten hat, ist der Sohn eines eingewanderten Deutschen, der Kapitän zur See Emilio Hediger ernannt worden. Derselbe gilt als der bedeutendste Fachmann Spaniens auf dem Gebiete des Torpedowesens und setzt man in Madrid auf seine Thätigkeit große Hoffnungen.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Madrid vom 9. d. M.: Von dem Geschwader des Admirals Cervera sind drei Torpedoboote mit den Kohlenschiffen hinter Las Palmas auf den Kanarischen Inseln eingetroffen.

Ueber weitere Landungen von amerikanischen Truppen auf Kuba wird aus Key West gemeldet:

Das Transportschiff „Gussie", welches am 10. d. M. mit zwei Kompagnien amerikanischer Soldaten an Bord von Tampa aus nach Kuba in See ging, setzte diese am 12. Mai in Cabanas nach heftigem Widerstand an Land. Die „Gussie" hatte nach einer Fahrt bei schlechtem Wetter an der Küste von Kuba zwei amerikanische Hilfskanonenboote getroffen. Als sich darauf alle drei Schiffe dem Ufer näherten, eröffnete eine starke Abtheilung spanischer Soldaten das Feuer, welches die Kanonenboote erwiderten, während das Expeditionskorps sich zur Landung anschickte, worauf das Gefecht am Ufer fortgesetzt wurde. Die Spanier, welche sich in ihre Verschanzungen und ins Gehölz zurückgezogen hatten, feuerten ununterbrochen, ohne zu treffen. Unterstützung erhielt das Expeditionskorps durch Insurgenten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Elberfeld, 13. Mai. (W. T. B.). Die „Elberfelder Zeitung" meldet: Heute Nachmittag zog ein schweres Gewitter über die Stadt. Ein Blitz streckte den großen Schornstein der Bayer'schen Farbenfabriken nieder, wobei mehrere Personen getödtet bezw. verletzt wurden. Ein zweiter Blitzschlag zertrümmerte den Schornstein der chemischen Fabrik von Karl Neuhaus; auch hier wurden drei Personen schwer verletzt.

London, 13. Mai. (W. T. B.) Das Befinden Gladstone's hat sich so verschlimmert, daß sein Ableben jeden Augenblick erwartet werden kann.

Turin, 13. Mai. (W. T. B.) Der Deputirte Nofri (Sozialist) wurde wegen Beleidigung eines öffentlichen Beamten verhaftet.

Konstantinopel, 13. Mai. (Meldung des Wiener Telegraphen-Korresp.-Bureaus.) Wie hier verlautet, wurde Dschewad Bey in Petersburg dringend nahe gelegt, die Türkei möge die 30 000 Armenier, welche bei den Unruhen nach dem Kaukasus geflüchtet seien, repatriiren, was auch der russische Botschafter Sinowjew wiederholt verlangt habe.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoben in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Hierzu 2 Beilagen.

Literarische Rundschau.

Max Stirner.

Mackay: Max Stirner, sein Leben und sein Werk. (Berlin 1898 bei Schuster u. Löffler. 260 S.

Mackay: Max Stirner's kleinere Schriften (im gleichen Verlag. 185 S.

Max Stirner: Der Einzige und sein Eigenthum. (Auch in Reclam's Verlag erschienen.

Eine Biographie von Max Stirner wäre, wenn es gelänge, uns durch sie in das Innenleben und die Gedankenentwicklung dieses merkwürdigen Menschen einzuführen, von außerordentlichem Interesse.

Wie ein Meteor tauchte Stirner's Namen am Himmel der vormärzlichen Bewegung auf, als im Herbste 44 sein Buch „Der Einzige und sein Eigenthum" erschien, aber ebenso schnell und unvermittelt tauchte der Name wieder in die Nacht der Vergessenheit unter. Dieses Werk — die keckste Verherrlichung des von jedem allgemeinen Interesse losgelösten, ganz auf sich selbst, d. h. die eigene Willkür gestellten Individuums — ist, wie sehr es Sturm lief gegen die deutsche idealistische Philosophie, doch durchaus vom Geiste jener abstrakten, über die Tiefen der Wirklichkeit mit luftigen Begriffsbestimmungen leicht hinweg huschenden, dialektisch schillernden Denkmanier durchdrungen, der insbesondere der Hegel'schen Philosophie und ihren Ausläufern eigenthümlich war. Mit dem Schwinden des „philosophischen" Geistes im Ausgang der 40er Jahre, die ganz andere Interessen und damit auch ganz andere, diesen realen Interessen angepaßte Denkweise in den Vordergrund des öffentlichen Lebens schoben, schwand auch der Resonnanzboden, den Stirner's paradoxes Buch, um dauernder zu wirken, nicht entbehren konnte. Die Stürme des Revolutionsjahres wehten die alte geistige Welt hinweg. Erst der neuere Anarchismus (vor allem Mackay), der sich durch den Individualitätskultus und die Staatsfeindschaft Stirner's angezogen fühlt, und die egoistische „Herrenmoral" Nietzsche's haben die Erinnerung an den vergessenen Apostel des Egoismus wieder belebt.

Leider entspricht die von Mackay herausgegebene Biographie in keiner Weise den Erwartungen. An eifrigster Bemühung, Materialien über Stirner's Leben heranzuziehen, hat es der Verfasser, der lange Jahre hindurch seinen Plan verfolgte, nicht fehlen lassen. Aber die Ausbeute ist recht gering. Aufzeichnungen oder Briefe, aus welchen man den Menschen Stirner kennen lernt, haben sich überhaupt nicht auftreiben lassen. Und Marie Dähnhardt, deren Name durch die Widmung des Stirner'schen Buches: „Meinem Liebchen Marie Dähnhardt" einst eine romantische Berühmtheit erlangte, war nicht zu bewegen, nähere Auskunft zu geben. Als Mackay Kunde davon erhielt, daß sie, jetzt eine Greisin, in London lebe, war er sofort hingeeilt. Aber sie weigerte jede Unterredung. Die wenigen Aeußerungen, die sie einem Mittelsmanne gegenüber fallen ließ oder niederschrieb, sind voll gehässiger Bitterkeit. Stirner, mit dem sie in kurzer Ehe zusammen gelebt, sei ein Mann gewesen, den sie je weder geachtet noch geliebt habe. . . . Er sei zu selbstisch gewesen, um wahre Freunde zu haben. . . . Ihr Vermögen habe er „verspielt und verschwiemelt". Sie passen wenig zu dem lichten Bilde, das Mackay von dem Charakter seines Helden entwirft. Doch meint er, diese Worte beweisen nur, daß Marie Dähnhardt ihren Mann nie recht verstanden.

Das Leben Caspar Schmidt's — Max Stirner ist nur ein Pseudonym — verlief einfach und still. Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen hervorgegangen, studirte er in Berlin Philologie, machte sein Staatsexamen im Lehrfach und gab dann lange Jahre bis zum Erscheinen seines Werkes Unterricht an einer höheren Töchterschule. Eine frühe Ehe, die er mit einem armen Mädchen geschlossen, wurde durch den Tod der Frau schnell aufgelöst. Er war ein ständiger Gast in der Gesellschaft der Berliner „Freien". Die Schilderung dieses vormärzlichen um Bruno Bauer sich herumgruppirenden Kreises, der in allen Dingen zur Fahne der „Kritik" schwor und jugendlich-übermüthig in Theorie und Praxis was irgend nach Respektabilität aussah, nach Kräften verhöhnte, ist eine der wenigen Partien, die neben viel unnöthigem Detail auch wirklich Interessantes bieten. In diesem Kreise war es, daß Stirner Marie Dähnhardt — eine junge, lebenslustige Emanzipirte — kennen lernte. Es kam 1843 zur Heirath, was wohl von beiden Seiten als arge Prinzipienwidrigkeit empfunden worden ist. Man rächte sich an Staat und Kirche etwas sehr jugendlich dadurch, daß man dem Geistlichen bei der häuslichen Trauung allerhand Possen spielte. Bald nachdem das Werk Stirner's — Der Kulminationspunkt seines Lebens — erschienen war, trübte sich das Verhältniß. Das Vermögen der jungen Frau schwand, wie wenig Bedürfniß auch der stille, reservirte Gatte persönlich hatte, ihnen unter den Händen dahin. Der Versuch, eine Milchwirthschaft großen Stils zu gründen — ein wunderliches Unternehmen für einen Literaten — schlug fehl. Die Gatten trennten sich. Sie ging nach London und späterhin nach Australien und schlug sich kümmerlich genug durchs Leben. Er blieb in Berlin, immer von Gläubigern gehetzt, da und dort mit literarischem Broterwerb beschäftigt. Gänzlich vereinsamt starb er im Jahre 1856 im Alter von 50 Jahren durch den Biß einer giftigen Fliege. Dem Lebensabriß ist eine Porträtskizze Stirner's aus der Feder unseres Engels, der Stirner im Verein der „Freien" kennen gelernt, beigefügt. Der hervorragende Zug des Gesichtes ist die mächtig hohe, zurücktretende Stirn.

Wenn das Thatsachenmaterial, das Mackay aufgestöbert, dürftig ist, so wirkt die Wichtigthuerei, mit der auch die unbedeutendsten Details (z. B. das Examen!) wiedergegeben werden, geradezu komisch. Ein Zug blinder Verehrung geht durch das ganze Buch. Stirner ist für Mackay der Geistesheld schlechthin. Er ist der kühnste und konsequenteste Denker der Deutschen. Sein Werk steht an der Pforte einer neuen Zeit, nur der Bibel an Gewalt der historischen Wirkung vergleichbar u. s. w. u. s. w. Zu irgend einer kritischen Würdigung des Stirner'schen Werkes fehlt jeder Ansatz. Bombastische Ueberschwänglichkeiten sollen das ersetzen.

Dabei ist die Sprache Mackay's hier merkwürdig unbeholfen, zuweilen direkt undeutsch.

Eher als in der Biographie wird man in den „Kleineren Schriften Stirner's", die Mackay gleichzeitig herausgegeben, einige neue Züge, durch welche das Charakterbild des „Einzigen" bedeutsam ergänzen, finden. Ich denke da an die Aufsätze, die Stirner 1842, wenige Jahre nach Erscheinen seines Werkes, in der von dem jungen Marx geleiteten „Rheinischen Zeitung" veröffentlichte. Dort hat er die Eierschalen des Jung-Hegelianerthums noch nicht abgestreift. In der Besprechung von Rosenkranz' „Königsberger Skizzen" macht er z. B. noch von der Idee der „Humanität", die er zwei Jahre später in seinem „Einzigen" als den Erbfeind alles wahrhaft individuellen Lebens aufs grimmigste befehdet, die feierlichsten Verbeugungen. Es ist charakteristisch, daß dieser Passus, der doch auf den geistigen Entwickelungsgang Stirner's ein etwas helleres Licht, als seine Examenarbeit wirft, in der Biographie nirgends verwerthet worden!

Wendet man sich von den Bewunderungsausbrüchen, mit denen Mackay das Leben und die Lehre seines Heros verfolgt, dazu, die Grundlagen und Momente dieser „Philosophie" kritisch ein wenig näher zu betrachten, so löst sich der anscheinend feste Gedankenbau, den der „kühnste und konsequenteste aller Deutschen" aufgeführt, vor unseren Augen in eine schimmernde Fata Morgana auf. Die Kritik, rücksichtsloseste, radikalste Kritik, das war das Losungswort der „Freien", und Stirner hat offenbar gemeint, in seinem Werke das letzte Wort mit dieser alles bezweifelnden, vor keiner äußeren oder inneren Autorität zurückscheuenden Kritik zu sprechen.

Das Wesen des kritisch-philosophirenden Denkens geht, ganz allgemein gesprochen, darauf, das Absolute in ein Relatives aufzulösen, das, was dem Geiste des Menschen als ein Unbedingtes, Festes, Sicheres erscheint, in seiner Bedingtheit aufzuweisen und so das Denken von allen selbstgesetzten Schranken zu befreien. So erscheint z. B. die Außenwelt, wie wir sie mit unseren Sinnen erfassen, als ein von vornherein der menschlichen Anschauung Gegebenes. Aber das kritisch philosophirende Denken verwandelt dieses Unbedingte in ein Bedingtes, indem es darauf hinweist, daß das Fremde und Feste, welches dem menschlichen Geiste hier gegenübertritt, eben doch nur ein Vorgestelltes, d. h. von der Organisation unserer Sinne und unseres Verstandes irgendwie Abhängiges sein kann. Was der menschliche Geist auf grund der Sinnesempfindungen als Außenwelt sich vorstellt, stellt er sich eben vor. Er als das empfindende und vorstellende Wesen ist der Träger aller Erscheinungen. Das war das negative Resultat, in welches die neue empiristische Philosophie der Engländer, ebenso wie die idealistische Philosophie der Deutschen ausgelaufen war, ein Resultat, das, wie kein anderes, die Sicherheit des unmittelbaren Fürwahrhaltens, des Glaubens erschüttern mußte. Es ist dies sozusagen der Grundriß, der durch die Hymnen, mit denen Stirner sein schöpferisches „Ich" feiert, hindurchklingt.

Eigentlich praktisch aber wird die philosophische Kritik erst, wenn sie, von der Sphäre des Vorstellens sich der des Wollens und Handelns zukehrt und hier den subjektiven Grundlagen untersteht, auf welche sich das Glauben und Fürwahrhalten in dem Gebiete des Moralischen stützt. Ueberall tritt der individuellen Willkür das Sollen gegenüber, als das Gebot des Staates und der Gesellschaft, dann aber, durch die Religion vermittelt, als das Gebot der Gottheit und weiterhin des eigenen Gewissens. Es ist die Forderung, daß das Ich dies Fremde anerkennen, sich in seinem Denken und Wollen fügen soll.

Auch diesem Festen und Absoluten tritt das kritische Philosophiren mit der Frage, worauf denn jenes Sollen sich gründe, das sich dem Wollen des Einzelnen entgegenstellt, skeptisch gegenüber. Die Berufung auf die Gebote der Religion, durch welche die Ordnung der Staaten und das Sittengesetz des gesellschaftlichen Lebens geheiligt seien, ist alles andere — nur keine Antwort auf jene kritische Frage, denn die überlieferte Religion, als Schöpfung der vom Verstande unkontrollirten Phantasie, kann einer nach den Gründen forschenden ernsthaften Kritik am allerwenigsten als sichere Autorität erscheinen.

Zwei Richtungen hat die Philosophie, die altgriechische wie die moderne bei ihrer Untersuchung der moralischen Vorstellungen eingeschlagen. Entweder man faßte das Problem realistisch nüchtern auf, und wollte aus den Trieben und Bedürfnissen, aus der allgemeinen Psychologie der menschlichen Natur, sowie aus den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens die Entstehung sittlicher Werthurtheile und die Umsetzung derselben in moralische Gebote begreifen, oder die Philosophie nahm den Wettstreit mit der Religion auf, indem sie der religiösen Offenbarung eine Art philosophischer Offenbarung als Metaphysik entgegensetzte und aus dieser die Grenzen der Erfahrung überfliegenden rationalistischen Scheinerkenntniß das Wesen der Welt, vor allem aber das Wesen des Guten, der Moral ableiten wollte.

Die letzte Form einer Metaphysik, die großen Einfluß auf die öffentliche Meinung gewonnen hat, ist eben das System der Hegel'schen Philosophie, gegen deren Ausläufer sich Stirner wendet. Mit sicherem Blicke erkennt er in dem Versuche einer solchen, den Grund moralischer Gebote aus allgemeinen Vernunftbegriffen herleitenden Metaphysik eine in philosophischer Form auftretende Fortsetzung der religiös-gläubigen Denkart. Ob die Weltvernunft oder der christliche Gott als Urheber der moralischen Gebote gedacht wird, immer erscheint da der menschliche Wille einer jenseitigen, dem kritischen Verstande unfaßbaren Macht unterworfen; und hiergegen bäumt sich der antiautoritäre, kritische Geist in ihm auf. Aber dieser Geist ist bei ihm zur Marotte geworden.

Der allgemeine Grundgedanke seiner gegen alle Moralmetaphysik gerichteten Polemik, daß, was der „Einzige" thut, er nur seiner selbst willen thue, ist, seines paradoxen Ausdrucks entkleidet, uralt; er sagt nichts anderes, als daß alle Handlungen des Individuums irgendwie durch Interessen, die in dem Individuum selbst lebendig geworden, motivirt sein müssen. Natürlich! Ein Gebot, das an den Menschen herantritt, hat als solches gar keine Kraft, wenn nicht in ihm irgendwie die Interessen, welche die Befolgung des Gebotes garantiren, wachgerufen werden können. Bei Geboten, hinter denen eine gesellschaftliche, staatliche oder eine von der Phantasie erdichtete religiöse Macht steht, die den Gehorsam lohnt, die Uebertretung straft, sind eben, in der einfachsten Form, Hoffnung auf Lohn und Furcht vor Strafe die Motive, durch welche das individuelle Handeln im Sinne des Gebotes geleistet wird. Freilich, ein Interesse, das nur durch Furcht und Hoffnung für das eigene Wohlergehen in diesem oder einem späteren Leben, sozusagen von außen her bewegt wird, gilt in einem entwickelten moralischen Bewußtsein mit Recht als niedrig und beschränkt. Die Thatsache aber, daß die Handlungen der Menschen nicht von solchem rein persönlichen Beweggrunde gekettet sind, vielmehr oft von einer „uneigennützigen Güte", ja von einer bis zur „Selbstaufopferung" gesteigerten Begeisterung zeugen, beweist nur, daß im gesellschaftlichen Leben neben jener materiell berechnenden, eine höhere, freiere Interessirtheit sich zu entwickeln vermag. Das Grundverhältniß, daß die Handlungen nothwendig „interessirt" sind, daß in den Handlungen und durch sie immer der Einzelne sich selbst, seinen eigenen Willen zu befriedigen sucht und in diesem Sinne alles um seiner selbst willen vollbringt, wird, bis zu welcher Höhe menschlicher Edelmuth sich immer aufschwingt, nicht geändert. Der Vorkämpfer irgend eines Ideals, der für seine Ueberzeugung in den Tod geht, beweist dadurch nur, in wie hohem Grade ein allgemeiner Gedanke, der die meisten nur wenig erregt, Gegenstand seines Interesses, wie sehr das Wirken für das Ideal ihm Herzensbedürfniß geworden ist, ihm Selbstbefriedigung gewährt. Die Rückbeziehung auf das Fühlen, die Interessen, das Selbstbefriedigungsstreben, das Ich ist, kann man daher sagen, die allgemeine Form, in der sich alles Handeln der Individuen, das sog. „egoistische" wie das „altruistische" bewegt.

Aber die Berufung auf diese subjektive Form des Wollens und Handelns, erklärt den Inhalt desselben und die moralischen Werthurtheile, die wir über den Inhalt desselben fällen, ebensowenig, wie die abstrakte Einsicht in die subjektive Bedingtheit unseres Weltbildes den realen, unserer Vorstellung sich darbietenden Weltinhalt zu erklären vermag. Eine wirklich kritische Betrachtung der Moral muß selbstverständlich auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse, aus denen die an das Handeln der Einzelnen gestellten Anforderungen herauswachsen, zurückgehen und den durch Erziehung und Milieuwirkung vermittelten psychologischen Prozeß untersuchen, in dem die natürlichen Anlagen des Individuums sozial, d. h. in Anpassung an die von der Gesellschaft gestellten Forderungen entwickelt werden, in dem die „Empfänglichkeit", das heißt die Fähigkeit, überhaupt Interessen zu haben, ausgebildet und mit konkretem Inhalt erfüllt wird. Hierüber, über die eigentliche Genesis der den moralischen Anforderungen sich anpassenden Interessen, die das Handeln und die moralischen Werthurtheile der Individuen bestimmen und zu bestimmen fortfahren, auch wenn die Menschen mit allem blinden Autoritätsglauben gebrochen haben, giebt der Satz, daß jedes Handeln, irgendwie auf Selbstbefriedigung des Handelnden abziele, gar keine Auskunft. Man muß sich diesen einfachen Sachverhalt vergegenwärtigen, wenn man ein Urtheil über Stirner's Verherrlichung des „Einzigen" gewinnen will.

Nicht daß er die persönliche Interessirtheit alles Handelns hervorhebt, sondern daß er auf dem abstrakten Standpunkt der bloßen persönlichen Interessirtheit stehen bleibt, ohne nach den gesellschaftlichen Zusammenhängen zu fragen, welche der Interessirtheit einen bedeutenden Inhalt und Regeln des Handelns geben, daß er die Willkür des Individuums schlechthin als oberstes Gesetz der Gesellschaft aufoktroyiren will, das ist seine, ihm eigenthümliche „philosophische" That. Will man das Radikalismus nennen, so ist es jedenfalls ein Radikalismus, der nicht aus dem Zuendedenken der gegebenen Ideenreihe, sondern aus dem eigensinnigen Beharren auf einem abstrakt einseitigen, willkürlich herausgegriffenen Gedanken fließt. Das ganze Werk ist nichts, als die eine immer wiederholte, oft langweilige, oft geistreiche Variation des auf den ersten Seiten bereits proklamirten Themas: „Ich bin Nichts im Sinne der Leerheit, sondern das schöpferische Nichts, das Nichts, aus welchem ich als Schöpfer Alles schaffe . . . Fort denn mit jeder Sache, die nicht ganz und gar meine Sache ist! Ihr meint, Meine Sache müßte wenigstens die „gute Sache" sein! Was gut, was böse! Ich bin ja selber Meine Sache und Ich bin weder gut noch böse. Beides hat für mich keinen Sinn. . . . Das Göttliche ist Gottes Sache, das Menschliche Sache des „Menschen". Meine Sache ist weder das Göttliche, noch das Menschliche, ist nicht das Wahre, Gute, Rechte, Freie u. s. w., sondern allein das Meinige, und sie ist keine allgemeine, sondern ist — einzig, wie Ich einzig bin. Mir geht nichts über Mich."

Der Ausdruck ist so schwungvoll kühn, es liegt so viel revolutionäres Feuer, so viel Persönlichkeit darin, daß es fast pedantisch erscheint, die Worte, statt sie als poetisches Stimmungsbild zu genießen, ganz prosaisch auf ihren Gedankengehalt abzuwägen. Aber wenn man Stirner nicht als Poeten, der für das jugendliche Kraftgefühl der Individualität neue, eigenartige, packende Töne gefunden, sondern als „konsequentesten Denker der Deutschen" uns aufreden möchte, so wird man sich die Frage, was an philosophischer Einsicht hinter jenen tönenden Worten steckt, schon gefallen lassen müssen. Warum soll denn das „Gute", das „Rechte", oder, wenn diese Abstrakta zu vieldeutig klingen, nicht irgend ein anderer allgemeiner Gedanke als Ideal, als zu verwirklichender Zweck vom „Einzigen" ergriffen werden? Warum ist das moralische Werthurtheil, das gerade nach dieser Thätigkeit für ein allgemeines die Tüchtigkeit der einzelnen abmißt, unrichtig und verkehrt? Etwa darum, weil jenes Werthurtheil durch die Interessen der Gesellschaft, nicht aber von dem „Einzigen" selbst geschaffen ist? Aber was bleibt denn überhaupt an seelischem Inhalt des Stirner'schen „Ich" noch übrig, wenn alles „Fremde", was die Gesellschaft ihm eingepflanzt, abgestoßen wird? Nichts, nicht einmal das blanke Leben, denn auch dieses ward durch ein „Fremdes", durch die Arbeit anderer gefristet! Und dann, sind die Regeln, die Aufgaben und Prinzipien, für welche die Gesellschaft durch Milieu und Erziehung das Interesse des einzelnen erweckt, als Interesse nicht mindestens ebenso wesentliche Bestandtheile des Ich, wie irgendwelche individuellen Launen und Neigungen? Ohne feste Regelung, die dem Individuum als „Sollen" gegenübertritt, keine Gesellschaft, ohne Gesellschaft kein „Einziger"! Was Stirner diesen Einwürfen entgegensetzt, sind nichts als Deklamationen; irgendwelcher methodischen Untersuchung fehlt jeder Ansatz.

Er, der in einem fort über den Sparren höhnt, den jedermann, der seinen Willen allgemeinen Regeln unterwirft, mit sich herumträge, merkt es nicht, daß die Feindschaft gegen alle allgemeinen Regeln in seinem eigenen Kopf zum wunderlichsten Sparren sich entwickelt hat! Republik und Monarchie, erklärt er z. B., sind dasselbe, denn in beiden tritt Mir eine „Majestät", ein beherrschender allgemeiner Wille entgegen! Und das schlimmste, was er vom Eigenthum zu sagen weiß, ist dieses, daß es auf einer „Rechtsordnung", also allgemeinen Regeln, gegen die der Einzige als solcher nichts vermag, beruhe! Von diesem erhabenen Standpunkt aus erscheint ihm der Kommunismus ebenso despotisch wie die bestehende Gesellschaftsverfassung! „Werde Ich aber, ruft er an einer Stelle zweifelnd aus, eine so ungemessene Freiheit des Dürfens (wie sie ihm, Stirner, vorschwebt) finden? Allerdings nein! Mithin könnten wir ja wohl zufrieden sein? Mit nichten! Es ist ein Anderes, ob Ich an einem Ich abpralle, oder an einem Volke, einem Allgemeinen! Dort bin ich der ebenbürtige Gegner meines Gegners, hier ein verachteter, gebundener, bevormundeter . . ., dort kämpfe ich gegen einen Leibhaftigen, hier gegen die Menschheit, gegen ein Allgemeines, gegen eine „Majestät", gegen einen Spuck!"

Weiter läßt sich die Donquixoterie des „Ich" wirklich nicht treiben. Die alten Götter sind gestürzt, und als neuer Gott, dem jedes andere Gut geopfert werden muß, steigt auf ein Freiheitsphantom, phantastischer, willkürlicher, dogmatischer, als irgend ein Glaube in der Geschichte aufgetreten. Der schrankenlose Kampf aller gegen das point d'honneur des „Einzigen", seine Vorliebe für das Konkrete, „Leibhaftige" und seiner Aversion gegen das Allgemeine, Regelnde sind das Prinzip der neuen Gesellschaft! Die „Kritik" entpuppt sich als abstruseste Dogmatik! Lieber den Zwang des Straßenräubers, weil er „leibhaftig" ist, als den Zwang der Gesetze, und seien es auch die Gesetze eines kommunistischen, im Interesse aller geleiteten Gemeinwesens!

Man kann sagen, das sei die Proklamation der freien Konkurrenz auf allen Gebieten, aber einer freien Konkurrenz, der alle Bedingungen, unter denen sie Realität gewinnen kann, nämlich die schützende Staatsmacht und die Rechtsordnung, entzogen ist. Die Stirner'schen „Vereine", wenn nicht aus ihnen heraus ein Allgemeines, eine regelnde, dem Staate ähnliche Macht, eine Rechtsordnung erwüchse, würden sich bei dem Aneinanderprallen der egoistischen Interessen schnell in das Faustrecht der vielen „Einzigen" auflösen! Mit der Stirner'schen Begründung, welche die Willkür des rücksichtslosen Individuums zum obersten Prinzip macht, wird das anarchistische Ideal der Herrschaftslosigkeit, das sein mageres Scheindasein nur auf grund des kritiklosen Glaubens an die allgemeine Güte der menschlichen Natur zu fristen vermag, zur lächerlichsten Parodie! Eine eingehende treffliche Kritik dieser wunderlich konfusen Gesellschaftstheorie giebt unseres russischen Parteigenossen Plechanow Schrift: „Anarchismus und Sozialismus".

Immerhin, wie sehr sich Stirner selbst den Weg zu fruchtbarer Einsicht versperrt hatte, in dem er das „Ich" als etwas abgeschlossen-selbständiges aus dem gesellschaftlichen Zusammenhange herushob und, pochend auf die subjektive Interessirtheit alles Handelns den Schluß zog, der zu klarem Selbstbewußtsein erwachte Geist des Individuums müsse sich gegen alle allgemeinen Forderungen empören — immerhin hatte er gegenüber dem ideologischen Begriffsnebel, der auf weiten Kreisen des damaligen „Liberalismus" und „Kommunismus" lagerte, ein historisches Recht. Was Marx von Proudhon's Polemik gegen Kirche, Religion u. s. w. einmal sagt, er habe die Phrase mit der Phrase todtgeschlagen, das gilt auch von Stirner's Kampf gegen jene Ideologie. Hier und dort in seinem Appell an die Macht der Egoisten blitzt sogar etwas wie die Vorahnung der Marx'schen Klassenkampftheorie auf.

Doch das sind einzelne Stellen. Das ganze selbst, in sich widerspruchsvoll, wie es ist, gewinnt erst ein lebendigeres Interesse, wenn man es, die Logik beiseite schiebend, psychologisch, als geistreich spielenden Ausdruck einer Seelenstimmung auffaßt. Wenn Stirner auch, als „Philosoph", den Egoismus schlechthin verherrlicht, so

schwebt ihm im Grunde, scheint es, doch eine ganz bestimmte Art desselben bei seinen Dithyramben vor. Der habsüchtige Egoist z. B. —, das ist inkonsequent genug — wird nicht für voll anerkannt. Innerlich sei er trotz allem Egoismus doch nicht frei! Erst die innere Freiheit, die aller leidenschaftlichen Befangenheit das Leben zum Selbstgenuß des überlegenen Ich in ein freies Spiel verwandelt, ist wahrer, aufgeklärter Egoismus. Aus solchen Gedankengängen blickt deutlich genug das ästhetische Ideal der Romantik, die „Ironie" des „genialen", gefeierten Individuums hervor. Hier sieht man „wie" und „wo", und der abstrakte „Egoist" nimmt ganz konkrete, gar nicht so unbekannte Formen an. Jener abstrakte Doppelgänger ist wohl nur dieses lebendigen Etwas wegen, sozusagen als ideologischer Rechtfertigungsgrund desselben, an die Wand gezaubert!

Schade, daß die Biographie von Stirner's späterer Gedankenentwickelung gar nichts zu melden weiß. Es wäre interessant gewesen, zu erfahren, ob jenes Kraftgefühl des freispielenden Ich ihm auch in jenen trüben Tagen der Verlassenheit treu geblieben, oder ob dies Ich, innerlich vereinsamt und ausgehöhlt, nicht den Weg, den Arne Garborg in seinem meisterhaften Decadence-Romane „Müde Seelen" gezeichnet, gegangen ist: den Weg der Zchsucht, die ermüdet und zerrieben von leichten Spielen, in der Verzweiflung der langen Weile, in der Sehnsucht nach irgend einem festen Lebensinhalt, nach den Idealen, die sie einst als „Schranken" zertrümmert hat, hinstirbt?

C. S.

„Ordnung" herrscht in Italien

verkündet heute die Regierung des „demokratischen" Königs aus der Savoyerdynastie.

Vor 67 Jahren verkündete Nikolaus, der Zar von Rußland, aus der alten Despoten- und Verschwörerfamilie der Romanoffs:

Ordnung herrscht in Warschau.

Konstitutioneller Monarch und despotischer Monarch — man sieht, sie reden dieselbe Sprache und sie haben dieselben Mittel zur Herstellung der Ordnung.

Ordnung herrscht in Italien — und das Standrecht. Im Norden, in der Mitte und im Süden Italiens — das Standrecht und der Belagerungszustand.

Vor jetzt beinahe 40 Jahren sagte Cavour, der hauptsächlichste Arbeiter an der Schaffung des Königreichs Italien, einem Reaktionär, der ihm rieth, die republikanische Opposition durch Verhängung des Belagerungszustandes mundtodt zu machen:

„Mit Belagerungszustand kann jeder Esel regieren."

Das war die idealistisch-revolutionäre Jugendzeit der italienischen Volksmonarchie, die sich ihres „revolutionären Ursprungs" sogar rühmte. Ach, das ist lange her! Die „Volksmonarchie" ist dem Kapitalismus in die Hände gerathen: sie hat das Volk so geschunden und ausgesogen, daß schon vor 5 Jahren eine Hungerrevolution ausbrach und vor wenigen Wochen eine zweite, größere Hungerrevolution, die sich von Sizilien bis nach Norditalien gewälzt und so viel Blut gekostet hat, wie eine politische Revolution des alten Stils.

In Mailand ist im Mai 1898 wilder gekämpft und mehr Blut vergossen worden als im März 1848, als der alte Haudegen Radetzky aus der Stadt getrieben wurde. Mailand ist die moderne Hauptstadt Italiens, ähnlich wie Barcelona die Spaniens. Mittelpunkt der italienischen Industrie enthält Mailand eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung, die, gleich der Bevölkerung im allgemeinen, den kräftigen Unabhängigkeits-Geist der alten Longobarden (Lombarden) in sich hat — jenen zähen, wilden Muth, den schon der alte Barbarossa an sich zu erfahren hatte.

Ganz aufgeklärt sind die Ereignisse in Mailand noch nicht. Das aber steht fest: das Volk hat gekämpft — das arbeitende Volk, das Proletariat. Manche Züge erinnern an die Junischlacht — namentlich die Theilnahme der Frauen und Kinder. Anderes wieder erinnert mehr an die furchtbaren Kämpfe der Seidenweber von Lyon in den dreißiger Jahren.

Kindisch ist das Suchen nach einer Verschwörung und nach Verschwörern. Auch auf die italienische Regierung findet das alte Wort Anwendung: nichts gelernt und nichts vergessen.

Herr Rudini ist der Nachfolger Crispi's, aber nur dessen Fortsetzung. Und wenn Mazzini einst das prophetische Wort aussprach: Crispi wird die Dynastie der Savoyer zu grunde richten! so haben wir zu Crispi, der seine Mission ehrlich erfüllt hat, Herrn Rudini hinzuzufügen, der Crispi ergänzt und von ihm nicht zu trennen ist. —

Unser Römischer Korrespondent schreibt uns am Abend des 10. d. M.:

Wir sind hier fast ganz abgeschnitten von den übrigen Landestheilen. Das Regiment des Säbels ist überall aufgerichtet; über Mailand und Neapel ist der Belagerungszustand verhängt, in Toskana, St. Emilia und der Romagna sind starke militärische Besetzungen. Unterdrückungen und Konfiskationen oppositioneller Blätter werden von überallher berichtet. Der „Avanti" ist in 4 Tagen dreimal konfiszirt worden und bereits trägt sich das Ministerium mit dem Gedanken, die vollständige Unterdrückung dieses ihm unbequemen Kämpfers zu bewirken. Wahrscheinlich wird man den Belagerungszustand auch über Rom verhängen, um diese Maßregel desto leichter durchführen zu können. Es ist sicher, man wird sich nicht scheuen, alle Mitarbeiter des Blattes, Redakteure und Verwalter, ins Gefängniß zu stecken, nur um den verhaßten Gegner zu entwaffnen.

In Mailand sind außer Bissolati und Turati — der letztere ist an einer Schulter verwundet — auch der sozialistische Deputirte Costa und Frau Kulischoff und hunderte andere verhaftet. Gestern sollen in Mailand auch die Unruhen von neuem begonnen und die Massen versucht haben, sich der Präfektur zu bemächtigen, wo das Hauptquartier des Generalgouverneurs sich befindet. In Neapel veranstalteten die Studenten, nachdem sie in der Universität für ihren in Pavia erschossenen Kameraden Muzio Mussi eine Leichenfeierlichkeit veranstaltet hatten, Umzüge durch die Stadt. Ueberall werden Sozialisten und Republikaner in Masse verhaftet.

Hier noch einige Episoden aus Mailand: Ein Offizier der Gendarmerie steigt die Terrasse eines Hauses empor, von wo einige Knaben mit Steinen] werfen, und] tödtet mit Revolverschüssen einen nach dem anderen. Das Volk stürzt sich wüthend auf ihn und macht ihn nieder. Die Frauen zeigten sich am energischsten im Kampfe und sorgten für die Verwundeten. — In der Straße Corso San Gottardo geht eine Schaar Arbeiterinnen im Sonntagsstaat, — ein Offizier giebt Befehl, die Mitrailleuse auf sie zu richten. Ein Arbeiter stürzt sich auf die Straße, um seine alte Mutter zu retten — er wird von einer Kugel zerrissen!",

Aus Genua wird uns geschrieben:

„Die Angst der Regierung wächst. Ein Dekret vom 10. Mai fordert alle Jahrgänge der Dienstpflichtigen auf, die bei den Eisenbahngesellschaften angestellt sind, sich binnen 24 Stunden beim nächsten Bezirkskommando oder an der nächsten Dienststation zu stellen in Erwartung spezieller Ordres. Dieses Einberufen aller Jahrgänge, während bisher nur vier Jahrgänge des gesammten Militärs eingezogen sind (wie üblich, mit Ausnahme der Angestellten der Eisenbahnen) bedeutet nichts anderes als: Angst vor dem Generalstreik der Eisenbahn-Angestellten. In Mailand wurden viele Angestellten verhaftet.

Auch in Ligurien brechen Unruhen aus. An alle für unsicher geltenden Orte wird Militär geschickt. Heute Abend ist ein Geschwader in den Hafen von Genua eingelaufen. Die Notizen aus den aufständischen Provinzen laufen nur ungenau und spärlich ein.

Unser Freund Professor Ferri, aus dessen Feder wir erst in diesen Tagen zwei für unser Blatt geschriebene Artikel veröffentlicht haben, ist trotz seiner Eigenschaft als Abgeordneter verhaftet worden. Er wollte sich eben nach Rom begeben, um an stelle des in Mailand ebenso auf gesetzwidrige Weise verhafteten Abgeordneten Bissolati die Chefredaktion unseres römischen Tageblattes, des „Avanti", zu übernehmen.

Aus Mailand lassen sich die „Daily News" telegraphiren:

Ein Regiment habe sich geweigert, auf die Insurgenten zu feuern. Offenbar muß es auch unter den Eisenbahnern gähren; man befürchtet einen Streik. Nach dem „Esercito" werden Offiziere die Kontrolle der Bahnen übernehmen, damit die Züge regelmäßig zirkuliren können und jeder Störung vorgebeugt werden kann.

Die „Züricher Post" schreibt:

Das Militär mag etwas verschnaufen — um so strenger hat es die Polizei; sie sucht nach Leibeskräften. Sämmtliche Leiter der sozialistischen Blätter werden eingesperrt, man will sie in den Zellen behalten, bis die Ordnung „völlig" eingekehrt ist. Der Deputirte Morgari, Redakteur des „Avanti", hat noch rechtzeitig entrinnen können; er weilt in Lugano. An der Grenze gegen die Schweiz sind die üblichen Vorkehrungen zum Empfang jener Kompatrioten getroffen, die Lust verspüren sollten, der Revolution zu Hilfe zu eilen.

Aus Bellinzona (Tessin) wird berichtet:

Tausende von flüchtigen Italienern überfluthen gegenwärtig den Tessin. Sie verhalten sich durchwegs ganz ruhig. Von heute an erscheint hier täglich unter der Leitung Bergagnini's das italienische Arbeiterblatt „Il Socialista".

Aus Florenz wird dem gleichen Blatte geschrieben:

Die Revolten in der Arnostadt trugen zwar nicht den ernsten Charakter der Unruhen in Mailand, deuten aber symptomatisch auf dieselbe revolutionsreife Gährung hin. Der Zusammenstoß auf dem Platz Vittore Emanuele war nicht vorbereitet, er entspann sich aus einer kleinen Ansammlung von Arbeitern, die eine Lohnerhöhung verlangten. Aber der aufgehäufte Explosivstoff brannte vom ersten Funken. In wenig mehr als einer halben Stunde war der Platz ein Schlachtfeld, Polizei und Militär hieben blind in die Menge; die Polizisten namentlich gaben sich nicht erst die Mühe, in die Luft zu schießen, sie richteten die Revolver direkt ins Publikum. Die Zahl der Verwundeten wird geheim gehalten, was am Boden lag, beseitigte so rasch als möglich die Polizei. Seit Sonnabend herrscht hier wieder Ruhe, Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durchziehen Stadt und Umgebung. Gestern Abend ist der Belagerungszustand verkündet worden. In dem Erlaß an die „energischen und wohlmeinenden Bürger" versichert die Regierung, die Unruhen seien das Produkt einer „gefährlichen Agitation" — das Wort „sozialistisch" ist im Erlaß vermieden — und appellirt mit beweglichen Worten an den „Patriotismus".

Trotz des starken militärischen Aufgebots befürchtet man auch hier neue Unruhen; der Brotpreis hat eine unerträgliche Höhe erreicht, die Industrie, die in Florenz ohnehin wenig leistungs- und widerstandsfähig ist, liegt ganz am Boden, die Fremden, auf die ein Theil der Bevölkerung um diese Jahreszeit angewiesen ist, haben die Stadt infolge der Revolten verlassen, die Gallerien, Kirchen, Museen sind leer, die Umgebung wartet umsonst auf Besucher. Ob jetzt, ob später, die Gährung sich Luft schaffen wird, wenn die Regierung nicht rasch mit gründlichen Reformen eingreift.

Nach den offiziösen Meldungen, denen heute weniger zu trauen ist als je, herrscht in ganz Italien völlige Ruhe. Von en offiziösen Depeschen glauben wir blos die folgenden mittheilen zu sollen:

Mailand, 13. Mai. Mit der Auflösung revolutionärer Vereinigungen und Verhaftung verdächtiger Personen wird fortgefahren; auch der frühere republikanische Deputirte Zavattare ist verhaftet worden.

Rom, 13. Mai. Da an einigen Universitäten Gedenkfeiern für den bei den Unruhen in Pavia umgekommenen Studenten Mussi geplant waren, wurden die Universitäten in Neapel, Bologna und Rom auf einige Tage geschlossen.

In den Räumlichkeiten des Sozialisten-Organs „Avanti" wurde heute eine Haussuchung vorgenommen.

Wie die „Agenzia Stefani" aus Bern meldet, habe die Bundesregierung erklärt, sie werde nicht gestatten, daß Banden von italienischen Arbeitern, welche sich an mehreren Orten gebildet haben, selbst ohne Waffen geschlossen die italienische Grenze überschreiten. Der Bundesrath Brenner sei nach Tessin entsandt worden, um über die zu treffenden Maßnahmen Erhebungen anzustellen. —

Parlamentarisches.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung folgende Gesetzentwürfe: wegen Feststellung des Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1898; über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit; betreffend die Konkursordnung, sowie ein zugehöriges Einführungsgesetz; betreffend Aenderungen des Gerichtsverfassungs-Gesetzes und der Strafprozeß-Ordnung, sowie ein Gesetz betreffend Aenderungen der Zivilprozeß-Ordnung, und ein zugehöriges Einführungsgesetz; endlich betreffend die Ermächtigung des Reichskanzlers zur Bekanntmachung der Texte verschiedener Reichsgesetze — in der Fassung der Reichstagsbeschlüsse angenommen und eine Reihe vom Reichstage überwiesener Anträge und Petitionen theils dem Reichskanzler, theils den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Vorlage, betr. Vorschläge zur Abänderung einiger Bestimmungen der Betriebsordnung für die Haupteisenbahnen Deutschlands 2c., wurde mit der Maßgabe des Inkrafttretens vom 1. Oktober ab die Zustimmung ertheilt. Der Antrag Badens betr. die Gewährung der Zollfreiheit für die Dienstutensilien der Beamten und Aufseher der auf badischen Stationen der Eisenbahnstrecke Basel-Konstanz befindlichen schweizerischen Grenzzollstellen, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen; ebenso die Vorlagen betr. die Ausprägung von Kronen und betr. die weitere Umprägung von silbernen Zwanzigpfennigstücken; die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betr. die Kapitalrentensteuer, und der Bericht der Reichsschuldenkommission, betr. die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes bezw. des Reichs und der ihrer Beaufsichtigung unterstellten Fonds 2c. Von dem Ausschußbericht, betr. die Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze und den Beschluß des Reichstags hierzu, wurde Kenntniß genommen und schließlich über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt. —

Im Herrenhause ist heute das Privatdozenten-Gesetz von der Justizkommission und das Gesetz, betreffend Arbeiterwohnungen in Staatsbetrieben, von der Finanzkommission unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen worden. Beide Vorlagen werden morgen das Plenum beschäftigen. Am Montag steht im Herrenhause die Pfarrerbesoldungs-Vorlage zur Berathung. Es wird für sicher gehalten, daß das Plenum, dem Antrage der Kommission folgend, auch diesen Entwurf unverändert genehmigen wird. Auch die vom Abgeordnetenhause beliebten Aenderungen des Anerbengesetzes dürften, Aeußerungen maßgebender Parlamentarier zufolge, im Herrenhause keine Beanstandungen erfahren und sonach auch dieses Gesetz zur Verabschiedung gelangen. In jedem Falle wird aber daran festgehalten, den Schluß des Landtags am 18. Mai herbeizuführen.

Partei-Nachrichten.

Nachträgliches zur Maifeier. In Oelsnitz i. V. erhielt, wie uns berichtet wird, ein Partei-genosse ein Strafmandat, weil er am Vorabend des 1. Mai illuminirt hat. Dadurch soll er groben Unfug begangen haben. Das Strafmandat lautete auf 12 M. Das Illuminiren der Wohnungen ist aber ein Privatrecht ihrer Inhaber. Beim Regierungsjubiläum des Königs wurden die Einwohner von Oelsnitz sogar behördlich um Illumination ihrer Wohnungen ersucht. So wenig eine Illumination zu solchem Zwecke als grober Unfug bezeichnet werden kann, ebensowenig hat man ein Recht, Arbeiter auf grund des § 360 zu bestrafen, wenn sie ihre Sympathien für eine sie interessirende Sache durch Illumination ihrer Wohnungen zum Ausdruck bringen wollen.

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Vom Schöffengericht in Liegnitz wurde der Parteigenosse Mohring zu 15 M. Geldstrafe verurtheilt. Mohring ist Vertrauensmann für Liegnitz. Unter seiner Leitung wurde am 21. März d. J. eine Parteiversammlung abgehalten, die für die bevorstehende Reichstagswahl ein Komitee von vier Personen wählte. Diesem Komitee ist Mohring als fünftes Mitglied beigetreten, ohne darin eine hervorragende Stellung einzunehmen. Statuten, Vorsteher oder sonst eine innere Organisation war nicht vorhanden. Trotzdem wurde das Komitee als ein Verein betrachtet, und da eine Anmeldung dieses „Vereins" nicht erfolgt war, so wurde Mohring zu der schon erwähnten Strafe verurtheilt. Nach den Urtheilsgründen ist jede dauernde Verbindung Mehrerer zur Verfolgung bestimmter Zwecke ein Verein. Statuten seien nicht nöthig, ebenso wenig besondere Leiter. Als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei sei Mohring zugleich stimmberechtigtes Mitglied des Komitees und als Leiter desselben anzusehen, weshalb er zur Anmeldung verpflichtet gewesen wäre.

— Redakteur Müller von der Magdeburger „Volksstimme" hatte innerhalb zwei Tagen 7 Vernehmungen zu bestehen, 4 vor der Polizei und 3 vor der Amtsanwaltschaft.

— Das schwarzburgische Ministerium hat auf die Beschwerde unseres Parteigenossen Gilek in Arnstadt entschieden, daß das vom Landrath daselbst verfügte Verbot der Volksversammlung, die auf den 18. März einberufen war, nicht mit dem Gesetz vereinbar gewesen ist. Das Verbot war angeblich „aus Gründen der öffentlichen Ordnung" erfolgt.

Kommunales.

Die Magistratskommission zur Vorbereitung der Beschaffung eines zweiten Dienstgebäudes für städtische Bureaus hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen; die vom Vorsitzenden derselben, Geh. Reg.-Rath Friedel, inzwischen angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß das „zweite Rathhaus", wie das geplante Gebäude genannt wird, einen Flächenraum von insgesammt 16 000 Quadratmetern haben muß, wenn es auf längere Zeit den Bedürfnissen der stetig wachsenden Reichshauptstadt genügen soll. Es ist also ein Irrthum, wenn man, wie es vielfach geschieht, den benöthigten Bau gleichsam als ein Anhängsel des Berliner Rathhauses betrachtet; denn das letztere hat an Bureau- und Sitzungsräumen eine Gesammtfläche von nur 9000 Quadratmetern, so daß das neue Dienstgebäude nahezu doppelt so groß wird wie das „Rothe Haus". Von den vorliegenden Offerten können nur zwei in betracht gezogen werden: erstens das Oswald Schneider'sche Angebot, betreffend den Gebäudekomplex zwischen Stralauer- und Neue Friedrichstraße und Spree, und zweitens das Moritz Schweitzer'sche Anerbieten, welches die Grundstücke zwischen Jüden- und Klosterstraße zum Gegenstand hat. Bezüglich der Kosten des Grunderwerbs wird die Frage ins Gewicht fallen, ob die Spree-Uferstraße zwischen Molkenmarkt und Waisenbrücke ausgeführt werden soll oder nicht, da bejahenden Falls der mit zu erwerbende Spree-Uferstreifen den Grunderwerb vertheuert, ohne dem städtischen Dienstgebäude nutzbar gemacht werden zu können. In der für Ende d. M. in Aussicht genommenen Sitzung der Kommission werden die Referenten, Stadträthe Ramslau und Selberg, über den derzeitigen Stand der Angelegenheit Bericht erstatten.

Aus der Magistratssitzung am Freitag. Die bei dem Heise-Fonds angewachsenen Zinsen sollen nach Beschluß des Magistratskollegiums in der Weise zur Vertheilung gebracht werden, daß 2000 M. der Gewerbedeputation zur Unterstützung begabter aber bedürftiger Gewerbegehilfen, 500 M. der Pardeputation zur Anlage von kleinen Schmuckplätzen und 3240 M. dem Oberbürgermeister zu Unterstützungen an städtische Beamte überwiesen werden.

Der im städtischen Finanzbureau amtirende Magistratssekretär Degeler wurde vom Magistratskollegium zum Ober-Stadtsekretär gewählt.

Lokales.

Die Mitglieder der Lokalkommission werden ersucht, alle Aenderungen der Lokalliste ihrer Orte, resp. Kreise bis spätestens Sonntag, den 15. Mai, an Oskar Mahle, Ritterstr. 8, III, einzusenden. Die Genossen des Kreises Teltow-Beeskow senden ihre Meldungen an Otto John, Ober-Schöneweide, Siemensstr. 17, im Kreise Nieder-Barnim an Paul Winkler, Weißensee, Lehderstraße 95, I, ein.

Die Lokalkommission.

Die Parteigenossen des fünften Reichstags-Wahlkreises wollen beachten, daß alle Anfragen, welche die Wahl betreffen, an Robert Dreicher, Ecke der Linien- und Rückerstraße, zu richten sind. Gelder wolle man an R. Richter, Neue Königstr. 90, abliefern. Das Wahlkomitee.

Die gemeingefährliche Ausbeutung der Proletarierkinder, die in der Hauptstadt des Reiches der eingefrorenen Sozialreform immer noch flott und munter geübt wird, kam gestern in der Kreissynode Friedrichs-Werder zur Sprache. Hinsichtlich des Konfirmations-Unterrichts an Gemeindeschüler und -Schülerinnen wurde darüber Klage geführt, daß statt der Anfangsstunden des Schulunterrichts die Schlußstunden für den Konfirmandenunterricht bestimmt worden sind. Kinder, die etwa von 5 bis 7 Uhr morgens Backwaaren austragen, dann von 7 bis 12 dem Schulunterricht beigewohnt haben, um sich dann, zuweilen auf weitem, sonnigem Wege, zum Konfirmandenunterricht zu begeben, könnten diesem kaum mit der nöthigen Frische und Aufmerksamkeit folgen. Es wurde nun von der Synode beileibe nichts gethan, was als eine Verurtheilung dieser Kinderausbeutung gedeutet werden könnte; vielmehr hielten die versammelten Herren es für angebracht, in folgendem Antrage auch noch aus den Folgen dieser Ausnutzung das Fett für sich abzuschöpfen: „Synode beauftragt ihren Vorstand, bei dem königl. Konsistorium dahin vorstellig zu werden, daß den Geistlichen, wie früher, die Anfangsstunde des Vormittags-Schulunterrichts in erster Reihe für den Konfirmanden-Unterricht der Gemeindeschüler bewilligt werde."

Hoffentlich fällt es der Schulverwaltung nicht ein, diesem Antrage zuzustimmen. Wohin soll es führen, wenn dem armen Kinde die Gelegenheit genommen wird, sich noch halbwegs frisch über die paar nützlichen und nothwendigen Gegenstände in der Schule zu unterrichten, um an einem für seine geistige Entwicklung auf jeden Fall entbehrlichen Religionsunterricht theilzunehmen?

Die Brotthenerung. Die Steigerung der Mehlpreise beschäftigte am Donnerstag eine Versammlung von Bäckermeistern des Stadttheils Moabit im „Moabiter Kasino". Bäckermeister Wolf, der Leiter der Wirthschaftsgenossenschaft der Bäckerinnung „Konkordia", erklärte, daß die Mehlpreise eine solche Höhe erreicht hätten, daß man schon von Theuerungspreisen sprechen könne. Auch seien wegen früherer Abschlüsse zwischen Bäckermeistern und Mehlhändlern

Streitigkeiten ausgebrochen; es schwebten einige Prozesse, da die Mehlhändler sich vielfach weigern, das Mehl zu den abgeschlossenen Preisen zu liefern. Da auch ein Gesellenausstand drohe, seien die Bäckermeister gezwungen, Mehl- und Brotpreise in Einklang zu bringen. Das Publikum möge aber nicht glauben, daß die Bäcker die Brotvertheuerer wären. Bei der Besprechung wurde mitgetheilt, daß das Mehl nicht allein theuer, sondern auch knapp geworden sei. Auch manche bereits eingetretene „Bäckerpleiten" wurden gemeldet. Allgemein stimmte man darin überein, daß fortab kleiner gebacken werden müsse und daß demnächst von sämmtlichen Bäckermeistern von neuem gegen die Konsumvereine und das Rabattunwesen vorgegangen werden müsse. Ehrlicher wäre es, die Bäckermeister gingen gegen die agrarischen Kornwucherer vor und unterstützten nicht die Reichstags-Kandidatur eines Kollegen, der Arm in Arm mit den konservativen Brotvertheuerern sein Jahrhundert in die Schranken fordern will.

Bezüglich der Explosion im Hause Jagowstraße 30 glaubt der Magistrat, dem „Berl. Tagebl." zufolge, daß es sich nicht um eine Leuchtgasexplosion handle. Leuchtgas — so führen die Techniker aus — explodirt senkrecht nach oben, Acetylen nach oben und seitlich, Schießbaumwolle wagerecht (rechts und links), Dynamit, Nitroglycerin und ähnliche Brisanz-Derivate vorzugsweise nach unten. Der Befund erweist eine furchtbare Wirkung nach unten, sogar ein Theil der dicksten Brandmauer des Erdgeschosses ist ins Wanken gebracht, während die Explosion zwei Treppen hoch, also im dritten Stockwerk stattfand. Bei Gasexplosionen entwickelt sich eine furchtbare Flamme, welche weithin alle leicht brennbaren Stoffe vernichtet, an der Unglücksstelle sind dagegen die Gardinen, Vorhänge, Oelbilder und Papiere mechanisch zerrissen, aber nicht einmal angesengt. Das kommt recht eigentlich bei Dynamitexplosionen vor. Wie der Augenschein lehrt, sind einzelne Fensterscheiben in dem Unglückshause heil geblieben, dies gilt zum Beispiel, wie man deutlich noch jetzt von der Straße aus gewahrt, von einer besonders großen, völlig unversehrt gebliebenen Scheibe im dritten Stock. Gasexplosionen entwickeln vielmehr gewaltsam wirkende Massen von Luft und zertrümmern erfahrungsgemäß weit mehr Glasscheiben als Dynamit.

Ueber eine neue Explosion in Moabit macht eine Korrespondenz folgende Angaben: „In dem Hause Birkenstraße 57 bewohnte die linke Hälfte der zweiten Etage der Ingenieur Fiedler, der Reserveleutenant und Direktor einer Gesellschaft zur Herstellung von Dampfentwickelungsmaschinen ist. Fiedler experimentirte schon seit längerer Zeit in einer Stube seiner Wohnung mit Säuren, und vermuthlich auch mit anderen Explosions- und Feuerwerkskörpern. Die Entwickelung der Gase war so stark, daß sie in das Schlafzimmer des nebenan wohnenden Hauptmanns v. W. drangen, der Fiedler wiederholt bat, das Experimentiren mit den feuergefährlichen und gesundheitsschädlichen Stoffen zu unterlassen. Gegen acht Uhr abends wurden nun die Bewohner des Hauses durch einen kanonenschußartigen Knall erschreckt; in der Wohnung Fiedler's hatte eine Explosion stattgefunden. Das ganze Treppenhaus war in Dampf gehüllt, ein intensiver Pulvergeruch verbreitete sich, und klirrend flogen die Fensterscheiben auf den Bürgersteig, Passanten verletzend. Im Nu war die ganze Gegend alarmirt, da man glaubte, es würde ein Hauseinsturz, wie in der Jagowstraße, stattgefunden haben. Glücklicherweise war dies nicht der Fall. Der durch die Explosion erzeugte Feuerschein war das Signal zur Alarmirung der Feuerwehr, die indessen wenig Arbeit vorfand. Hätte nicht zufällig die Thür zur Experimentirstube offen gestanden, sodaß die Gase Platz zur Ausdehnung hatten, so hätte ein unberechenbares Unglück entstehen können. So sind nur die die Stube begrenzenden Wände geborsten und stark nach außen gedrückt worden. Ueber die eigentliche Art der Explosion wird tiefes Stillschweigen bewahrt; doch ist seitens des Hauswirths Schmidt gegen den leichtsinnigen Experimentator Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft eingereicht. Die in Mitleidenschaft gezogenen Räumlichkeiten wurden von einer Baukommission besichtigt, wobei sich ergab, daß der Materialschaden ziemlich bedeutend ist." Wir geben vorstehende Mittheilung unter allem Vorbehalt.

Eine Frauen-Tageszeitung ist in Berlin im Entstehen begriffen. Sie soll redaktionell ausschließlich von bekannten Damen der bürgerlichen Frauenbewegung geleitet werden. Die Zeitung vertritt, wie wir in der „Frauen-Korrespondenz" lesen, nicht nur einseitig die berechtigten Interessen der Frauenbewegung in der Politik und dem sozialen Leben, sondern trägt jedem Ereigniß des politischen und öffentlichen Lebens Rechnung, ebenso wie sie alle anderen Rubriken einer Tageszeitung, wie „Kunst, Wissenschaft, Handel, Lokales" ꝛc. enthalten wird.

Das Deutsche Kolonial-Museum im Gebäude des ehemaligen Marine-Panoramas am Lehrter Bahnhof wird am 15. Juli dem Publikum zugängig sein. Der Innenausbau ist ziemlich vollendet, sodaß man allmälig mit der Ausstattung beginnen dürfte.

Der Entwurf der neuen Polizeiverordnung über den Verkehr mit Kuhmilch, die der Polizeipräsident im vorigen Jahre infolge des Einspruchs hervorragender Milchpächter und anderer Sachverständiger zu eingehender Prüfung der Beanstandungen zurückgezogen hatte, ist nunmehr dem Magistrat wieder zur Zustimmung unterbreitet worden. Da die Polizeiverordnung in ihrer neuen Fassung bereits am 1. Juni d. J. in Kraft treten soll, so wird sich der Magistrat demnächst damit zu beschäftigen haben. Die wesentlichsten Punkte der Verordnung sind folgende: Wer in Berlin gewerbsmäßig Milch einführen, feilhalten oder verkaufen oder wer Milchkühe zum Zwecke des Erwerbs halten will, hat dies dem Polizeipräsidium unter Angabe der Bezugsquelle und der Zahl der Milchkühe näher anzuzeigen; ebenso hat er jede örtliche Verlegung des Geschäfts und Stalles, sowie die Eröffnung eines Zweiggeschäftes in Berlin anzuzeigen. Die Milchgefäße sind in deutlicher, nicht abnehmbarer Schrift mit genauer Bezeichnung der darin enthaltenen Milchsorten zu versehen. Bei geschlossenen Milchwagen ist die Bezeichnung nebst Preisangabe über den betreffenden Auslaßöffnungen, beim Verkauf in Flaschen an diesen anzubringen. In den Verkaufsläden sind die Gefäße so aufzustellen, daß diese Bezeichnung der Milchsorten dem Publikum sichtbar ist. Frische Milch darf nur eingeführt und verkauft werden: als Vollmilch, wenn ihr kein Milchbestandtheil entnommen und nichts hinzugesetzt ist, und wenn sie einen Fettgehalt von mindestens 2,7 pCt. und ein spezifisches Gewicht von mindestens 1,028 = 14 Grad des polizeilichen Milchprobers bei 15 Gr. C. hat; als Halbmilch, wenn der Fettgehalt mindestens 1,5 pCt., das spezif. Gew. mindestens 1,030 = 15 Gr. des Milchprobers beträgt; als Magermilch, wenn der Fettgehalt 0,15 pCt., das spezif. Gewicht mindestens 1,032 (gleich 16 pCt. beträgt; als Sahne, wenn der Fettgehalt mindestens 6 pCt. beträgt; als Kindermilch (Säuglings-, Sanitäts- ꝛc.-Milch), wenn es sich um Vollmilch handelt, die nicht älter ist als 12 Stunden und von Milchkühen genommen ist, die hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes und ihrer Pflege den Anforderungen dieser Verordnungen genügen. Gefrorene, abgekochte und sterilisirte Milch ist als solche besonders zu bezeichnen u. s. w.

Der jüngste „Freiwillige", der mit den Amerikanern gegen Spanien fechten wollte, ein Schuljunge aus Breslau, ist von der hiesigen Polizei festgenommen worden. Der von kühnem Thatendrange beseelte Knabe hatte seiner Großmutter, bei der er wohnte, die Summe von 160 M. entwendet. Mit diesem Gelde gedachte er sich nach Amerika einzuschiffen. Bis nach Berlin war er glücklich gekommen und er wollte sich hier ausrüsten. In einer Waffenhandlung aber machte er sich verdächtig. Die benachrichtigte Polizei machte kurzen Prozeß und spedirte den „Freiwilligen" unfreiwillig zu Großmuttern zurück.

Eine Fernsprechvermittelungs-Anstalt, nach neuestem System für zehntausend Theilnehmer eingerichtet, wird, wie berichtet wird, zunächst der Süden Berlins erhalten. Das gegenwärtige Amt IV, Prinzessinnenstr. 25, soll im nächsten Jahre diesem Bau, dessen Ausführung auf etwa vier Jahre veranschlagt ist, Platz machen. Für die Zwischenzeit wird das alte Vermittelungsamt IV, das bereits fünftausend Theilnehmer zählt, durch Hinzunahme der gegenwärtig von der Steuerbehörde und dem Postamte benutzten Räume so erweitert werden, daß noch zwei- bis dreitausend Theilnehmer angeschlossen werden können. Die Einführungen in das neue Amt werden größtentheils unterirdisch erfolgen.

Pfingstsonderzüge zu ermäßigten Preisen werden am Sonnabend, den 28. Mai, von Berlin nach Hamburg mit Anschluß nach Altona, Kiel, Glücksburg und Helgoland abgelassen. Abfahrt von Berlin, Lehrter Hauptbahnhof, nachm. 3.15 und abends 10.45, Ankunft in Hamburg, Berliner Bahnhof, abends 8.43 und morgens 4.55. Rückfahrtkarten II. und III. Klasse mit 30tägiger Geltungsdauer können schon vom 24. Mai ab bei den Fahrkarten-Ausgabestellen in Berlin, Lehrter Hauptbahnhof (in den Stunden von 9—12 Uhr vormittags), sowie Friedrichstraße und Alexanderplatz (in den Stunden von 3—6 Uhr nachmittags) zu ermäßigten Preisen gelöst werden. — Auch nach dem Riesengebirge gehen am Pfingstsonnabend Sonderzüge zu ermäßigten Preisen ab. Abfahrt von Berlin, Görlitzer Bahnhof, morgens 8.15, Lübben vormittags 9.43, Kottbus vormittags 10.33, Spremberg vormittags 11.00, Görlitz nachmittags 12.35. — Ankunft in Greiffenberg nachmittags 1.43, Hirschberg 2.43. In Greiffenberg Anschluß nach Friedeberg a. Queis, in Hirschberg nach Petersdorf und Schmiedeberg (Riesengebirge). Zur Ausgabe gelangen acht Tage giltige Rückfahrtkarten zur beliebigen Fahrt nach oder von Friedeberg a. Queis, Petersdorf oder Schmiedeberg. Die Rückfahrt, welche bis Mitternacht des achten Tages beendet sein muß, kann mit allen fahrplanmäßigen Personenzügen über Görlitz—Kottbus erfolgen.

Ein Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Straßenbahn Alexanderplatz—Schöneberg mit einem Pferdebahn-Wagen der Linie Marheinecke-Platz—Gesundbrunnen fand vorgestern Abend gegen ½10 Uhr an der Ecke der Leipziger- und Jerusalemerstraße statt. Der Motorwagen, dessen Führer wohl zu spät gebremst hatte und dann vergeblich Gegenstrom gab, traf mit solcher Gewalt seitlich den offenen Pferdebahn-Wagen, daß dieser aus dem Geleise gehoben wurde. Drei Fahrgäste wurden auf das Straßenpflaster geschleudert, während der Schaffner Kummer, ein seit 18 Jahren im Dienst der Pferdebahn stehender Mann, unter den elektrischen Wagen gerieth. Er erlitt so schwere Quetschungen, daß er nach einem Krankenhause gebracht werden mußte. Die Fahrgäste kamen mit unerheblichen Verletzungen davon.

Selbstmord eines Schulknaben. Der elfjährige Gemeindeschüler Paul Jänsch, der bei seinen Eltern, Mansteinstr. 14, wohnte, sollte gestern Vormittag einer Züchtigung unterzogen werden, weil er, wie schon oft vorher, die Schule geschwänzt hatte. Der Knabe stürzte sich infolge dessen aus einem Fenster des dritten Stockwerks im genannten Hause herab. Er wurde schwer verletzt nach der in der Yorkstraße belegenen Unfallstation VII gebracht, wo er nach kurzer Zeit, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, starb. Die Leiche des Kindes wurde nach dem Schauhause transportirt.

Durch den Zusammenstoß eines elektrischen Wagens mit einem Geschäftswagen ist am Donnerstag Abend um 9 Uhr der Kutscher Christian Lochow, der bei dem Fuhrherrn Plitz in der Bergmannstraße 62 beschäftigt ist, an der Schlesischen Brücke verunglückt. Der elektrische Wagen lief so heftig auf sein Fuhrwerk hinten auf, daß er auf das Pflaster fiel. Das Vorderrad seines eigenen Wagens ging ihm über den rechten Fuß und quetschte ihm zwei Zehen ab. Der Verunglückte wurde mit einem Rünzel'schen Wagen nach Bethanien gebracht.

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern in der Nähe der Ebertsbrücke auf der Spree ab. Der Schiffer Ernst Rauer aus Sprottau, ein schon bejahrter Mann, war damit beschäftigt, mit seinem 15jährigen Enkel Hermann ein großes Holzfloß spreeabwärts zu transportiren. Plötzlich glitt der alte Mann auf den durch den Regen schlüpfrig gewordenen Stämmen aus und stürzte kopfüber ins Wasser. Sein auf der anderen Seite des Flosses stehender Enkelsohn streifte schnell die schweren Wasserstiefel ab und sprang, laut um Hilfe rufend, dem Großvater in das feuchte Element nach. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm, den Untersinkenden am Arme zu erfassen und so lange über Wasser zu halten, bis zwei in der Nähe beschäftigte Schiffer, die in einem Kahne herbeieilten, beide in Sicherheit brachten. Der alte Mann war jedoch schon bewußtlos und wurde von einem Schutzmann nach dem Krankenhause gebracht, dem jugendlichen Retter jedoch schien das kalte Bad nicht viel geschadet zu haben.

Fahrstuhlunglück. Der bei der Firma Barth u. Co., Kaiserstraße 41, beschäftigte Arbeiter Heinrich Oehlmann erlitt gestern gegen Mittag beim Montiren einen neuen Fahrstuhls einen Schädelbruch. Der Verunglückte, den die Aerzte am Leben zu erhalten hoffen, wurde von der Unfallstation X (Alte Schützenstraße), die ihm die erste Hilfe angedeihen ließ, nach dem Krankenhause befördert.

Das Polizeipräsidium theilt mit: Es wird hiermit den betheiligten Kreisen zur Kenntniß gebracht, daß die Einzahlung der Gebühren für die Ablegung der Heilgehilfen- und Masseurprüfung bezw. für letztere allein von jetzt ab bei dem königl. Stadtphysikus Sanitätsrath Dr. Schulz, Tempelhofer Ufer 29 (für die in Charlottenburg wohnhaften bei dem königl. Bezirksphysikus Sanitätsrath Dr. Klein, Berlinerstr. 127) vor Beginn der Prüfung zu geschehen hat. Das Führungsattest sowie die Bescheinigung über die Ausbildung in der Massage sind auch weiterhin dort vorzulegen. Die Polizeihauptkasse bezw. die Bureaukasse in Charlottenburg sind angewiesen, keine weiteren Einzahlungen mehr anzunehmen.

Erschossen hat sich, anscheinend wegen unglücklicher Familienverhältnisse, der Arbeiter Gustav Schützchen. Schützchen lebte längere Zeit in Amerika und kehrte vor dreiviertel Jahren nach Deutschland zurück, nachdem seine Frau ihn verlassen hatte. Auch seine beiden Kinder blieben in Amerika. Auf einem Zettel hatte der Lebensmüde seine Wirthin gebeten, zur Deckung ihrer Forderungen sich seinen Lohn aus einer elektrischen Fabrik am Wedding, wo er beschäftigt war, abzuholen.

Straßensperrungen. Die Zeughofstraße von der Köpnickerstraße bis zur Wrangelstraße wird behufs Umpflasterung vom 16. d. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt; desgleichen der nördliche Damm der Hornstraße.

Durch einen Hund verunglückt ist vorgestern Abend mit einem Zweirad der Handlungsgehilfe Otto Karger. Dieser fuhr am Lützow-Ufer einen großen Hund, der ihm vor die Maschine sprang, so heftig an, daß er stürzte und sich an den Knien und am Kopfe bedeutend verletzte. Die Maschine wurde unbrauchbar, der Hund kam unverletzt davon.

Beim Abbruch des Hauses Friedrichstr. 178 stürzte gestern Nachmittag gegen 2 Uhr der Polier Seidel auf den Hof des Nachbargrundstücks hinab und zog sich schwere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Im Apollo-Theater ist gestern die übliche Sommer-Operette auf dem Plan erschienen. „Don Juan in der Hölle" heißt sie diesmal. An Ausstattungspracht kann das Bühnenwerk sich getrost mit der „Venus auf Erden" vom vorigen Jahre messen. Die buntschillernden Kostüme sind Glanzleistungen der Schneiderkunst und die Dekorationen übertreffen wohl an phantastischer Pracht alles, was bisher im Ausstattungsstück geboten wurde. Auch die vom Theaterkapellmeister Wilhelm Rosenzweig komponirte Musik kann sich schon hören lassen; ja, es will uns scheinen, daß sie für eine Ausstattungs-Operette fast zu fein gerathen ist. Ihr fehlen die populären forschen Schlager, die im vorigen Jahre den Ruhm des Herrn Linke von jedem Leierkasten herab verkündeten; in geschickter Instrumentirung entwickelt sich eine Melodienreihe lieblichen Charakters, die dem groben Ohre nicht immer behagen mag. Was das Sujet anbetrifft, so sucht es so geschickt wie möglich um den bei Operetten ja chronischen Mangel an Gehalt herumzukommen. Don Juan hat sich wegen eines ungarischen Zerlinchens, das gerade Hochzeit feiern will, dem Teufel verschrieben; ein eifersüchtig gewordener weiblicher Satan — auch solche giebt es — veranlaßt, daß der Vielgeliebte vor der Zeit in die Hölle spedirt wird. Diese Strafanstalt ist mit Fahrstuhl, Telephon und allem sonstigen Komfort der Neuzeit ausgestattet; auch bietet sie gleich einem ähnlichen Institut auf der Oberwelt allen Gaunern, die sich mit den Aufsehern gut stehen, eine Menge annehmbare Vergünstigungen. Mit der üblichen glanzvollen Apotheose schließt das Stück, in dem die Herren Steidl, Sender, Blum und Lieban nach Kräften ihren Humor walten lassen. Unter den zahlreichen Damen zeichnen sich Fräulein Elly Seidl, Frau Lieban und vor allem Fräulein Milani durch temperamentvolles Spiel aus.

Theater. Im Schiller-Theater ist die erste Aufführung des Lustspiels „Die Dummen" von Guinon und Denier, deutsch von Otto Brandes, nunmehr für Dienstag, den 17. d. M., festgesetzt. Echegaray's „Galeotto" wird heute wiederholt. — Die heutige Aufführung vom „Austragsstüberl" im Zentral-Theater, dargestellt vom Fiala-Ensemble, erregt durch die Besetzung der beiden Hauptrollen, in denen Amalie Schönchen und Hans Rauert wieder nach längerer Zeit zum ersten Male zusammen auftreten, Interesse.

Feuerbericht. Donnerstag Abend 8 Uhr hatte Anklamerstraße 33 ein Theil des Dachstuhls Feuer gefangen, das aber keine große Ausdehnung erlangte. Um 10 Uhr war Annenstr. 30 ein unbedeutender Kellerbrand abzulöschen. Eine Stunde später entstand Oranienstr. 28 in einer Tischlerei ein Schadenfeuer, das die Wehr längere Zeit beschäftigte. Ein Posten Hölzer ging in Flammen auf, auch erlitt das Haus beträchtlichen Schaden. Freitag Mittag 12 Uhr erfolgte Alarm nach dem Kronprinzen-Ufer, wo ein Pferd in die Spree gestürzt war, durch die Wehr aber lebend wieder herausgezogen wurde.

Aus den Nachbarorten.

In Charlottenburg wird gleichfalls am Sonntag ein Wahl-Flugblatt verbreitet. Dasselbe wird morgens 7 Uhr an folgenden Stellen ausgegeben: Paasche, Potsdamerstr. 44; Leder, Bismarckstr. 74; Beyer, Wallstr. 90; Gimpel, Osnabrückerstraße 28; Kant, Pestalozzistr. 65; Dörre, Krummestraße 19; Röhr, Goethestr. 67a; Bredlow, Augsburgerstr. 78. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, an der Vertheilung theilzunehmen. Die Vertrauensleute.

In Nieder-Schöneweide wird heute Abend 8 Uhr eine Wahlversammlung abgehalten, in welcher Genosse Zubeil referirt.

Rixdorf. Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Sonntag Flugblatt-Vertheilung stattfindet. Es ist jedes Parteigenossen Pflicht, sich daran zu betheiligen. Treffpunkt Sonntag früh 7 Uhr bei Thomas, Restaurant, Bergstraße Nr. 102. Das Wahlkomitee.

Der Schöneberger Magistrat weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß die Wählerlisten zu den bevorstehenden Reichstagswahlen in der Zeit vom 18. bis einschließlich 25. Mai d. J. im städtischen Bureau, Feurigstr. 63/64, Portal I, 1 Treppe, Zimmer 4, an den Werktagen von 8—3 Uhr, am Himmelfahrtstag und Sonntag von 8—9½ Uhr, ausliegen. Proteste über die unvollständige oder unrichtige Eintragung müssen schriftlich an den Magistrat oder in dem oben bezeichneten Zimmer bis spätestens am 25. Mai eingebracht werden.

Schmargendorf. Am Dienstag, den 17. Mai, abends 8½ Uhr präzise, findet im „Wirthshaus Schmargendorf" (E. Baier), Warnemünderstr. 6, eine Volksversammlung statt, mit der Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Alfons Borchard-Berlin. Zu dieser Versammlung laden wir alle Wähler, ohne Unterschied der Parteirichtung, ein; den Arbeitern aber machen wir das Erscheinen zur Pflicht. — Auch Frauen haben Zutritt. Das Wahlkomitee von Schmargendorf.

Beim Trainiren schwer zu Schaden gekommen ist vorgestern auf der Veloziped-Rennbahn in Halensee der Wettfahrer Rudolf Lehr, ein Bruder des bekannten August Lehr. Rudolf L., der sich erst seit kurzem bei Wettfahrten betheiligt, trainirte als Führer auf einem Dreisitzer. Als die Maschine eben eine der beiden Kurven genommen, verlor L. das Gleichgewicht und stürzte, im Fall sich noch überschlagend, auf die gefestete Bahn. Der junge Fahrer erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf und an der rechten Schulter. L. wurde auf seinen Wunsch nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Schulknaben als Räuberode weist die neueste Liste der Jagdscheininhaber im Kreise Teltow auf. Darunter befindet sich ein Sekundaner aus Zossen und ein Gymnasiast aus Friedrichshof. Sollte nicht die Aushändigung von Erlaubnißscheinen zum Waffentragen von einer bestimmten Altersgrenze abhängig zu machen sein, um wenigstens nach dieser Richtung hin die vielfachen Unglücksfälle, die von Sonntagsjägern ausgehen, zu vermindern?

Theater.

Im Residenz-Theater wurde am Donnerstag die letzte Novität dieses Jahres, die Komödie „Momentaufnahmen" von Josef Jarno aufgeführt. In dieser Komödie wollte Jarno mehr als in seinen früheren Schwänken, die nur lustige Situationen darstellen sollten. Momentaufnahmen nach dem Alltagsleben wollte er schaffen, Gestalten und Erfahrungen, die sich jedem aus seinem Bekanntenkreis aufdrängen, hell und scharf beleuchten. Herr Jarno ist Schauspieler und Theaterschriftsteller, also lebt sein Stück im Dunstkreis des Theaters.

Nirgends werden kleine Leiden und Freuden so gern vergrößert und übertrieben angesehen, als „beim Theater". Leicht erregte Empfindsamkeit, Nervosität und wohl auch persönliche Eitelkeiten aller Art sprechen da mit. Von diesem Hang sind auch Personen und Dinge in Jarno's Momentaufnahmen nicht frei. Was ein erfolggekrönter Bühnenschriftsteller von neidischen Nichtskönnern, von brutalen Börsen- und Premierenbesuchern, von einer spekulativen Berliner Hauswirthin und deren verworfenen Tochter erfährt, dazu ein Idyll mit einer früheren Geliebten, die zur wohlbestallten Maitresse gesunken ist, das giebt die bunte Reihe der Vorgänge. Es ist eine Mosaikarbeit. Steinchen fügt sich an Steinchen. Zum umfassenden Lebensbild wächst das Ganze nicht empor. Mit der Ueberschrift „Momentaufnahmen", die übrigens nicht gut gewählt ist, hat der Verfasser selbst gewissermaßen erklärt, eine Sammlung von Bildchen geben zu wollen. Sie sind selbstverständlich nicht von vollendeter photographischer Treue und wahllos zusammengestellt, daraus entstände ja auch nie etwas, was nur entfernt mit einer künstlerisch geschauten Studie verwandt wäre; der Autor hat markante Szenen hervorheben wollen und, wie ihn sein Temperament trieb, hat er hier greller hervorgehoben, dort weniger unterstrichen. — Das Publikum, ein richtiges Premierenpublikum, dem alle diese Momentaufnahmen vertraut erschienen, unterhielt sich gut und rief den Verfasser vielfach. Das Zusammenspiel war besser, als man es jetzt im Residenz-Theater zu sehen gewöhnt ist. Eine wenig bekannte Schauspielerin, Frl. Sorger, fiel durch temperamentvolle Laune auf. Sie gab die Jugendgeliebte des Schriftstellers Gerhardt, die zur Maitresse wurde und deren Gefühl doch noch nicht verderbt ist. Solche Rollen freilich sind sehr dankbar. Ganz vorzüglich war ein Schauspieler, der sonst leicht steif wird, Herr Seldeneck, in der leicht karikirten Figur des „Premierenbesuchers", einer Personifikation von Unverschämtheit.

Eine Eheplauderei zwischen einem geschiedenen Mann und einer geschiedenen Frau von Paul Liesemann ging der Komödie Jarno's voran. — —ff.

Gerichts-Zeitung.

Eine nicht unwichtige Frage wurde gestern vor der III. Strafkammer des Landgerichts I aufgeworfen: Die Frage nämlich, in welcher Form die im Strafgesetze für jugendliche Personen vorgesehene Strafe des Verweises zu vollstrecken ist. Eine Bestimmung darüber besteht nicht. Von Bedeutung wurde diese Frage gegenüber einem Angeklagten, der seinerzeit wegen Diebstahls zu einem Verweise verurtheilt worden war, dann eine Diebstahlsstrafe erlitten hat und nun wieder unter der Anklage des Diebstahls stand. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß strafbarer Rückfall vorliege und deshalb Zucht-

hausstrafe am Platze sei. § 244 Str.-G.-B. bestimmt nun aber: Wer im Inlande als Dieb bestraft (also nicht blos verurtheilt) worden ist, darauf abermals einen Diebstahl begangen hat und wegen desselben bestraft worden ist, wird 2c. 2c. Der Angeklagte erklärte nun auf Befragen des Vorsitzenden, daß er zwar seinerzeit zu einem Verweise verurtheilt worden sei, von einem Vollzuge dieser Strafe aber absolut nichts wisse. Es wurde festgestellt, daß dieser Verweis auf schriftlichem Wege ertheilt worden war, daß also irgend ein Beamter in einem den Eltern des damaligen Knaben zugestellten Schreiben einfach mitgetheilt hat, daß diesem ein Verweis ertheilt worden. Der Gerichtshof war nun der Ansicht, daß unter diesen Umständen das erschwerende Moment des strafbaren Rückfalls ausscheiden müsse, da diese briefliche Verweisertheilung nicht als ordnungsmäßige Strafvollstreckung gelten könne. Der Vorsitzende ersuchte ausdrücklich den Staatsanwalt, die Frage zur Entscheidung vor das Reichsgericht zu bringen, damit der höchste Gerichtshof diese streitige Frage des Strafvollzuges bei einem Verweise klar stelle.

Auf grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes hatte der Zentralverband Deutscher Kaufleute gegen die Kakao-Kompagnie Theodor Reichhardt G. m. b. H. Halle a. S.—Berlin—Leipzig eine Klage angestrengt und verlangt, daß dieser die Unterlassung verschiedener Behauptungen aufgegeben werde, worunter sich auch die befand, daß Kakao ein Artikel sei, der sich zum Vertriebe durch Ladengeschäfte nicht eigne. Die Kammer für Handelssachen des Landgerichts zu Halle wies den Zentralverband kostenpflichtig ab, nachdem die klagende Firma ihre Behauptungen bewiesen hatte. Gegen dies Urtheil war seitens des Verbandes die Berufung eingelegt worden, jedoch mit der Einschränkung, daß nur noch die letzte Behauptung, die sich auf den Ladenvertrieb des Artikels Kakao bezog, verboten werden sollte. Die Berufungsinstanz wies aber den Verband gleichfalls kostenpflichtig ab, indem sie ausführte, daß die Behauptung der Beklagten nur ein Urtheil darstelle, welches durch die Beweisführung als richtig erwiesen sei. Die Sache wird nun noch das Reichsgericht beschäftigen, da der Verband jedenfalls eine grundsätzliche Entscheidung herbeiführen wird.

Einer jener Fälle, für welche die Möglichkeit des Strafaufschubs und bei längerer guter Führung der Wegfall der Strafverbüßung geschaffen worden ist, beschäftigte gestern die dritte Strafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befand sich ein vierzehnjähriges Mädchen, Charlotte P., unter der Anklage des Betruges, versuchten Betruges und der schweren Urkundenfälschung. Das Mädchen, dessen Mutter sich als Wäscherin ernährt, ist den ganzen Tag auf sich selbst angewiesen. Sie stand unmittelbar vor der Konfirmation, war Mitglied eines Sparvereins für Konfirmandinnen und hatte ein Sparkassenbuch über die Summe von etwa 22 M. in Händen, die zur Beschaffung des Einsegnungskleides u. s. w. dienen sollte. Gute Freundinnen, die sie wiederholt besuchten, scheinen dem Mädchen böse Gedanken beigebracht zu haben, denn die Angeklagte hob nach und nach die ganze Summe von der Sparkasse ab und verthat das Geld mit ihren Freundinnen in Näschereien. Als der Konfirmationstag immer näher rückte, verlangte die Mutter von ihr die Abhebung des Geldes von der Sparkasse, da sie zur Anschaffung der Einsegnungsgarderobe desselben bedurfte. Nun verfiel die Angeklagte auf einen sehr verschmitzten Plan, um mit Hilfe fremder Sparkassenbücher, die sie sich lieh und bei denen sie die Unterschrift der Eigenthümer fälschte, sich Geld zu verschaffen und der Mutter ihren Fehltritt zu verbergen. Sie hat sich damit in eine sehr üble Lage gebracht, denn sie ist, was ja nicht sehr bedeutend, nicht nur von der Konfirmation ausgeschlossen worden, sondern hatte nun auch noch auf der Anklagebank zu erscheinen. Unter fortwährendem Schluchzen und sonstigen Zeichen der Reue gab das Mädchen, dem der anwesende Vormund ebenso wie der Mutter das allerbeste Zeugniß ausstellte, seine Schuld zu. Der Gerichtshof mußte auf eine Gefängnißstrafe von einem Monat erkennen, der Staatsanwalt gab aber dem Vormund selbst an die Hand, für die Angeklagte den für jugendliche Missethäter vorgesehenen Strafaufschub nachzusuchen.

Wegen eines großen Vertrauensbruches hatte sich der Kommis Ernst Löwitz gestern vor der III. Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war in einer hiesigen großen Bauanstalt für Eisenkonstruktionen angestellt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte u. a. die Kontrolle der Arbeitszettel der etwa 150 Arbeiter der Fabrik und die Aufstellung der wöchentlichen Lohnliste, auf grund deren ihm das Geld zur Auszahlung an die einzelnen Arbeiter ausgehändigt wurde. Er hat geständlich seinen Arbeitgeber um etwa 2000 M. geschädigt, indem er in den Arbeitslisten wiederholt Arbeiter mit Lohnansprüchen figuriren ließ, die entweder gar nicht mehr in der Fabrik thätig waren oder wegen Krankheit nicht gearbeitet hatten. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu neun Monaten Gefängniß.

Die Anzeigepflicht der Aerzte bei Kindbettfieber betrifft eine Entscheidung des Kammergerichts, die gestern der Strafsenat gefällt hat. Der Oberpräsident hat am 11. Dezember 1879 für die Provinz Brandenburg eine Polizeiverordnung erlassen, wonach die Aerzte verpflichtet sind, jeden ihnen in der Praxis vorkommenden Fall von Kindbettfieber, sowie jeden den Verdacht des Kindbettfiebers erregenden Krankheitsfall dem Kreisphysikus anzuzeigen. Hiergegen sollte sich ein Dr. H. vergangen haben. Er hatte eine entbundene Frau behandelt und nicht angezeigt, daß die Patientin sich mehrere Tage in einem fieberhaften Zustande befand, der den Verdacht nahelegte, es handele sich um Kindbettfieber. Das Schöffengericht verurtheilte ihn auch zu einer Geldstrafe von 10 M., das Landgericht indessen sprach ihn auf seine Berufung frei. Die Strafkammer nahm an, daß die fragliche Bestimmung der Oberpräsidialordnung der Rechtsgiltigkeit entbehre. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das landgerichtliche Urtheil die Revision ein und bestritt, daß jene Bestimmung ungiltig sei. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision als unbegründet, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Das durch eine Kabinetsordre erlassene Regulativ über sanitätspolizeiliche Vorschriften vom 8. August 1835 regele generell und erschöpfend die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten, und darüber hinaus dürfe keine Polizei-Verordnung gehen, die sich mit derselben Materie befasse. Dieses Regulativ bestimme nun aber in seinem § 9 folgendes: „Die Medizinalpersonen sind schuldig, von den in ihrer Praxis vorkommenden Fällen wichtiger, dem Gemeinwesen Gefahr drohender ansteckender Krankheiten, sowie von plötzlich eintretenden verdächtigen Erkrankungs- oder Todesfällen der Polizei ungesäumt Anzeige zu machen." Hiermit stehe die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten insoweit in Widerspruch, als die Aerzte verpflichtet sein sollen, jeden Krankheitsfall anzuzeigen, der den Verdacht des Kindbettfiebers erregt, sie sei also insoweit rechtsungiltig. Somit sei die Freisprechung des angeklagten Arztes gerechtfertigt. — Außer um eine Krankheit, die den Verdacht des Kindbettfiebers erregt, könnte es sich allerdings im vorliegenden Falle auch um eine plötzlich aufgetretene Krankheit handeln. Das zu untersuchen, erübrige sich, da das Regulativ vom 8. August 1835 Strafbestimmungen nicht enthalte.

Vermischtes vom Tage.

y. In Königslutter ist man bei einer Tiefe von 733 Metern auf ein mächtiges Kalilager gestoßen. Bis jetzt ist eine Mächtigkeit des Lagers von 9 Metern festgestellt. Die vorläufige Untersuchung des Bohrkerns ergab ein Resultat von 24,14 pCt. Chlorkalium. —

— Zwei Brüder in Klein-Wittenberg luden eine 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin zu einem Vereinsfest ein. Um sie zu kränken, tanzten sie nicht mit ihr, forderten sie sogar auch auf und ließen sie dann stehen. Das nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß es sich am folgenden Morgen ertränkte. Als die kranke Mutter des edlen Brüderpaares von diesem Vorfall hörte, regte sie sich so darüber auf, daß sie, vom Schlage getroffen, starb. —

— Selbstmord begingen auf dem Gewinneberg bei Taucha ein Mann und ein etwa 20jähriges Mädchen. —

— Auf dem Gute Netzeband, einer mecklenburgischen Enklave in der Mark Brandenburg, hat eine Feuersbrunst zwölf Gebäude, darunter das Schulhaus, eingeäschert. —

— Bei einer Segelfahrt auf dem Pregel bei Königsberg ertranken, als das Boot kenterte, ein Anstreicher und ein Pionir, zwei andere Bootsinsassen konnten sich durch Schwimmen retten. —

— In Mixstadt (Posen) hat ein wildgewordenes Hausschwein einem kleinen Kinde beide Ohrmuscheln abgebissen. Das Kind starb nach kaum einer halben Stunde. —

— Irrthümlich aus dem Gefängniß entlassen wurde ein Gefangener in Ujest (Schlesien). Als man den Irrthum merkte, war er bereits über alle Berge. —

— Die große Fahne, die ein Thurmklempner an der Spitze des Thurms der Votivkirche in Wien angebracht hatte, ist jetzt in einer Nacht — gestohlen worden. Von dem Thäter fehlt jede Spur. —

— In Turdanitsch (Kärnthen) kamen beim Brande eines Wirthschaftsgebäudes fünf Menschen in den Flammen um. —

— Eine Bulldogghündin hat — so wird berichtet — in Cilli (bei Graz) vor einigen Tagen drei Junge geworfen. Eine Bruthenne, der die Eier weggenommen wurden, sitzt nun eifrig auf den jungen Hunden, wahrscheinlich in dem Glauben, ihre Eier unter sich zu haben. Die Hündin sitzt daneben und liebkost die Henne durch Belecken. Sind die Hündchen hungrig, so kriechen sie hervor, um zu saugen, und begeben sich sodann gleich wieder unter die warmen Fittige der Henne. — Soll weiter brüten, die „Henne", vielleicht werden zu den Hundstagen Enten daraus. —

— Im Eilzug Wien-Salzburg verlangte ein Franzose von dem Kondukteur ein eigenes Koupee, da er mehr als eine Million Franks bei sich habe, und die Mitreisenden in seinem Koupee ihm verdächtig vorkämen. Die Passagiere waren über die Verdächtigung entrüstet, der Kondukteur gab ihm gar keine Antwort. Auf der Fahrt schoß der Fremde plötzlich mit einem Revolver auf die Reisenden und die zu Hilfe eilenden Beamten. Er wurde verhaftet. —

— Der kürzlich in Paris verstorbene Maler Gustave Moreau hat sein Haus mit allen darin enthaltenen Gemälden, Zeichnungen und Kunstgegenständen dem Staate vermacht. Er hinterließ überdies der Akademie der Schönen Künste eine Summe von 100 000 Fr. zur Stiftung eines Preises, der alle drei Jahre an einen Maler zu verleihen ist. —

— In Barcelona läßt man sich durch die ernste Lage Spaniens durchaus nicht im Vergnügen stören. Es befinden sich dort nicht weniger als elf Schauspielstätten, darunter das Liceo mit einem Fassungsraum für 3600 Personen, ferner eine ungeheure Plaza de Toros, ein halbes Dutzend Singspielhallen, eigene Salons für Ballspiele, Hahnenkämpfe, Billardturniere 2c., und alle diese Vergnügungsstätten sind allabendlich ausverkauft. —

— Die Papierdrachen werden jetzt in Amerika zu Signalzwecken verwendet. Man befestigt bunte Lämpchen an die Drachen und läßt sie dann bis zur Höhe von 560 Fuß in die Luft steigen. Man konnte sich so bis zu Entfernungen von mehreren Meilen ganz gut verständigen. —

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Donnerstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends statt.

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll. Schriftliche Antwort wird nicht ertheilt.

Zeit. Eine Abstufung der Gewerbesteuer nach Betriebsumfang, stehendem Kapital u. s. w., ist gesetzlich zulässig und heute schon in den Einzelstaaten vielfach durchgeführt. Das würde auch von einer Abstufung nach Personen gelten.

E. Heidemann. Wir müssen Sie mit Ihrem Eingesandt auf den Inseratentheil verweisen.

W. 50. Das für einen Prozeß ertheilte Armenrecht macht keineswegs des Wahlrechts verlustig. Sie sind wahlberechtigt.

A. N. 1864. Etwa eine Woche Gefängniß. — **Putzger.** Sie sind im Recht. — **B. B.** Nein, Sie können sich aber an das Vormundschaftsgericht wenden. — **Rummelsburg 100.** Ihre Frau, nicht Sie haften. — **W. Z. 98. Warthen.** 1. Ohne jeden Grund. 2. An die ausweisende Behörde, zu Händen ihres Vorgesetzten. — **D. F. 4.** Nur kinderlose Eheleute können auf grund gegenseitiger Abneigung geschieden werden. — **F. H.** Solch Kauf ist giltig. — **Paul T.:** Ja. — **R. 13.** Eine gesetzliche Bestimmung hierüber fehlt. — **E. H. 50.** Sie können auf Herausgabe Ihrer Sachen klagen und beim Vormundschaftsgericht den Antrag auf Herausgabe der Kinder stellen. — **Nr. 9108.** 1. Ist ohne mündliche Darlegung unverständlich: das Polizeipräsidium kann keinen Eid abnehmen. 2. Nein. — **O. S. 130.** Sie sind reichstagswahlberechtigt. — **Pankow.** Ja, der Kläger ist aber abzuweisen.

N. N. 8. Die Vorsitzende des „Vereins zur Unterstützung armer Wöchnerinnen" ist Frau Prediger Hosbach, Kurfürstenstr. 56.

Briefkasten der Expedition.

Stoneff, Neuchatel. Der Betrag ist bei uns nicht eingegangen.

Witterungsübersicht vom 13. Mai 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. = °R.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C. = °R.
Swinemde.	747	SSW	2	wolkig	10	Haparanda	746	S	6	wolkenl.	4
Hamburg	750	WNW	3	bld. bed.	8	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	748	WSW	3	bedeckt	11	Cork	755	WNW	4	hlb. bed.	10
Wiesbaden	753	NW	2	wolkig	7	Aberdeen	750	W	3	wolkig	6
München	753	W	5	bedeckt	7	Paris	750	WSW	2	hlb. bed.	8
Wien	752	W	4	Regen	5						

Wetter-Prognose für Sonnabend, 14. Mai 1898.

Nachts kühler, am Tage etwas wärmer, vielfach heiter, jedoch noch unbeständig mit einzelnen Regenschauern und mäßigen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuth-Straße 2.

Soeben erschienen:

Handbuch für Sozialdemokratische Wähler.

Eleganter Bädeckerband.

28 Bogen stark. **Preis 3 Mark.** Porto 20 Pfg.

Das „Handbuch" bietet, unter sozialdemokratischem Gesichtspunkt, nicht blos eine Kritik aller bürgerlichen Parteien und aller Gesetzes- und Steuervorlagen, die seit 1893 dem Reichstag vorgelegt wurden und somit eine Geschichte des letzten Reichstags, sondern es liefert auch reiches Material zur Beurtheilung unserer ganzen politischen Zustände und widerlegt alle die landläufigen Einwendungen gegen die Sozialdemokratie.

V. Wahlkreis.

Montag, den 16. Mai, abends 8½ Uhr:

Volks-Versammlung

im **Saale des Handwerker-Vereins,** Sophienstraße 15.

Tages-Ordnung:

1. **Die bevorstehende Reichstagswahl.**

Referent: Reichstags-Abgeordneter **Ignaz Auer.**

2. Diskussion. 217/3

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Das Wahlkomitee.**

Rixdorf.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 Uhr:

Oeffentl. Versammlung

in der **„Neuen Welt"** (Bal champêtre), **Hasenhaide 108—114.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **August Bebel:** **Die bevorstehende Reichstagswahl und die Agitation auf dem Lande.** 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten zur Gemeindevertretung. 203/16

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Das Wahlkomitee.

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsg.

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 15. Mai, nachmittags 5 Uhr, in **Cohn's Festsälen,** Beuthstraße 19/20:

Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

138/9 **Der Vorstand.**

Achtung! Maurer. Achtung!

Sonntag, den 15. Mai, vormittags 10½ Uhr, in der Tonhalle, Friedrichstr. 112:

General-Mitgliederversammlung der Filiale Berlin II des Zentral-Verbandes deutscher Maurer.

Tagesordnung: 1. Die Neuorganisirung unserer Lohnbewegung auf grund der am 12. d. Mts. in öffentlicher Versammlung von zentral organisirten Kollegen gegebenen Erklärung betreffs der von beiden Richtungen zusammengesetzten Lohnkommission. — Das Erscheinen aller Verbandskollegen in dieser Versammlung ist unter allen Umständen nothwendig. Mit kollegialem Gruß

136/7 **Die Lokalverwaltung.** J. A.: **Wilh. Fritzsch,** Barbarossastr. 79.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin".

Sonntag, 15. Mai: 11/9

Tour nach dem Liebnitzsee.

Abfahrt: früh 9 Uhr Prenzlauerthor.

Verband der Vergolder.

Montag, den 16. Mai 1898, abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Beschlußfassung über Weiterführung der Sammellisten. 5. Verschiedenes. 225/8

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolirer.

Montag, 16. Mai, abends 8½ Uhr, Andreasstr. 26:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes und Ausgabe der Mitgliedsbücher an die Kollegen, welche in der Generalversammlung keine erhalten haben. 146/4

Die **Mitglieder von Rixdorf** werden ersucht, am **16. Mai, abends 8 Uhr, Hermannstr. 197,** in der

Oeffentlichen Versammlung

zu erscheinen. Tagesordnung: 1. Bericht und Wahl des Delegirten vom Gewerkschaftskartell. 2. Vortrag des Genossen Netzerau über: Haben wir das Recht oder die Pflicht uns zu organisiren? **Der Vorstand.**

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 15. Mai, vormittags 10 Uhr:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

im **„Englischen Garten",** Alexanderstraße Nr. 27c.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zu unserem diesjährigen Verbandstage. 2. Anträge. 3. Wahl eines Delegirten zum Verbandstage. 4. Verschiedenes.

Kollegen, Kolleginnen! Es ist Ehrenpflicht jedes Mitgliedes, in dieser für unseren Verband überaus wichtigen Versammlung pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt; ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

64/9 **Die Bevollmächtigten.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Einleger.

Montag, 16. Mai, abends 8 Uhr, bei Schöning, Köpnickerstr. 68:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Die Regelung der Arbeitsverhältnisse. 3. Verschiedenes. 80/9

Der wichtigen Tagesordnung wegen wird gebeten recht zahlreich, zu erscheinen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Verein der graphischen Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. (Filiale Berlin I.)

Donnerstag, den 19. Mai (Himmelfahrtstag):

Fußpartie nach Pichelswerder.

Treffpunkt: Morgens 7 Uhr am Brandenburger Thor (Thiergarten).

Für Nachzügler ist Treffpunkt von mittags 12 Uhr in Freund's Inselgarten, Pichelswerder. 96/15

Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht

Die Verwaltung.

Maurer! Achtung! Maurer!

Da die Verhändler in der am 12. d. M. stattgefundenen öffentlichen Versammlung die Erklärung abgaben, daß sie nicht mehr mit den gesammten Berliner Maurern öffentlich die Lohnbewegung führen wollen, sondern nur für die Verbandsmitglieder nach Hamburger Muster, so erklären wir, daß wir nach wie vor die öffentlichen Angelegenheiten regeln werden und fordern hiermit sämmtliche Kollegen auf, nur auf das alte Material weiter zu sammeln und in demselben Zimmer, Grenadierstr. 33, abzuliefern.

Mit kollegialischem Gruß

Die Lohnkommission.

H. Hetzke. Boiersdorf. Matull.

Verantwortlicher Redakteur: **August Jacoby** in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.

Abgeordnetenhaus.

79. Sitzung vom 13. Mai. 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Schönstedt.

Die zweite Lesung des Anerbengesetzes für Westfalen wird bei § 24 der Vorlage fortgesetzt. Derselbe handelt von dem Zubehör und Inventar der Anerbengüter. Nach einer kurzen Debatte darüber, was als Inventar eines Anerbengutes zu betrachten sei, wird der § 24 unverändert angenommen.

§ 25 enthält die Grundsätze über den Anrechnungswerth des Anerbengutes.

Abg. **Jürgensen** (natl.) beantragt die Aufnahme der Bestimmung, daß auf Verlangen eines Betheiligten das Gut nach dem Verkaufswerth zu schätzen ist. — Die Vorlage bestimmt, daß Gebäude und Hofraum, wenn sie einen höheren Verkaufswerth haben, als der übrige Grundbesitz, sowie Bauterrain nach dem Verkaufswerthe zu schätzen sind.

Abg. **Gamp** (fk.) bekämpft den Antrag Jürgensen und beantragt seinerseits einen Zusatz, wonach auch der Grundbesitz nach dem Verkaufswerth zu schätzen ist, welcher wegen seines Gehaltes an Mineralien (Erze, Kalkstein, Schiefer) mehr werth ist, als der doppelte Betrag des landwirthschaftlichen Ertragswerthes. Ferner will er den Schlußsatz des § 25 streichen, wonach für die Werthsberechnung des Inventars im Landgerichtsbezirke Duisburg Sonderbestimmungen getroffen werden.

Abg. **Sielermann** (k.) bekämpft diese Anträge, stellt aber anheim, einen Antrag Herold-Klasing anzunehmen, wonach die Schätzung der Bergwerks-Grundstücke nur dann zulässig sein soll, wenn sie einen viermal höheren Verkaufswerth als Ertragswerth besitzen. Dieser Antrag sei gestellt, um den Nationalliberalen entgegenzukommen. Man scheine immer noch zu glauben, daß die Miterben durch das Gesetz geschädigt werden; das sei eine ganz unzutreffende Auffassung.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (frk.) empfiehlt den Antrag Herold-Klasing und hofft wegen des Baustellenwerths auf eine Verständigung bis zur dritten Lesung.

Abg. **Herold** (Z.) befürwortet seinen Antrag.

Regierungs-Kommissar Geh.-R. **Dr. Holtermann** hält den Antrag Herold für unbedenklich, bekämpft aber alle übrigen Anträge.

Der Abg. **Gamp** zieht hiernach seinen Antrag zurück, soweit er Sonderbestimmungen für den Landgerichtsbezirk Duisburg betrifft.

Der Antrag Herold-Klasing wird angenommen, die Anträge Jürgensen und Gamp werden abgelehnt und mit dieser Maßgabe § 25 genehmigt.

§ 26 enthält die Bestimmungen über die Nachlaßberechnung. Namentlich soll, wenn die Verbindlichkeiten durch das außer dem Anerbengute vorhandene Vermögen gedeckt werden, der Anerbe ein Drittel im Voraus erhalten.

Ein Antrag **Fritzen**-Rees (Z.) will den Vorausbetrag nur auf ein Fünftel bemessen im Landgerichtsbezirke Duisburg.

Abg. **v. Eynern** (natl.) bemerkt, daß durch diesen Antrag die Buntscheckigkeit des Gesetzes nur noch größer werde.

Abg. **Fritzen** erwidert, daß die Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse gerade ein Vortheil des Gesetzes sei.

Der Antrag Fritzen und mit demselben der § 26 wird angenommen.

§ 32 bestimmt, daß der Anerbe das „Voraus" (§ 26) zur Erbmasse einzuwerfen hat, wenn er innerhalb 15 Jahren das Anerbengut veräußert.

Abg. **Bachmann** (natl.) beantragt, den § 32 zu streichen, event. aber statt 15 Jahren zu sagen 5 Jahren.

Für diesen Antrag treten die Abgg. **Schmieding** (natl.) und **v. Eynern** (natl.) ein, da der § 32 eine Anzahl von Prozessen bringe und die Vortheile wieder illusorisch mache, die das Gesetz dem Anerben zuwenden wolle.

Abg. **Gamp** (fk.) will die Bestimmungen des § 32 über theilweise Veräußerung des Anerbengutes dahin ändern, daß ein entsprechender Theil des Voraus zurückzuerstatten ist, wenn der Preis höher ist, als der zwanzigste Theil des Uebernahmepreises. (Die Vorlage bestimmt den zwanzigsten Theil des Grundsteuer-Reinertrages.)

Nach längerer Debatte wird der Antrag Gamp angenommen und mit demselben der § 32.

§ 33 sichert im Falle des Verkaufs innerhalb 15 Jahre dem bei der Auseinandersetzung betheiligt gewesenen Anerbenberechtigten das Vorkaufsrecht zu.

Auch hier will ein Antrag Bachmann statt 15 Jahre 5 Jahre als Höchstfrist bestimmen. Der Antrag wird abgelehnt.

§ 34 enthält u. a. eine Bestimmung, wonach der Anerbe als solcher für alle Anerbengüter gilt, die von einem derselben aus bewirthschaftet werden. Diese Bestimmung wird, einem Antrage des Abg. Gamp gemäß, gestrichen.

§ 35 bestimmt, daß die Abkömmlinge des seitherigen Besitzers standesgemäßen Unterhalt auf dem Anerbengut gegen standesgemäße Mitarbeit beanspruchen können.

Ein Antrag Bachmann verlangt Streichung des § 35.

Ein Antrag Groth (natl.) wünscht eine andere, den Miterben günstigere Fassung des Paragraphen.

Abg. **Gamp** hat große Bedenken gegen den § 35 der Vorlage und schlägt eine neue Fassung dahin vor, daß der Anerbe verpflichtet ist, seinen Geschwistern bis zum 18. Lebensjahre aus dem Anerbengute standesgemäßen Unterhalt zu gewähren, gegen entsprechende Mitarbeit vom 14. Lebensjahre an.

Abg. Dr. **Oswalt** (natl.) billigt die Bestimmungen der Vorlage und wünscht nur den Zusatz, daß Minorennen die Abfindungsrenten nur gezahlt werden können, wenn sie diese Zahlung verlangt haben.

Der Abg. Gamp ändert seinen Antrag dahin, daß die Arbeitsleistung ohne die Altersbegrenzung (vom 14. Jahre an) festgesetzt und die Unterhaltungspflicht bis zur Großjährigkeit (an stelle des 18. Jahres) festgesetzt wird.

Nach langwieriger Debatte wird der § 35 mit dem Antrage Gamp angenommen, die anderen Anträge werden abgelehnt.

Der Rest der Vorlage wird ohne Diskussion und mit einigen, infolge früherer Beschlüsse nöthig gewordenen, lediglich redaktionellen Aenderungen angenommen. Sodann wird die von der Kommission vorgeschlagene Resolution berathen: Die Regierung zu ersuchen, die Einrichtung eines Kredit-Instituts zur Ablösung von Abfindungsrenten nach Möglichkeit zu fördern und dasselbe aus Staatsmitteln angemessen zu dotiren.

Regierungs-Kommissar Geh. Oberfinanzrath **Havenstein** bekämpfte den Schlußsatz, da ein Bedürfniß für Staatskredit noch gar nicht nachgewiesen sei.

Abg. **Herold** (Z.) verwies auf die staatliche Beihilfe bei der Errichtung von Rentengütern; hier sei sie ebenso nöthig.

Die Abgg. **v. Eynern** (natl.), **Ehlers** (fr. Vg.), Freiherr **v. Zedlitz** (frk.) und **Klasing** (k.) bekämpfen übereinstimmend mit dem Regierungs-Kommissar den Schlußpassus der Resolution.

Der Schlußpassus der Resolution wird gestrichen und dieselbe mit dieser Aenderung angenommen.

Morgen (Sonnabend) 11 Uhr: Petitionen.

Schluß 4¼ Uhr.

Herrenhaus.

14. Sitzung am 13. Mai.

Bei Berathung des Berichts der Staatsschulden-Kommission theilt Graf **Hutten**-Czapski als Mitglied der Kommission mit, daß bei den anläßlich des Falles Grünenthal angestellten Ermittelungen sich Unregelmäßigkeiten bei der Staatsschulden-Verwaltung nicht ergeben hätten. Zu Vorschlägen betreffs Verschärfung der Kontrolle liege demnach kein Anlaß vor.

Dem Antrage des Referenten gemäß wird Decharge ertheilt.

Das Haus erledigt sodann eine Reihe Petitionen ohne allgemeines Interesse. Ueber eine Petition betreffend gerechtere Vertheilung der Schullasten zwischen Gutsbezirk und Landgemeinde wird zur Tagesordnung übergegangen unter Ablehnung eines Antrages Westerburg auf Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

Bezüglich einer Petition von Landwirthen im Emsthale um Ergänzung des Berggesetzes behufs Gewährung eines größeren Schutzes gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergwerksbetriebes und Verhinderung der Zuführung der Piesberger Grubenwässer in die obere Ems stellt die Agrarkommission den Antrag: das Haus wolle sich durch Resolution für gewisse Aenderungen des Berggesetzes aussprechen und das Vertrauen zur Regierung ausdrücken, daß dieselbe hinsichtlich der Piesberger Angelegenheit alle Interessen wahren werde.

Das Haus beschließt demgemäß.

Morgen 1 Uhr: Arbeiterwohnungs-Vorlage und Privatdozenten-Gesetz.

Schluß 3½ Uhr.

Soziales.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Der letzte amtliche Bericht über den Stand der am 1. April 1898 laufenden Invaliditäts- und Altersrenten läßt bei den beiden Rentenarten eine ganz entgegengesetzte Entwickelung erkennen. Die laufenden Invaliditäts-Renten haben sich innerhalb eines Vierteljahres von rund 211 000 auf rund 224 000, also um mehr als 13 000 oder 6,2 pCt. — auf das Jahr berechnet etwa 25 pCt. — vermehrt. Die Altersrenten dagegen haben sich im ersten Viertel des laufenden Kalenderjahres um rund 250 Renten vermindert.

Ueber die Nothwendigkeit von Maßnahmen zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht berieth am Mittwoch in Essen an der Ruhr eine zahlreich besuchte Versammlung, die auf Veranlassung des Oberbürgermeisters einberufen war. Es wurde beschlossen, für den Stadt- und Landkreis Komitees zu bilden, die zunächst die Errichtung einer Heilstätte für unbemittelte Lungenkranke betreiben sollen. Die Stadt hat einen erheblichen Zuschuß bereits in Aussicht genommen. Bergwerksbesitzer Funke sicherte in der Versammlung einen namhaften Beitrag zu. Auf Anregung des Regierungspräsidenten v. Rheinbaben in Düsseldorf werden in den nächsten Tagen ähnliche Versammlungen in M.-Gladbach, Mülheim und Ruhrort abgehalten werden.

Der Jahresbericht der Gewerbe-Aufsichtsbeamten Braunschweigs ist erschienen.

Ein grauenhaftes Bild der gesundheitlichen Verwüstung, der die zur Herstellung von Alkali-Chromaten verwendeten Arbeiter ausgesetzt sind, entwirft der hessische Fabrikinspektor Herr Baentsch in Mainz in seinem jüngsten Jahresbericht. In einer anfangs Mai 1897 neu errichteten Fabrik hielten von den 64 im Laufe des Berichtsjahres eingetretenen Arbeitern nur 34 länger als 3 Monate aus; bei diesen 34 Ausdauerndsten gestaltete sich der Gesundheitszustand folgendermaßen:

Alle 34 Arbeiter litten an Anätzungen der Nasenschleimhaut; bei 21 schritt das Leiden bis zu Durchlöcherungen der Schleimhaut fort; 19 Arbeiter bekamen dazu Geschwüre an Händen, Armen, Füßen und Lippen. Außerdem sind noch drei Fälle von Kolik resp. Sommer-Cholera höchst wahrscheinlich direkt auf die Chromarbeit zurückzuführen. In Prozenten berechnet ergeben sich sonach auf 100 Arbeiter 100 Anätzungen der Nasenschleimhaut, 62 Durchlöcherungen und 56 äußere Geschwüre.

Den Verlauf der mit brennenden Schmerzen in der Nase einhergehenden, in Stecknadelkopfgröße bis zum Umfang eines Zwanzigpfennigstücks auftretenden Durchlöcherung der Nasenschleimhaut schildert Herr Baentsch wie folgt: „Zunächst tritt eine beiderseitige Röthung der Stelle ein, hierauf wird dieselbe wund, und es bildet sich ein Aetzschorf. Sodann tritt ein gelber oder auch ein weißer Belag auf, worauf sich an der Aetzstelle gewulstete Ränder bilden. Dann tritt die Perforirung (Durchlöcherung) ein, welche vor der Heilung geröthete Ränder und gelben oder weißen Belag zeigt." Nach der Perforirung erleiden viele Arbeiter zwar keine Anätzungen mehr, jedoch klagen sie über den größeren Einfluß der schärferen Witterung auf die Schleimhäute der Athmungsorgane. „Die Nase scheint ihre Bedeutung als Respirator verloren zu haben!" bemerkt dazu der Fabrikinspektor.

Dabei sind in der Fabrik alle vom Bundesrath verlangten Schutzeinrichtungen getroffen und der Fabrikinspektor stellt der Firma das Zeugniß aus, daß sie bemüht gewesen ist, „sowohl in der Anlage hoher, luftiger Arbeitsräume, als auch durch sorgfältige Ueberwachung des Gesundheitszustandes ihrer Arbeiter die schädigende Einwirkung des Chromatstaubes nach Möglichkeit von denselben abzuwenden". Insonderheit rühmt er die trefflichen Bade- und Umkleideeinrichtung. Statt, wie vorgeschrieben, monatlich einmal, wurden ärztliche Untersuchungen der Arbeiter alle 1—2 Wochen vorgenommen und täglich wurden nach Schluß der Arbeitszeit durch einen Lazarethgehilfen die Nasen aller Arbeiter mit lauwarmem Wasser ausgespritzt, Geschwüre, Wunden 2c. verbunden. — Trotz alledem diese grauenhaften Schädigungen der Gesundheit, denen nicht ein einziger Arbeiter ganz entgeht!

Aus Ostpreußen wird uns geschrieben: Das Denken und Fühlen eines Theiles der Landbevölkerung wurde in einem in diesen Tagen vor dem Schwurgericht in Tilsit verhandelten Giftmord-Prozeß hell beleuchtet. Es standen Mutter und Tochter auf der Anklagebank, weil sie den Sohn resp. Bruder mit Arsenik vergiftet haben sollen. Trotz des Leugnens wurde die Mutter, Dorothea Ruddat, zum Tode verurtheilt und es ist kein Zweifel daran möglich, daß die Frau Dorothea Ruddat den Sohn wirklich ermordet hat. Die That wurde verübt, weil der Sohn sich verheirathen wollte.

Es besteht theilweise die Ansicht, als wenn es in Ostpreußen auf dem Lande nur große Besitzer und Landarbeiter giebt. Für weite Theile unserer Provinz ist das zutreffend, für die litthauischen und masurischen Bezirke nicht. Als die Ordensritter Ostpreußen eroberten, gelang es ihnen nur, die Preußen auszurotten; Litthauer und Masuren leisteten so energischen Widerstand, daß sie nur mit größter Mühe theilweise unterworfen werden konnten. Bei ihnen wurde der Boden nicht so wie in den von den Preußen bewohnten Gebieten zu großen Gütern zusammengelegt. Vielmehr besteht noch heute ein ziemlich zahlreicher Kleinbauernstand. Wie überall, wird auch hier der Verfall des Kleinbesitzes ungemein durch die Auszahlungen an Geld gefördert, welche an sich verheirathende Kinder gemacht werden müssen. Die dadurch nothwendig werdende Belastung des Gutes ist im abgelegenen Ostpreußen viel schwerer, weil der Absatz der Produkte für die Kleinbesitzer viel schwieriger ist als in anderen Gegenden. Um sich im Besitze ihres Gütchens zu erhalten, schrecken einzelne Leute dann selbst vor dem Verbrechen nicht zurück. Auffällig ist, daß die Leute hier, wie der Tilsiter Prozeß zeigte, im Besitz von größeren Mengen Arsenik sind. Nun wird dasselbe allerdings zuweilen in der Wirthschaft gebraucht, der eigenartige Namen aber, den die Leute diesem Gift gegeben haben, hätte dazu führen sollen, daß die größten Vorsichtsmaßregeln bei der Verabfolgung beobachtet würden. Das Arsenik wird ganz allgemein Altsitzerpulver genannt. Es ist nicht unbekannt, daß auf dem Lande oft die größten Roheiten gegen die alten Leute verübt werden, die den Hof den Kindern übergeben haben. Der verschuldete Besitz nährt eben kaum eine Familie, so daß der junge Besitzer die Leistungen an den Alten als drückende Last empfindet. Die wirthschaftlichen Verhältnisse sind es also auch hier, die die Leute zu Verbrechern machen. Zum Glück hat der Sozialismus auch in Litthauen, wenn vorläufig auch nur im bescheidenen Umfang, Eingang gefunden.

Unternehmer-Verbände.

Die Vertreter der nordatlantischen Dampferlinien haben auf einer Konferenz in London auf die Dauer von zwei Jahren einen Vertrag über den gemeinsamen Betrieb der Personenbeförderung im Zwischendeck abgeschlossen und werden am 7. Juni die Verhandlungen über Ausdehnung der Betriebsgemeinschaft auf andere Zweige ihres Geschäfts fortsetzen.

Wahlversammlungen.

Eine Volksversammlung für den sechsten Wahlkreis fand am Donnerstag in der Norddeutschen Brauerei statt. Der Besuch war so stark, daß beim Erscheinen der Polizei der Saal abgesperrt wurde. Genosse Auer sprach über das Thema: Was antwortet das deutsche Volk darauf, daß die Kornzölle weiter bestehen sollen. Der Redner nahm bezug auf die Reichstagsverhandlung über unsere Interpellation und meinte, die Gründe, welche der Regierungsvertreter für die Beibehaltung der Getreidezölle vorbrachte, seien als recht fadenscheinige zu bezeichnen. Die Agrarier suchten jetzt die Sache so darzustellen, als ob nicht der Krieg, sondern spekulative Manöver der Getreidehändler an den hohen Kornpreisen schuld wären. Das sei allerdings nicht richtig. Wahr sei zwar, daß ein Amerikaner namens Leiter Spekulationsgeschäfte im Sinne der Preiserhöhung betreibe, aber wenn es zutreffend wäre, daß ein einziger Mann im stande ist, durch seine Manipulationen dem Volke der ganzen Kulturwelt auf mehrere Monate das Brot künstlich zu vertheuern, dann würde dieser Umstand nur beweisen, daß eine Wirthschaftsordnung, unter der so etwas möglich ist, nicht werth ist, weiter zu bestehen. Der Redner geht des näheren auf die gegenwärtigen Hungerpreise und deren Ursache ein, er legt dar, daß die Kornpreise heute höher sind, wie zu jener Zeit, als Graf Kanitz selber die Suspendirung der Zölle wegen der hohen Preise beantragte. Damals widersetzte sich die Regierung dem Antrage Kanitz. Wenn wir auch prinzipielle Gegner jedes Getreidezolles sind, so könnten wir heute doch anerkennen, daß die Gründe, welche der damalige Reichskanzler Caprivi für seine und der Regierung ablehnende Haltung ins Feld führte, sich hören ließen. Nicht um der Zölle selbst willen wollte er dieselben beibehalten, sondern um bei den damals schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland ein Kompensationsobjekt in der Hand zu behalten, auf grund dessen günstige Bedingungen für die Ausfuhr der deutschen Industrie nach Rußland erlangt werden konnten. In einer ganz anderen Position befinde sich die gegenwärtige Regierung. Für sie handle es sich nur um eine Unterstützung der agrarischen Strömung, welche den Getreidezoll noch weit über den gesetzlich festgelegten Satz von 5 M. pro Doppelzentner — wie man sagt auf 7½ oder 8 M. — erhöht wissen wollen. Auch der preußischen Regierung müsse man den Vorwurf machen, daß sie die agrarischen Bestrebungen dadurch unterstützt habe, daß sie, nachdem sich Oesterreich in diesem Jahre genöthigt sah, Getreide einzuführen, die Eisenbahnfracht für Getreide von Ost- und Westpreußen nach der österreichischen Grenze so bedeutend ermäßigt habe, daß es den Getreideexporteuren möglich war, von ostpreußischen Stationen nach Böhmen erheblich billigere Frachten zu zahlen, als nach viel näher liegenden deutschen Orten. Das sei natürlich für die Getreidehändler ein Anreiz gewesen, nach Oesterreich zu liefern, der deutsche Markt sei von Getreide entblößt worden und nun müsse das deutsche Volk solches vom Auslande zu den gegenwärtigen Theuerungspreisen kaufen. Und das alles im Interesse unserer agrarischen Junker. Der Börsenschwindel sei gewiß etwas verwerfliches, aber nicht weniger schändlich sei es, im Interesse weniger Großgrundbesitzer der Masse des Volkes das tägliche Brot zu vertheuern. Die Antwort, welche das Volk hierauf ertheilen werde, könne nicht zweifelhaft sein, und es hätte der Weigerung der Regierung, die Kornzölle zu suspendiren, nicht erst bedurft, um ihr am 16. Juni eine deutliche Antwort zu geben. Die deutschen Arbeiter seien politisch so geschult, daß sie nicht, wie in Italien, die Hungerpreise mit blutigen Aufständen beantworten werden. Die deutschen Arbeiter seien nicht weniger revolutionär wie die Arbeiter anderer Länder, aber sie werden zur Erreichung ihrer Ziele solche Mittel anwenden, die ihnen nicht schaden und doch die Gegner treffen. Bei uns wird es nicht zu Brotkrawallen kommen. Dadurch würde man niemanden einen größeren Gefallen thun, als denen, die nur auf eine solche Gelegenheit warten, um den deutschen Arbeitern Fesseln anzulegen. Bei uns wird kein Blut fließen; jeder Arbeiter wird am 16. Juni einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne legen und so dafür sorgen, daß Vertreter in den Reichstag kommen, die den Agrariern das Spiel verderben. Gedenken Sie — so schloß der Redner unter großem Beifall — am 16. Juni der Brotwucherer und handeln sie demgemäß. — Hierauf forderte Frau Greifenberg insbesondere die Frauen zur Theilnahme an den Wahlarbeiten auf, Genosse Ernst richtete eine gleiche Mahnung an die Parteigenossen. Auf eine Anfrage bemerkte Genosse Auer, daß jemand sein Wahlrecht nicht dadurch verliere, daß er, obwohl steuerpflichtig, nicht zur Zahlung von direkten Steuern herangezogen worden ist. — Die Kampfesfreudigkeit und Siegeszuversicht der Versammelten bekundete sich in einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie und laute Hochrufe auf Auer.

In Steglitz tagte am Montag, den 9. Mai, bei Thiecke, „Schwarzen Adler", eine Volksversammlung, in welcher Genosse A. Borchardt über die bevorstehenden Reichstagswahlen referirte. Der Redner verstand es, in wohldurchdachtem Vortrage der Versammlung klar zu machen, für welchen Kandidaten sie einzutreten hätte, indem er auf den verflossenen Reichstag hinwies und namentlich mit den Gegnern scharf ins Gericht ging. Die Versammlung nahm nach dem oft durch Beifall unterbrochenen Vortrag eine Resolution an, worin sie sich verpflichtet, für die Wiederwahl des Genossen Zubeil energisch einzutreten. Hierauf verlas Döring die Abrechnung von den Gemeindewahlen. Danach war eine Einnahme von 101,38 M., eine Ausgabe von 75,98 M. zu verzeichnen, sodaß ein Bestand von 25,40 M. verbleibt. Die Versammlung wählte dann ein Lokalkomitee, bestehend aus den Genossen Fritsch, Berusee, Sudrow, Crenzien, Wüstenhagen, Räther, Haberland und Aschmann. Fritsch machte noch bekannt, daß derjenige, welcher keine Zeit hat, die Wählerliste einzusehen, sich in die in den Lokalen ausgelegten Listen einzeichnen möge. Mohr wies auf die am Sonntag, den 15. d. M., stattfindende Flugblattverbreitung hin, und zwar früh 7 Uhr; bei Schellhase in Steglitz und Grube in Friedenau, Kaiser-Allee, ist der Treffpunkt. Die Versammlung ertheilt hierauf dem Gemeinde-Wahlkomitee die Vollmacht, weiteren Protest gegen die Giltigkeit der Gemeindewahlen einzulegen, da dieselben von der Gemeindevertretung für giltig erklärt wurden. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

In Rowawes sprach am 11. Mai der freisinnige Kandidat für den Wahlkreis Teltow, Dr. Bernstein, vor kaum 40 Freisinnigen. Unsere Genossen hatten sich das Vergnügen bereitet, den Herren den Saal etwas zu füllen. Ein Programm konnte der freisinnige Redner nicht entwickeln und so erzählte er denn von der letzten Thronrede, von den Handelsverträgen, dem freien Spiel der Kräfte, beklagte

sich über die Konservativen, um sich zuletzt lange mit unserer Partei zu beschäftigen, von der er behauptete, sie zettele Streiks an, um politische Vortheile zu erringen. Unsere Führer getrauten sich nicht mehr, über den ersten Theil unseres Programms zu sprechen, auch von schweren Zerwürfnissen in unserer Partei wußte er zu erzählen. In der Diskussion nahmen die Redner unsrer Partei den Herrn und seine Partei arg mit, so daß ihm die Sache offensichtlich sehr unangenehm war. In seinem Schlußwort ließ er seiner Verärgerung noch mehr die Zügel schießen und brachte nur noch persönliche Anzapfungen vor.

Versammlungen.

Die Maurer der lokalen und zentralen Richtung haben nunmehr, was schon seit längerer Zeit zu erwarten war, die bisherige Verbindung gelöst und die gemeinsame Lohnkommission aufgehoben. In der von etwa 1000 Personen besuchten öffentlichen Versammlung, die am Donnerstag bei Cohn, Beuthstraße, tagte, wurde von der zentralen Richtung eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen wie folgt lautet: In anbetracht dessen, daß die Mitglieder des Zentralverbandes deutscher Maurer ein heiliges Interesse an der Besserstellung der Lage ihrer Kollegen haben, sind sie auch gewillt, unter allen Umständen dahin zu wirken, die mit schweren Opfern erkämpften Errungenschaften für die Dauer festzulegen, wozu nur eine einheitliche, alle Maurer umfassende Organisation allein im stande ist und die Aufrechterhaltung des Errungenen garantiren kann. In Erwägung, daß auf Antrag der hiesigen lokalorganisirten Maurer auf dem letzten Kongreß der lokalorganisirten Gewerkschaften ein Beschluß gefaßt worden ist, nach welchem die Verbandsorganisationen noch schärfer als bisher bekämpft werden sollen und alle Einigungsversuche als Einigungsduselei bezeichnet worden sind, es deshalb auf absehbare Zeit nicht gelingen wird, eine einheitliche Organisation zu stande zu bringen; in Erwägung, daß das in den beiden vorangegangenen Jahren errungene Vertrauen der Kollegenschaft zu der Bewegung durch die in letzter Zeit stattgefundenen und skandalös verlaufenen Versammlungen bedenklich zu schwinden droht und die besten Kollegen die Lust zum Besuche derartiger Versammlungen, die den Maurern zum Schaden und nur den Gegnern zum Vortheil gereichen, verlieren; in ferner Erwägung, daß eine Lohnbewegung nur gedeihen und von nachhaltiger Wirkung sein kann, wenn dieselbe von der Organisation geleitet wird, erklären die Unterzeichneten, daß mit dem heutigen Tage der im Winter erneuerte Vertrag zwischen beiden Organisationen als erloschen zu betrachten und die aus beiden Richtungen zusammengesetzte Lohnkommission aufgehoben ist. Für die Maurer der zentralen Richtung übernimmt die Verbandsorganisation die Leitung der Bewegung. — Nach einer längeren Diskussion, in der es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der beiden Richtungen kam, wurde folgender Antrag mit großer Majorität angenommen: „Da auf grund obiger Erklärung die von beiden Theilen zusammengesetzte Lohnkommission ihr Ende erreicht hat, ist eine von beiden Richtungen gleichmäßig vertretene Liquidationskommission zu wählen. Dieselbe hat in Gemeinschaft mit den Revisoren und der alten Lohnkommission das Vermögen der Berliner Maurer festzustellen und einer demnächstigen, von ihr selbst einberufenen öffentlichen Versammlung Bericht zu erstatten resp. Vorschläge über den Verbleib des Vermögens zu unterbreiten. Von der Zentralisation wurden hierauf W. Schulz, Fränzel und Gröppler in die Kommission gewählt, während die Anhänger der lokalen Richtung beschlossen, von der Wahl zur Liquidationskommission ihrerseits vorläufig Abstand zu nehmen. — Als Kandidaten zu Gewerbegerichtsbeisitzern wurden von der Versammlung die Maurer **Gröppler, Muck und P. Hoffmann aufgestellt.**

Der Verband der Maurer, Zahlstelle Berlin I (Putzer), hielt am 8. Mai seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst machte der Bevollmächtigte darauf aufmerksam, daß es von den neu aufgenommenen Mitgliedern Pflicht sei, in der ersten Mitglieder-Versammlung zu erscheinen, und es wurde beschlossen, die Aufnahme zurückzusetzen, bis die Mitglieder in der nächsten Mitglieder-Versammlung erschienen sind. Dietrich gab einen Bericht über die Zahlungen und Karten der Verbandskollegen im Jahre 1897/98. Demnach betheiligten sich im Jahre 1897 durch Zahlungen und Karten 1510, davon waren organisirt 857 und zwar in der Zahlstelle Berlin I 739, in anderen Zahlstellen Berlins und der Vororte 118. Von den 857 Organisirten erhielten 537 den Abschlußstempel, die Zahl der Kollegen, welche keinen Abschlußstempel, aber von 2 bis 25 Wochen gezahlt hatten, betrug 320. Nichtorganisirte haben 653 Karten erhalten, davon erhielten den Abschlußstempel 153 und 2 bis 40 Wochen haben 500 Nichtorganisirte gezahlt. Von den 118, anderen Zahlstellen angehörigen Kollegen erhielten den Abschlußstempel 49, 69 zahlten 2—45 Wochen. Im Jahre 1898 haben bis jetzt an der Kontrolle Karten gelöst 1050; davon sind organisirt 686 und nicht organisirt 364. Zu der Zahlstelle Berlin I gehörten 598, zu anderen Zahlstellen Berlins und der Vororte 88. Da die Zahlstelle Berlin I über 800 Mitglieder hat, so sind noch 200 Verbandskollegen, welche nicht zahlen; von 598 Mitgliedern der Zahlstelle Berlin I haben sich 50 Karten gelöst, aber keinen Beitrag gezahlt, von den 88 Mitgliedern anderer Zahlstellen haben 18 Karten gelöst, aber keinen Beitrag gezahlt. Von den 364 Nichtorganisirten haben 30 Karten gelöst, aber keinen Beitrag gezahlt. Rechnet man von der Zahlstelle Berlin I 547 Zahler von anderen Zahlstellen 70 Zahler, von den Nichtorganisirten 300 Zahler, so würden in der Gesammtheit 917 Zahler vorhanden sein; doch sind die Zahlungen bedeutenden Schwankungen unterworfen. Nach dem Durchschnitt der letzten 4 Wochen im April hatten wir 754 Zahler, zu verzeichnen. Die Einnahme betrug in dieser Zeit 1508,50 M. Es ist somit festgestellt, daß durch die Kontrolle die Betheiligung eine bedeutend bessere geworden ist. Redner wies auf die Beschlüsse des letzten Verbandstages hin, wonach ein jeder Verbandskollege verpflichtet ist, zum Streikfonds beizusteuern, rügte ferner noch Uebergriffe einzelner Verbandskollegen, welche sich durch Verlängerung der neunstündigen Arbeitszeit besonders hervorthun. Sämmtliche Diskussionsredner sprachen sich gegen das Verhalten der nicht zahlenden Verbandskollegen aus.

Eine Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend tagte am Sonntag, den 8. Mai, bei Hoffmann, Alexanderstraße 27. Genosse Hoffmann hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Glauben und Wissen". Den Braunschweiger Kollegen wurden 300 M. bewilligt. Ein Antrag wurde gestellt, die Zahlstelle von der Mittenwalderstr. 43 nach der Jossenerstr. 10 bei Lüdcke zu verlegen; in der Borsigstr. 9 wurde eine Zahlstelle gegründet, die Zahlstelle vom Wedding befindet sich jetzt Buttmannstr. 10 bei Lehmann.

Maurer. Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle II des Zentralverbandes deutscher Maurer tagte am Sonntag, 8. März, in der Beuthstraße bei Cohn. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Kassirer die Abrechnung vom ersten Quartal 1898. Dieselbe ergab eine Einnahme von 2729,11 M., eine Ausgabe von 1922,22 M., verbleibt ein Bestand von 978,89 M. Einstände waren 337 zu verzeichnen. Der Vergnügungsfonds hatte eine Einnahme von 143,18 M., eine Ausgabe von 105,— M., verbleibt ein Bestand von 38,18 M. Diejenigen Verbandskollegen, welche länger als zwei Wochen arbeitslos sind, sind von der dritten Woche ab von ihren Verbandsbeiträgen befreit und bekommen für die dritte, vierte, fünfte u. s. w. Woche von ihrem Hilfskassirer an stelle der Marke einen Arbeitslosen-Stempel. Dieser Beschluß ist vom 1. März 1898 ab giltig. Hierauf hielt Millarg einen Vortrag über: „Der Arbeitsvertrag". Dem sehr lehrreichen Vortrag folgte ungetheilter Beifall. Kollege Fritzsch gab noch einen kurzen Rückblick über den Verlauf der Konferenz der Maurer der Provinz Brandenburg. Es wurde beschlossen, das Protokoll von derselben zum Preise von 10 Pf. obligatorisch einzuführen.

Die Möbelpolirer hielten am 9. d. M. eine Versammlung ab, in der Stramm einen Vortrag hielt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Die Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter, Zahlstelle I, hielten am 8. d. M. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Als erster Bevollmächtigter wurde Heidemann-Rixdorf und als dessen Stellvertreter Ludwig gewählt. Die Wahl zum zweiten Kassirer fiel auf Jendreikow. Zum Spediteur wurde M. Brose gegen eine monatliche Vergütigung von 6 M. ernannt. Nachdem noch interne Sachen geregelt, brachte Noack als Vertrauensmann die Handlungsweise des Baudeputirten Tettenborn vom Bau Schiffbauerdamm zu Sprache. Der augenblicklichen Bewegung wegen wurde auf Antrag Rennthaler beschlossen, eine baldige Konferenz einzuberufen, die zu dieser Frage Stellung zu nehmen hat. Zuletzt machte Noack noch darauf aufmerksam, daß die Streikfonds-Marken nicht mehr geklebt werden, und daß Listen und sonstiges Material in dieser Woche von seiten der Lohnkommission in Umlauf gesetzt werden. Das Bureau ist Inselstr. 10 II, Telephon Nr. 1677, Amt 7.

Friedrichshagen. In einer öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung hielt am Sonnabend, den 7. Mai, Genosse Faber einen Vortrag über den Werth der Gewerkschaftsorganisation. Redner kritisirte das Rundschreiben des Grafen Posadowsky und erinnerte an die ungleiche Auslegung bei der Rechtsprechung zwischen Arbeiter und Unternehmer bei Ausübung des Koalitionsrechts. Referent empfiehlt besseren Ausbau in der Organisation der Arbeiter, um zu verhindern, daß das arbeitende Volk nicht immer mehr verelende.

Verein deutscher Schuhmacher. Filiale V (Schäftebranche). Sonnabend, den 14. Mai, abends 8½ Uhr, Rosenthalerstr. 57 bei Schiller: Versammlung.

Tischler-Verein. Heute Abend 8½ Uhr, Melchiorstraße 15: Außerordentliche Generalversammlung.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 15. Mai, vormittags 9 Uhr, im großen Festsaal der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. Um 11 Uhr vorm. ebendaselbst. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Schatten und Lichtseiten der Gottesidee."

Bildungsverein „Mehr Licht!" Sonntag, den 15. d. M., Besichtigung der Sternwarte in Treptow. Treffpunkt: Nachmittag 2 Uhr im Restaurant „Karpfenteich", Treptow.

Erklärung.

Die in der Versammlung des **Vereins der selbständigen Gewerbetreibenden Berlins** von mir als Redner verbreitete Behauptung, bei der Firma **A. Wertheim** sei ein Teppich für 80 Mark verkauft, der in ganz gleicher Qualität anderweitig für 40 Mark feilgehalten werde, halte ich jetzt in allen Punkten für völlig unrichtig. Die angestellten Ermittelungen haben keinen Anhalt ergeben, daß ein derartiger oder ähnlicher Fall vorgekommen ist.

Ich habe der Firma A. Wertheim mein lebhaftes Bedauern ausgesprochen, eine derartige Verdächtigung ausgesprochen zu haben.

Berlin, den 8. Mai 1898.

Herrmann Poppe.

Samariter- ✚ Kursus
für Arbeiter und Arbeiterinnen.
Der Sommerkursus
beginnt in der Filiale bei Neumann, Brunnenstr. 150, Montag, den 16. Mai, abends 9 Uhr. Thema: Bau und Leben des menschlichen Körpers. — Der nächste Kursus am 15. Mai nach Nieder-Schönhausen bei Setteform, Lindenstr. 1. [155/6] **Der Vorstand.**

Rheinpfälzer!
empfiehlt Lokal Brandenburgstr. 41.

Restaurant Klugmann,
Zur neuen Scheune [5161L*
früher **Wagner's Ruh'.**
Rummelsburg, Chausseehaus.
Gr. Saal, schatt. Garten, Naturwald, 5000 Pers. faß. Kegelbahnen, Kaffeeküche.

Kl. Parzellen,
herrlich gelegen, dicht an der Bahn, verkaufe bei halber Anzahlung. Zaunstiele und Baumpfähle zu den Parzellen gratis. **Strelinerstr. 62** (Schlächterladen). [2480b

Stroh-, Filz- und Seiden-Hutlager
Einsegnungshüte von 1,50 M. an in großer Auswahl.
Etabl. 1872. **P. Grund,**
1. Geschäft: **Brunnenstraße 180.**
2. Geschäft: **Dresdenerstraße 134.**
5505L* am Kottbuser Thor.

Betten, Steppdecken, Gardinen, Regulatoren, Remontoir-Uhren, Operngläser, Reisekoffer, **Sommerpaletots,** Anzüge, Hosen, Wäsche spottbillig **Pfandleihe Neanderstrasse 6.** [2467b

Deutsch. Porter
Dessert- u. Malzkraftbier I. Rang.
Brauerei Burghalter, Potsdam,
gegr. 1736, bef. f. Blutarme, Brustkranke, Bleichs., Wöchn., Rekonv. ꝛc. d. leicht bekömml., nahrh. kräftigste Bier. — Ist blutbild. desh. bes. Gesichtsf. u. Gewichtszunahm. überr. 14 Flasch. drei, 50 zehn M. exkl. Zu Geb. (1/1, 1/2, 1/4) z. Selbstabz. wesentl. bill. Allein. Verkaufsst. f. Berlin u. Prov. Porterkellerei **Ringler, Berlin, Brunnenstraße 152.** Nicht Flaschenzahl — Qual. entscheid.
65/11*

Für 36 Mark
fertige feine Anzüge nach Maaß, für 30 M. ff. Sommerpaletots nach Maaß, für 8—12 M. feine Hosen nach Maaß.
Riesenstofflager
Krausenstr. 14. I, kein Laden.

Begründung des Geschäfts 1878.
M. Schulmeister
Schneidermeister,
Dresdenerstr. 4, Kottbuser Thor. **Hauptstrasse 143,** Schöneberg.
empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen: [5078L*
Frühjahrs- u. Sommerpaletots in guten Diagon., Kammgarn-, Satin- und Cheviot-Stoffen . von M. 13 50-33
Jaquet-Anzüge in guten, haltbaren Zwirnstoffen, 1- und 2reihig . . . „ 16-24
Jaquet-Anzüge in glatten Diagonal-, Kammgarn-, Satin- und Cheviot-Stoffen, 1- und 2reihig . . . „ 18-35
Sacco-Anzüge modernster Farben in Satin- u. Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführ. . . „ 20-36
Rock-Anzüge i. guten, wollen., schwarz. Kammg.- u. Satinstoffen, modern. Façons „ „ 25-38
Gehrock-Anzüge von feinen Satin-, Tuch- u. Kammgarn-Stoffen, 2reihig . . „ 30-45
Sport- u. Radfahrer-Anzüge in nur guten haltbaren Loden-, Cheviot- und Zwirnstoffen.
Jünglings-Anzüge in Satin-, Diagonal, Kammgarn u. Cheviot, 1 u. 2reihig, von Mk. 10-20
Havelocks, Staub- u. Reisemäntel zu den billigsten Preisen.
Maschinisten-Anzüge in allen Größen . . von 3 Mk. an.
Beinkleider in dauerhaften, woll. Stoffen, verschiedenen Farben, Kammgarn und Cheviot, von Mk. 5-10
Knaben-Paletots, Knaben-Anzüge. kleidsame Façons in großer Auswahl.
Schul-Anzüge in Cheviot, Velour- und dauerhaften Zwirn-Stoffen, 1- und 2reihig . von 5 Mk. an.
Bestellungen nach Maaß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
Telephon Amt IV 447. Telephon Amt IV 447.
Streng reelle Bedienung.

Möbel
verkaufen gewesene und neue, staunend billig. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. 4995L*
Neue Königstraße 59
und **Gneisenaustraße 15.**

Kinderwagen
Kranken-, Puppen-, Sport-, Kasten-, Leiter- u. Ziegenbockwagen, Kinderklappstühle, Kinder-Holzmöbel. Sämmtliche Korbwaaren. Theilzahlung nach Uebereinkunft. **Brunnenstrasse 95,** vis-à-vis Humboldthain, a. Nordbahnh. Gesundbrunnen. Telephon III, 1767.

Stroh- Filz- und Seiden- Hüte
bedeut. billiger w. b. jed. Konkurrenz in **Klietmann's** Fabrikager, nur Mariannenstr. 33, p. (kein Laden).

Frischer Maitrank
Fl. 60 Pf., 6 Fl. 3 M.
4878L* **M. Thiele,** Oranienstr. 177.

Jede Uhr
repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie d. Gutgehens nur **1 Mark 50 Pf.** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen u. Pincenez
Carl Lux, Uhrmacher,
35 Chaussee-Straße 35.
Bitte genau auf Nr. 35 zu achten.

Herren-Stroh-, Filz- und Seiden-
!! Hüte !! Ausschneiden! 5 pCt.
Neueste Façons und Farben.
3463b **Fr. Weith,** Rixdorf, Am Hermannplatz, Hobrechtstr. 78, pt.

Carl Becker
Cigarren, Cigarretten, Tabake
Gerichtstr. 28, Bahneingang part.

Möbl., sowie auch Schlafzimm., sep., 1—2 Hr. Fürstenstr. 11, v. l. Grob. (Ecke Ritterstr.) 3488b

Arbeitsmarkt.

Ein Setzer-Lehrling
kann sich in meiner Buchdruckerei melden
Rob. Amelung,
NO., Elisabethstr. 60a.

Tüchtige **Telegraphenbauarbeiter** finden lohnende und dauernde Anstellung in Dänemark. Offerten sub E. N. 6251 an Aug. J. Wolff & Co.'s Ann.-Bur., Kopenhagen K., erbeten.

1 **Konfektionsschneider** verlangt **Werner,** Lynarstr. 2, 3. Port. v. pt.

Einige tüchtige **Versilberer** und **Farbigmacher** finden lohnende Beschäftigung in der Goldleistenfabrik
Alexandrinenstr. 25.

Tüchtiger
Lackir-Meister
gesucht von einer Lampenfabrik Mittel-Deutschlands. Angenehme dauernde Stellung.
Offerten sub **G. O. 109** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW. 19.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 14. Mai.

Opernhaus. Hofterwitz. Der Freischütz. Anfang 7½ Uhr.
Schauspielhaus. Maria Stuart. Anfang 7 Uhr.
Deutsches. Der Biberpelz. Anfang 7½ Uhr.
Lessing. Im weißen Röß'l. Anfang 7½ Uhr.
Berliner. In Behandlung. Anfang 7½ Uhr.
Goethe. Die offizielle Frau. Anfang 7½ Uhr.
Schiller. Galeotto. Anfang 8 Uhr.
Unter den Linden. Der Opernball. Anfang 7½ Uhr.
Neues. Die Freuden der Häuslichkeit. Anfang 7½ Uhr.
Residenz. Momentaufnahmen. Vorher: Nach Hause. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Der Zimmerfehl. Anfang 7½ Uhr.
Ostend. Der Stabstrompeter. Anfang 8 Uhr.
Central. Im Austragsstübl. Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Pension Schöller. Anfang 8 Uhr.
Luisen. Der jüngste Lieutenant. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Heinrich Heine. Vorher: Eine Tasse Thee. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Eine Gefallene. Der gefesselte Storch. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstraße 48–49. Naturkundl. Ausstellung v. 10 Uhr vormittags ab. Abends 8 Uhr Wissenschaftl. Theater.
Invalidenstraße 57/62. Täglich abends 7 Uhr: Ausstellungssaal und Vorträge.
Passage-Panoptikum. 36 schwarze Mädchen aus unseren afrikanischen Kolonien.
Apollo. Spezialitäten. Anf. 8 Uhr.
Reichshallen. Spezialitäten. Anfang 7½ Uhr.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Sonnabend:
Galeotto.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Anzengruber-Cyclus, 4. Vorstellung
Der G'wissenswurm.
Abends 8 Uhr:
Die wilde Jagd.
Montag:
Galeotto.

Central-Theater
Alte Jakobstr. 30.
Achtes Gastspiel des Finla-Ensembles.
Zum 1. Male:
Im Austragsstübl.
Ländliches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten.
Frl. **Amalie Schönchen**, k. k. Hofburg-Schauspielerin, Herr **Hans Neuert**, kgl. bayer. Hofschauspieler, als Gäste.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Luisen-Theater
34. Reichenbergerstraße 34.
Abends 8 Uhr:
10. Gastspiel von **Emma Frühling**
Der jüngste Lieutenant.
Posse mit Gesang in drei Akten von Ed. Jacobson. Musik v. Lehnhardt.
Sonntag: Zum 1. Male:
Der Mann im Monde.
Wera: **Emma Frühling.**
Vorbestellte Billets durch Telephon Amt IV Nr. 2074 werden an der Abendkasse ohne Aufgeld reservirt.

Apollo-Theater.
Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück.
Novität! Mit vollständig Novität! neuer u. glänzender Ausstattung
Zum 3. Male:
Don Juan in der Hölle.
Phant. Ausstattungs-Burleske mit Gesang u. Tanz in 2 Bildern von **Max Donny.** Musik von **Wilh. Rosenzweig.** In Scene gesetzt vom Direktor **Glück.**
Ferner Auftreten von
20 Spezialitäten 1. Ranges.
Kassenöffnung 6½. Anf. 8 Uhr.

Ton-Halle,
Friedrichstraße 112.
Jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Gr. Ball. 47382*

Urania
Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vorm. ab. Eintritt 50 Pf. — Abends 8 Uhr: — Wissenschaftliches Theater. —

Passage-Panoptikum.

36 schwarze Mädchen aus unseren afrikanischen Kolonien.
Vorstellungen 12, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr.

Castan's Panoptikum.
Friedrichstr. 165.
Ein lebender Riesen-**Orang-Utan**
der „Waldmensch" von der Insel Borneo, 1½ Met. hoch.
Salambo, die schöne Schlangenbändigerin.

Deutsches Theater.
Sonntag, 15. Mai, mittags 12 Uhr: **Matinée** der „Freien Bühne". **Madonna Dianora.** Dramatisirte Ballade von Hugo v. Hofmannsthal; **Tote Zeit.** Drama in drei Akten von Ernst Hardt. Billets für Nichtmitglieder zu Abendpreisen an der Kasse des Deutschen Theaters.

Ostend-Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Der Stabstrompeter.
Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt. Musik von Steffens.
Anfang 8 Uhr.
Im Dunkel vor und nach der Vorstellung: **Frei-Konzert.** Anf. 7 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise: **Die Waise aus Lowood.** Im Garten v. 4 Uhr ab: **Frei-Konzert.**
Die ausgegebenen Vorzugsbillets von „Unter der Polarsonne" haben Gültigkeit. Morgen: Der Stabstrompeter.

W. Noack's Theater
Brunnen-Strasse 16.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Gr. Extra-Theatervorstellung
Der Goldbauer.
Volksschauspiel in 4 Akten v. Charlotte Birch-Pfeiffer.
Nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen.

Maehr's Theater
Oranien-Strasse 24.
Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Hertha Lorenzi, Marietta Berndt, Kostümsoubrette. Der kleine Kobold.
The Counsents,
Akrobaten an den Silberketten.
Bei Wasser und Brot. Posse.
Das Testament. Schwank.
Am 16. Mai: Eröffnung des Sommergartens.

Budapester
Possen-Theater Kaufmann's Variété.
Direktion: Gebr. Herrnfeld.
Neu! Wiener Fiaker
und
Berl. Droschkenkutscher.
Volkstypen aus dem Wiener und Berliner Leben
Wiener Fiaker No. 1000
Donat Herrnfeld.
Berliner Droschkenkutscher No. 1
Martin Bendix.
Ferner das auserlesene Spezialitäten-Programm und das Zug- und Kassenstück
„Die vierte Frau"
mit Donat Herrnfeld und Martin Bendix in den Hauptrollen.
Wochentag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.

Gasthof zu den drei Linden.
Köpenick, Grünauerstr. 16
Garten. Kaffeeküche.
46642* Hermann Görlcke.

C. Joël's Victoria-Garten
SO., Köpnicker Landstraße Nr. 4, unmittelbar am Treptower Park. Telephon: Amt 4, No. 2724.
Grosser Saal, Konzert-Garten, geschützte Veranden für Vereine u. Festlichkeiten 6000 Pers. fassend, 11 Kegelbahnen, Kaffeeküche und allerlei Volksbelustigungen. 46612*
Haltestelle der Elektrischen Eisenbahnen (Siemens u. Halske): von der großen Berliner Pferdebahn und der Stadt- und Ringbahnstation Treptow 2 Minuten entfernt.

Rennbahn Halensee.
Frühjahrs-Rennen

Sonntag, den 15. Mai.
Anfang 4 Uhr.
Verein für Velociped-Wettfahren, gegründet 1884.

Max Kliem's Sommer-Theater,
Hasenhaide 14/15. — Artistischer Leiter: **Paul Milbitz.**
Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung
Barsikow-Troupe — The Terras — Little Elfridn. Georg Fischer, Liedersänger; Franz. Wunsch, Soubrette; Karl Gursch, Tanz-Parodist; Martha Reinshagen; Tutti Belmonte.
Neu! Das Blumenmädchen vom Moritzplatz. Neu!
Volksstück mit Gesang in 2 Bildern von J. Eckner.
Der dritte Mann. Schwank in 1 Akt von Paul Asker.
Vor und nach der Vorstellung: Garten-Concert. In den beiden Sälen: Grosser Ball.
Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5.
Eröffnung der Saison: Sonnabend, den 14. Mai cr.
Max Kliem.

Am Königs-Thor. Haltestelle der Ringbahn.
Schweizer Garten.
Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn.
Jeden Sonntag: Garten-Konzert und Extra-Vorstellung.
Auftreten der engagirten Spezialitäten. — Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: Ball. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Pfingstsonntag, den 29. Mai: Beginn der Hauptsaison. Von da ab tägliche Vorstellungen.
Achtung! An Wochentagen ist Garten und Saal mit Vorstellungen und Ball an Vereine zu vergeben. Mehrere Sonnabende sind noch frei.

AUSSTELLUNG am KURFÜRSTENDAMM.
BAHNSTATION
Carl Hagenbeck's
INDIEN
SAVIGNYPLATZ
Vorstellungen in der Arena: 5 und 8 Uhr nachm.
Im indischen Theater ab 4 Uhr beständig;
ab 4 Uhr nachm.: Militär-Doppel-Concert.
ENTREE 50 Pf.

Brauerei-Ausschank der Victoria-Brauerei, Stralau.
Eröffnung der diesjährigen Sommer-Saison am Donnerstag, den 19. Mai 1898 (Himmelfahrtstag). Der Garten und die Lokalitäten sind gänzlich neu renovirt. Wöchentlich zweimal großes Garten-Concert sowie Theater und Spezialitäten-Vorstellung bei gänzlich freiem Entree.
Im elektrisch erleuchteten Riesen-Saal jeden Sonntag und Donnerstag: Großer Ball bei freiem Entree. 50683*
Um recht regen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Karl Mittag, Oekonom.

Grünau. Gustav Lindenhayn Grünau.
Arbeiter-Verkehrslokal.
Großer Garten. 2 verdeckte Kegelbahnen. Säle von 80—300 Personen. Kaffeeküche. 4/10 Bairisch 15 Pf. Große Weiße 20 Pf. 47409*
Empfehle allen Genossen mein Lokal.

Hinaus, hinaus! zur Pferdebucht!
Coepenick 20 Min. Waldweg. Gr. Saal. Turngeräthe.
47871L*] 80 Morgen Spielplätze empfiehlt W. Magdeburg.

Zu Ausflügen, Sommerfesten u. s. w. empfiehlt sich **Brauerei Pichelsdorf.**
Oekonom: Otto Starck.

Wohin machen wir unsere Landpartie (per Kreuzer oder per Schiff)? Zum alten **Freund** auf Pichelswerder.

Hüte, Schirme.
Gewähre den Genossen bei Vorzeigung dieser Annonce 5 pCt. 46661*
Otto Gerholdt,
2 Dresdenerstr. 2, Ecke Stallschreiberstraße.

Der Garten nebst Bühne sowie sämmtliche Lokalitäten sind für die Pfingstfeiertage zu Früh-Concerten ꝛc. noch zu vergeben.
Karl Mittag, Oekonom.
Viktoria-Brauerei. Stralau.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,
2 große Vereinszimmer zu 100 Pers. m. Pianino für Vereine, kleine Versammlungen u. Festlichkeiten. 50772*
W. Lorenz, Boltastr. 43.

Carl Strauss'
Bier-Lokal m. Vorgarten Stralauer-Allee 17b. Fernspr. VII 4182.
Zahlstellen vom Wahlverein und Metallarbeiterverband. 27875

Restaurant zur Erholung.
Köpenick, Kaulsdorferstrasse.
Gr. Frühstückstisch. Ferd. Pole.

Nonnenberg's Restaur.,
Treptow, Parkstrasse.
Grosser Saal. — Grosser Garten.
Jeden Sonntag: Ball.
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten.

Empfehle meine drei Restaurants:
Kübezahl, am Müggelsee,
Teufelssee, Müggelberge,
Marienlust, a. d. Dahme,
zwischen Grünau und Friedrichshagen, bei Fußpartien über die Müggelberge. 47210*
C. Streichhan,
Besitzer des Kaiserhofs Köpenick.

Meine 3 Vereinszimmer, ca. 40 bis 100 Personen fassend, auch für Zahlstellen geeignet, sowie 2 vorzügliche, nach neuestem System hergestellte Riesen-Kegelbahnen halte bestens empfohlen. 51520*
Karl Pieper,
Kreuzbergstr. 43.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Fruchtstr. 32 ein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
eröffnet habe. 34900*
Achtungsvoll
Hermann Köppen.

Sonnabende
zu Gewerkschafts-, Garten- resp. Sommerfesten sind noch zu vergeben. Räume kostenlos!
Martin Berndt,
Vereinsbrauerei-Ausschank.
Mirdorf.

Maschin.-Kleidung

Maschin.-Jackets
Guter blauer Baumwollstoff, mit Stoh- od. Umlegekragen, auch schräg an der Seite zum Knöpfen. Als Maass genügt Brustweite.

Qual. II	I	Blau Leder
1,90	2,10	2,80 u. 3,50

Maschin.-Hosen
Aus demselben Stoff wie obige Jackets. Als Maass genügen Leibweite und Schrittlänge.

Qual. II	I	Blau Leder
1,50	1,75	2,20 u. 2,80

Baer Sohn
Chausseestr. 24a Brückenstr. 11
Gr. Frankfurterstr. 16.
Aufträge v. 20 M. an franco.
Obige Preise gelten für normale Figuren.

Umsonst erhält Jedermann
das 11. reich illustrirte Preisbuch mit 12 Seiten Inhalt.

Den geehrten Freunden u. Genossen empfehle mein Garten-Lokal nebst Tanzsaal. 51511L*
Familien können Kaffee kochen.
Adolf Martin,
Werder a. d. H., Angelweg 58.

Kein Laden!
Hüte, Schirme
in den modernsten Façons und Farben empfehle zu den billigsten Preisen. 50822*
Richard Klose,
Auklamerstraße 41, 2. Haus von der Brunnenstraße.

Die altbekannte
Goldwaaren- und Trauring-Fabrik (früher 20 Jahre nebenan im Eckhause) von **Carl Lützow**
49248*] bekundet sich jetzt wieder
195. Brunnenstr. 195, Goldschmiede-Meister am Rosenthaler Thor.
Wie bekannt, streng reelle und billige Bedienung.
Reichhaltige Auswahl. — Reparaturen gut und billig.

Pathen- und Hochzeits-Geschenke.

Für Hüte auszugeben, man erhält auch zu billigen Preisen gute und elegante Sachen, wenn man die richtige Bezugsquelle kennt.
Knabenfilzhüte p. 0,75 M. an
Herrenfilzhüte „ 1,25 „ „
Cylinderhüte „ 4,— „ „
Haarfilzhüte „ 4,50 „ „
Chapeaux claques zu 8,—, 9,— u. 10,— M.
im Einzelverkauf bei
Arnold & Eggert
Hut-Engros-Lager
Waldemarstr. 44, pt.
Kein Laden. Nur moderne Waare in großer Auswahl.

Filz-, Seiden- und Strohhut-Engros-Lager.
Weiche Hüte von 1,50 an; steife Hüte v. 2 M. an; Strohhüte v. 39 Pf. an; Mützen v. 50 Pf. an; Schirme, Stöcke, Kravatten; Radfahrermützen v. 1 M. an; Gamaschen, Westen u. Spangen; Chapeau claques. Gr. Auswahl. Billigste Preise. 55041L* **Robert Teipelke,** Admiralstr. 16.

Central-Leihhaus, 72 Jägerstrasse 72, zwischen Kanonier- und Mauerstrasse.

Im neu umgebauten Waarenhaus. 30 helle Räume in drei Etagen. Elektrische Beleuchtung. [50691*

Täglicher Verkauf von **eleganten, modernen Frühjahrs-Paletots** und **Frühjahrs-Anzügen** (in neu und wenig getragen) von 2 M. **10, 12, 15, 20, 25, 30–36,** Knaben- und Jünglings-Anzüge, Servir-Jaquets, Fracks für Kellner ꝛc., Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, alles fabelhaft billig. **Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Broches, Armbänder, Brillanten etc. etc. Ein großer Posten Herren- und Damen-Stiefel,** sowie **Schlaf- und Reisedecken. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind zum Verkauf gestellt** und sind Bauch-Sachen, selbst für den wohlbeleibtesten und korpulentesten Herrn passend, in großer Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatssachen (in den feinsten Werkstätten theils auf Seide nach Maß bestellte Sachen), welche von feinen Leuten nur wenig getragen sind, vorräthig. Die Maaß-Abtheilung für Herren-Garderoben aus besten Stoffen ist eröffnet. Tadelloser Sitz wird garantirt. Für Besuch sichert uns die Kundschaft und ein Versuch wird jedermann überzeugen, daß man es hier mit einem Geschäft zu thun hat, dessen Grundsatz ist: Billig und gut, kleiner Nutzen bei großem Umsatz. Damen-Mäntel, Jaquets und Capes neuester Façons zu spottbilligen Preisen.

Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten. Auch Sonntags geöffnet von 7—10, 12—2 Uhr. Poliz. conc. Leihhaus.

Grösste Auswahl

neu eingetroffener Formen
von **Woll-, Haar- und Strohhüten.**

Steifer Rand, weicher Kopf, **in elegantester Form, 2.50 u. 3 M.**
Steifer oder weicher **Herrenhut** 1,75 bis 3,50 M.
Cylinderhut in zwei elegant erschienenen Formen 7,50, 9,—, 10,— M.
51482*] Zu jedem Hut ein vergoldetes Monogramm gratis.

Alvin Sussmann, Hut-Engros-Geschäft. **Holzmarktstrasse 38,** parterre.

Doppel-Feldstecher „Diana"

für Jagd, Reise und Theater, ca. 15 cm hoch und 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit **feinen achromatischen Objektiven** von 43 mm Durchmesser, **starke Vergrösserung,** in hübschem Leder-Etui mit Riemen zum Umhängen.
Preis per Stück nur **9 Mark.**

Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.

Grossartige Fernsicht

hat man mit meinem **Fernrohr „Komet"**
Preis per Stück in Etui nur **5.50 M.**
achromatisch mit 6 Linsen u. 3 polirten Messing-Auszügen, Körper mit solidem Lederbezug, alle Theile zum Auseinanderschrauben. Ganze Länge ausgezogen 35 cm, zusammengeschoben 12 cm.
U. A. wurde „Komet" von d. Sternwarte Urania, Berlin, lobend begutachtet.
Nicht gefallendes nehme per Nachnahme zurück.

Umsonst wird der soeben erschienene **Hauptkatalog** versandt, 200 Seiten stark mit über 500 Abbildungen von allen Arten Fernrohren, Feldstechern, Mikroskopen, Vergrösserungsgläsern, Laterna magica, Nebelbilder-Apparaten, Modelldampfmaschinen, selbstspielenden Musikwerken, Musikautomaten, Drehorgeln etc. Ferner sämmtliche Solinger Stahlwaaren, Haushaltungsgegenstände, Schusswaffen, Säbel, Degen, Fechtutensilien u. s. w. u. s. w.

Walter Kirberg, Foche b. Solingen.

Man achte genau auf meine Firma **Walter Kirberg.**

Sprosser, Nachtig., alle Sorten Waldvögel, Vogelbauer billig. **Schnelle,** Koppenstr. 60.

Herren-Hüte 65 Pf.
Bessere Hüte enorm billig, verkauft aus der Fabrik im Hauptstr. 50762*
nur Barnim-Strasse 4/5,
Sonntags geöffnet

Für 2—3 Mark

Reste sehr groß, zu Knabenanzügen, Reste zu Herrenanzügen, schöne Muster 7—10 M. Für 12 M. ff. Cheviot- auch Kammgarnreste, Paletot- und Hosenreste so lange der Vorrath reicht

im Riesenstofflager Krausenstr. 14, I., kein Laden.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Stallstrasse 13.** Ecke Admiralstrasse, am Kottbuser Thor. *

Zähne, künstliche, setzt schmerzlos ein, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 123. [49682*

Carl Stier

Fabrik für

Herren- u. Knaben-Garderoben

Berlin SO., Oranienstrasse 168
Potsdam — Dresden 6079L*

Herren-Anzüge,
sehr elegant und sauber gearbeitet, alle neuen Farben in Coating, Cheviot, Kammgarn, Zwirnbuckskin etc.
15, 18, 20, 22.50 24, 27—50 M.

Herren-Paletots
in anschliessender und halbweiter Form in den beliebten grünlichen, sowie sämmtlichen anderen Farben.
15, 18, 20, 22,50, 25, 27—36 M.

Herren-Havelocks
in imprägnirten porösen Lodenstoffen von **9—36 M.**

Herren-Sport-Anzüge,
Jacket oder Faltenjoppenform, **15, 18, 20—30 M.**

Herren-Hosen,
hochelegante Neuheiten,
16, 15, 14, 12, 11, 10,50, 9, 8,50, 7—5—3.50 M.

Knaben- und Jünglings-Anzüge,
sehr sauber und elegant gearbeitet, äusserst preiswerth.

Sämmtliche sonstigen Artikel als
Mäntel, Joppen, einzelne Jackets, Röcke, Westen etc.

Maass-Anfertigung unter Leitung erster Kräfte.

Nach ausserhalb sende Muster und Maass-Anleitung frei zu.

19. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 13. Mai 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

20 57 125 335 53 82 511 604 828 1013 15 23 217 84 581 621 42 51 792 934 88 [3000] 2022 202 46 345 465 98 525 649 711 57 [1500] 74 806 950 [1500] 3337 [500] 476 85 563 659 741 86 [500] 829 4006 84 127 41 393 470 99 565 641 85 707 22 890 963 5016 154 [500] 63 247 70 377 498 511 16 98 680 739 [500] 51 [500] 806 [300] 33 6148 74 247 347 76 449 98 602 39 748 855 56 970 81 7053 104 90 231 394 418 730 815 49 8205 40 [300] 411 664 9018 83 84 178 257 345 513 705 7 65 66 88 827 10089 122 271 314 460 62 67 611 49 78 769 817 981 11468 520 96 629 748 57 898 983 12018 197 268 305 63 417 72 545 694 809 977 13323 [500] 447 94 96 14074 104 9 235 502 99 602 53 871 957 15243 [1500] 309 [300] 23 37 85 560 612 802 [500] 79 [300] 910 16071 219 67 93 71 317 657 76 82 731 985 17102 211 644 831 18025 30 163 254 329 400 883 952 93 19060 105 378 92 652 68 82

20000 2 [300] 159 263 311 516 760 61 957 21040 105 26 228 488 518 720 22016 [10000] 144 214 366 90 584 779 834 99 917 87 91 23143 [1500] 231 80 317 76 461 [3000] 76 542 996 24450 602 831 41 25022 103 320 53 69 92 559 704 96 882 944 26038 97 300 26 33 42 [1500] 83 501 [300] 83 640 872 27014 67 127 30 373 437 98 28055 179 242 [500] 94 567 74 602 775 29119 64 419 698 850 958

30251 305 469 717 65 97 834 981 31137 91 315 400 66 71 627 749 32019 [3000] 75 108 213 43 344 636 878 82 903 33507 8 686 755 818 [300] 918 64 34112 [1500] 86 256 364 496 95 551 54 666 72 746 59 823 53 933 94 [300] 35122 23 281 471 740 991 36107 65 319 468 87 [1500] 556 693 736 37297 38144 370 [300] 78 410 63 [300] 84 563 61538 760 857 [500] 960 [300] 39119 28 288 303 746 73 87 884 908 34

40151 252 304 7 18 596 696 777 804 95 928 38 41253 349 484 522 25 73 658 707 [3000] 878 978 42298 583 [500] 810 94 43039 67 90 199 308 13 494 765 967 44026 279 820 96 923 45072 58 127 294 318 446 518 98 608 763 800 97 942 46048 166 289 511 99 640 735 948 [300] 47008 50 91 103 21 258 411 35 560 604 796 48060 67 [300] 159 99 224 93 430 57 [1500] 560 [3000] 609 42 742 77 913 49119 305403 11 516 717 19 849 80 50015 132 214 820 25 51092 142 [5000] 88 303 425 599 675 701 71 831 909 52108 376 565 662 738 82 839 916 37 90 53094 111 205 387 99 607 67 68 904 54189 354 84 496 62 583 672 804 30 942 55009 122 31 573 [500] 608 77 765 807 56036 231 372 [300] 419 73 812 907 37 [500] 57261 81 460 523 643 810 58195 221 [1500] 522 889 924 34 [1500] 59227 397 457 71 84 519 620 769 970

60036 404 14 515 88 621 772 [500] 79 825 88 61068 79 147 [3000] 218 40 44 82 465 589 97 665 789 94 906 62006 44 106 90 213 19 87 95 363 857 90 982 [500] 63109 80 200 23 32 39 429 710 [300] 42 84 64268 346 69 514 43 63 647 949 65127 238 438 [1500] 659 817 23 66039 [300] 46 216 [3000] 87 90 396 590 659 770 [1500] 67091 188 [1500] 314 528 67 [500] 601 [300] 720 91 827 925 40 68029 73 150 241 374 481 634 58 75 808 42 73 908 69015 313 485 539 927 [500]

70018 272 467 602 53 773 86 821 71005 64 199 370 748 909 72194 472 580 50 622 67 703 893 938 73242 49 [300] 87 363 467 529 58 60 692 953 74011 36 425 40 606 51 [500] 989 75104 221 335 85 588 843 989 76041 65 93 130 58 249 387 [300] 403 26 48 [300] 66 85 583 633 86 77246 615 50 759 950 78011 96 509 20 686 79 [3000] 81 [500] 880 952 [300] 68 79226 301 4 415 [3000] 97 607 900

80326 29 513 91 [300] 718 45 80 814 81230 [1500] 50 542 65 740 88025 45 371 94 458 836 974 88031 250 331 51 68 [500] 757 890 98 918 76 84181 [1500] 51 302 81 472 589 863 965 85025 181 86 228 408 76 723 40 67 369 86017 [1500] 52 132 67 238 68 300 67 496 601 922 94 87355 443 580 687 68 707 18 833 88122 359 413 516 18 58 96 682 899 89094 115 16 86 93 97 406 11 762 70 86 807 925

90360 [300] 437 55 650 [1500] 861 91004 66 159 [500] 64 362 433 40 781 49 821 24 909 67 92028 38 52 127 [500] 46 342 489 516 88 701 43 807 54 915 93111 218 355 482 566 737 876 940 85 421 36 711 71 809 916 74 95084 109 73 207 93 [300] 447 605 55 [10000] 968 96123 60 268 304 452 [500] 53 89 599 613 856 97099 177 [500] 280 353 59 63 473 95 590 616 815 59 98921 226 438 516 631 95 770 846 940 99103 [300] 249 615 97 761 962

100099 152 274 318 61 441 52 742 875 961 101039 58 106 299 403 539 685 819 945 [3000] 102108 338 57 465 88 502 670 741 887 103099 195 213 495 588 603 767 832 960 104242 374 492 [300] 93 593 825 68 9 [3000] 87 105027 [300] 47 110 218 [3000] 52 561 682 739 90 106088 98 115 83 84 282 329 42 96 446 75 803 28 905 79 107119 30 203 42 55 56 607 817 88 995 108096 136 473 74 526 814 22 927 29 109301 58 420 48 586 661 94 942 92

110306 92 377 [1500] 84 42 71 527 33 42 602 706 63 87 111054 110 215 29 324 [500] 543 628 808 [300] 71 87 973 [1500] 112116 303 5 531 64 870 935 113123 404 603 767 887 97 948 70 83 114153 64 83 307 15 16 93 583 92 737 115034 180 95 564 68 660 [500] 742 878 116001 20 172 244 99 540 806 7 987 [1500] 117167 282 310 16 467 573 98 738 118096 [300] 415 75 [3000] 618 723 [500] 66 119082 168 [300] 413 79 595 677 [500] 82 764 76 832 909 59

120055 [300] 83 416 564 664 819 944 82 121000 73 134 365 [500] 477 641 45 920 122001 394 508 40 772 57 123136 594 603 36 738 124032 37 41 [1500] 247 65 302 7 597 602 73 76 722 890 982 68 125005 95 177 92 95 271 390 429 76 502 640 745 947 95 99 126186 204 709 881 127044 134 [1500] 77 339 71 401 87 59 537 82 630 35 785 128142 [1500] 358 411 539 600 [500] 19 700 8 803 11 99 956 91 129069 77 192 301 425 57 639 703 93 836 907 56 [300]

130111 [300] 226 44 335 465 751 [1500] 52 812 22 84 131067 171 85 448 570 637 67 743 858 132001 29 238 413 513 18 [3000] 70 96 133044 104 434 528 854 927 134115 205 17 135013 127 339 34 443 82 99 775 962 136143 206 [500] 510 35 628 [500] 82 901 30 [300] 89 137083 250 852 437 68 539 709 38 862 138069 143 247 84 321 427 34 76 99 598 750 971 80 [300] 139014 197 230 33 391 563 [500] 86 680 701 52 [3000] 851 999

140136 52 93 475 95 956 141079 419 697 [500] 721 38 142491 658 755 956 143126 69 98 260 89 388 406 565 81 692 847 953 144002 64 88 104 61 222 89 [300] 93 319 443 613 710 963 145113 [3000] 58 331 146204 54 74 [3000] 87 958 65 [3000] 69 [3000] 75 147134 85 311 16 21 39 531 [500] 728 [3000] 930 [1500] 148107 11 216 329 492 [300] 555 69 98 746 149026 309 545 635 933

150052 164 206 [1500] 35 [3000] 398 682 736 872 [300] 917 151181 293 465 75 [500] 552 624 [1500] 52 738 42 860 152009 [500] 217 398 [3000] 762 965 153213 78 368 540 790 810 21 76 78 [500] 154019 229 48 321 32 690 702 890 936 155278 424 541 88 855 156128 37 99 324 412 44 657 879 92 [300] 949 80 [3000] 157181 207 396 422 631 820 63 66 158042 207 31 32 820 456 520 63 68 99 709 807 53 85 933 [500] 84 159135 86 268 513

160032 64 290 [300] 328 422 39 525 693 [500] 710 930 98 161016 399 651 56 726 81 870 74 162003 38 [1500] 53 106 26 492 651 752 57 163165 93 338 401 49 [300] 826 66 164069 [300] 161 282 424 69 70 601 804 951 [3000] 165008 346 71 525 40 81 705 32 166107 31 [500] 55 62 329 53 [300] 611 777 167194 276 379 556 611 [3000] 948 66 [300] 168131 273 452 93 645 767 922 169236 54 525 88 91 664 [300] 732 82

170011 321 52 96 721 50 84 969 171065 152 [3000] 273 433 [3000] 748 871 85 927 87 172210 316 71 88 [500] 631 52 [300] 90 726 39 94 850 83 173226 307 420 530 [500] 52 618 43 84 709 46 47 174000 330 504 70 601 81 788 175008 88 226 381 [1500] 456 59 547 76 681 912 176048 213 85 426 38 637 926 177076 80 612 854 71 178172 85 207 24 [5000] 301 66 491 605 8 74 798 [500] 99 924 31 86 179040 201 440 74 514 28 683 84 747 805 908 87

180273 360 439 88 620 830 46 93 933 181261 73 79 426 582 70 94 709 816 940 182012 32 75 79 114 64 74 380 425 580 657 842 974 96 98 183402 614 54 887 92 938 50 64 184009 107 59 80 216 [3000] 519 712 48 185068 [500] 81 [1500] 91 349 507 868 89 984 186077 248 882 490 770 82 [3000] 935 187033 95 194 310 27 94 514 779 941 188258 759 62 94 875 79 94 189154 258 359 431 674 709 [300] 983 89

190210 22 444 719 67 970 191206 18 485 628 192021 42 223 335 432 585 800 913 193241 57 90 569 194057 60 106 [3000] 471 596 623 63 925 195147 68 230 515 68 [3000] 977 196028 275 364 551 87 809 13 29 61 66 [75000] 951 53 197076 96 346 85 404 17 78 604 769 825 35 64 925 198032 100 238 348 89 506 650 [300] 782 83 895 927 199029 141 [1500] 81 250 63 538 75 510

200059 86 478 521 614 60 851 82 902 52 201018 102 345 576 83 652 81 747 869 202411 549 726 906 94 203310 498 508 777 82 928 63 204315 444 533 653 714 30 809 962 [3000] 205800 73 453 648 761 206029 86 117 266 367 417 45 508 687 949 207028 [500] 184 238 331 76 85 441 569 794 830 75 92 921 48 208016 349 471 674 [3000] 791 [300] 977 [3000] 209129 33 449 850

210147 224 37 52 341 44 [3000] 542 640 768 [3000] 824 65 975 211032 197 251 94 338 92 471 639 858 212086 221 496 508 847 950 [300] 55 213151 245 47 429 40 52 694 702 934 [1500] 214038 42 140 268 479 523 [300] 72 801 37 215069 159 289 549 96 651 70 806 216325 541 673 747 837 217043 509 680 78 [300] 218085 [300] 656 712 825 994 [300] 219041 163 224 84 362 793 884

220241 367 404 61 512 698 767 837 948 221182 618 [3000] 68 84 893 222023 215 38 76 89 [3000] 331 85 548 95 745 60 874 78 223153 200 39 [500] 307 447 589 607 88 [300] 747 224005 32 191 280 347 78 400 569 874 950 225006 120 364 425 82 531

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk., 1 zu 100000 Mark, 1 zu 30000 Mk., 2 zu 10000 Mk., 6 zu 5000 Mk., 66 zu 3000 Mk., 65 zu 1500 Mk., 76 zu 500 Mk.

Berichtigung: In der Liste vom 12. Mai vormittags lies 51 859 statt 151 859.

19. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 13. Mai 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

84 320 [500] 406 48 557 654 60 720 35 831 930 94 1008 391 488 775 86 880 2062 318 [500] 81 411 523 779 863 70 934 88 3256 388 479 534 [500] 605 49 844 912 76 4065 77 221 30 82 322 417 553 733 [300] 899 975 85 5161 77 208 318 56 417 503 621 [500] 790 54 818 923 98 6080 130 83 211 300 35 403 [3000] 500 634 85 839 907 7007 149 95 [1500] 257 568 825 927 44 8009 26 136 582 654 946 77 9000 183 233 393 491 710 938

10010 35 61 79 234 99 383 429 32 39 525 653 56 95 760 804 922 11196 [300] 399 708 33 878 80 918 12016 166 207 48 514 96 728 887 97 986 13033 75 83 [5000] 158 268 [300] 836 554 600 727 826 929 14013 [3000] 168 74 87 574 82 [300] 86 699 781 83 [500] 805 921 15236 66 353 67 423 563 757 897 901 [1500] 89 16311 [3000] 894 990 [500] 17083 153 641 81 84 94 780 811 41 909 [1500] 18097 173 84 210 93 311 63 65 91 644 838 62 74 19030 136 62 86 255 [3000] 394 441 93 649 915 98

20029 [500] 53 60 79 142 78 215 598 933 81 95 21060 203 39 [1500] 70 406 584 967 72 82 [300] 22406 556 67 71 617 760 920 62 23026 59 194 288 362 80 616 867 76 976 24172 436 90 519 55 84 827 81 [3000] 924 44 25688 774 377 87 26076 233 61 81 323 [1500] 96 437 676 847 27004 [10000] 41 311 403 51 71 520 [1500] 22 649 813 923 28029 220 40 [500] 65 329 445 69 73 538 641 75 727 [300] 837 [300] 29286 319 462 583 602 88 796 800

30085 323 559 689 99 814 31061 70 127 83 200 68 357 435 83 595 607 14 786 92 834 81 904 32140 329 47 466 84 508 42 749 983 33009 131 223 28 309 45 59 91 518 92 [1500] 682 927 34083 195 97 [3000] 391 95 423 588 670 760 822 [3000] 35016 73 146 269 364 36318 20 28 671 706 868 37077 126 31 349 712 814 41 38073 216 483 517 27 [1500] 682 713 810 70 926 42 75 96 39022 104 68 [3000] 361 [300] 658 63 [1500] 817

40101 19 34 276 323 [500] 635 718 935 41423 28 77 511 74 [3000] 668 [1500] 784 831 42157 447 601 739 65 69 971 [3000] 43037 [300] 59 275 365 94 [500] 469 623 70 735 951 44071 106 46 225 55 322 557 81 620 82 45011 368 447 501 649 72 871 966 46022 112 61 259 83 306 [300] 779 47230 564 [1500] 755 91 840 99 48069 155 288 335 66 455 88 646 63 769 [1500] 49051 74 134 90 339 55 444 [500] 52 94 761 852 943

50050 93 113 274 341 574 664 777 818 933 51023 158 245 463 544 53 725 52098 121 209 414 35 581 689 700 980 53072 742 841 915 54026 77 164 86 270 335 517 655 700 26 906 93 55079 274 312 52 [300] 412 65 66 556 56007 276 444 67 678 753 55 57454 651 796 833 64 939 49 58092 239 [3000] 490 516 [500] 36 766 [500] 78 928 41 42 53 59062 303 [500] 20 422 41 613 91 755 [3000] 65 85 850

60224 68 501 64 786 997 61012 151 234 403 32 703 6 62010 256 [1500] 66 870 916 63295 382 [1500] 499 525 601 [500] 64000 115 218 81 365 778 980 65019 67 164 261 79 325 51 446 536 82 748 915 [1500] 66788 887 921 28 30 67089 137 200 451 515 58 643 62 816 68008 15 19 37 144 [1500] 53 55 86 528 56 62 611 50 829 995 69144 58 [500] 294 367 405 556 690 726 [300] 64 806 903

70036 107 398 413 594 764 894 954 68 71021 36 98 100 10 25 210 325 [3000] 486 881 91 72098 219 801 70 925 73130 34 90 267 329 47 433 81 551 619 816 [3000] 44 932 71 [500] 74039 [1500] 186 502 914 75138 88 297 386 512 50 618 22 701 21 76169 87 [300] 224 51 314 [3000] 72 408 16 98 514 18 635 771 900 58 77205 329 35 400 675 921 78336 404 21 93 522 758 820 [1500] 70 990 79091 251 385 96 429 611 33 897

80097 142 [300] 483 594 685 781 [500] 860 957 81519 45 694 98 745 840 907 82112 236 316 406 20 508 14 83 642 63 777 95 955 [500] 83033 89 95 411 53 560 639 755 818 [1500] 79 955 84046 590 780 807 13 904 85002 53 98 126 33 87 252 306 537 56 661 701 900 5 86037 85 387 53 473 566 68 698 755 801 87171 277 411 69 576 755 88041 [500] 343 57 453 [1500] 693 89034 208 49 344 [300] 413 68 511 738 841 [300] 63 965

90033 170 90 93 262 439 622 701 88 909 78 91188 209 46 371 98 435 502 91 611 28 921 34 81 92294 371 469 84 565 651 59 760 85 93114 81 533 765 808 [1500] 16 29 56 60 933 [300] 94005 31 52 133 319 637 81 856 952 [300] 72 95006 111 81 271 392 611 96108 73 307 493 555 88 622 703 [500] 53 93 850 997 97004 71 196 210 [30 000] 95 377 [3000] 460 68 709 95 878 98077 93 141 292 [5000] 301 46 496 [3000] 545 752 77 [500] 99015 225 435 80 632 757 823 41

100002 66 114 97 306 81 487 89 557 684 733 927 43 55 101021 [500] 247 67 328 80 548 90 810 79 102091 175 205 542 734 37 834 901 38 76 88 103105 324 56 550 720 818 39 83 916 23 104115 757 77 951 67 105008 90 229 318 45 85 630 711 96 816 40 939 106163 201 60 [100000] 392 610 702 [300] 48 832 [3000] 88 961 107000 188 928 108017 101 89 303 11 31 38 75 719 53 996 [500] 98 109018 55 771 [300] 894 952 77

110066 151 650 927 77 111147 349 52 [300] 518 26 659 91 770 84 848 112030 151 247 [1500] 307 567 605 29 86 743 113089 230 356 456 917 [1500] 84 114327 405 557 781 824 115032 50 272 357 576 888 929 55 93 116007 33 [1500] 84 142 70 235 321 79 94 414 [1500] 68 76 91 [500] 667 [300] 813 85 992 117011 [3000] 27 113 73 84 275 [500] 309 17 532 600 26 36 729 868 81 94 915 54 69 118063 106 79 262 461 694 945 95 96 119185 91 230 436 624 706 40 871 77 88 [1500]

120231 316 407 9 19 26 [1500] 56 502 34 92 734 876 916 58 121161 94 232 43 387 532 697 814 911 14 122051 56 340 464 84 509 17 [500] 968 123434 66 77 [10000] 560 [300] 744 64 964 124020 67 [3000] 238 448 590 845 53 125131 40 367 [3000] 596 616 96 753 946 126012 192 235 945 127280 513 39 600 903 14 22 83 87 128168 78 95 216 63 439 82 582 741 942 82 129035 85 154 400 531 604 905

130008 47 64 117 348 561 730 131413 644 86 735 132055 64 91 123 281 73 583 623 708 45 51 986 133006 23 48 [3000] 174 385 592 726 [300] 66 72 839 83 134190 96 248 307 24 72 78 420 594 [300] 679 88 956 135175 224 [3000] 46 331 35 81 567 [3000] 80 606 758 832 37 136201 12 19 557 76 754 88 810 22 [3000] 55 923 137351 [3000] 536 628 61 917 90 138458 [500] 614 20 30 88 732 93 818 44 139087 136 262 308 [300] 62 [3000] 441 646 [500] 61 761 89 827

140020 203 5 316 516 700 [300] 802 910 58 141090 543 629 30 63 821 142071 94 214 494 672 97 724 91 985 143265 86 342 605 809 94 919 144145 99 698 748 49 938 145025 110 215 395 [3000] 656 931 146238 395 714 26 74 805 58 147032 156 86 471 545 [3000] 89 619 53 998 148073 211 325 404 62 65 [500] 501 19 47 [1500] 51 [1500] 625 149064 142 [1500] 247 52 66 357 480 580 608 [500] 707 48 [500] 79 92

150222 63 624 865 915 53 151129 342 59 92 689 62 783 804 76 90 152014 [1500] 49 159 284 442 67 94 516 780 92 931 153192 256 [500] 71 482 551 748 154004 43 57 [1500] 89 189 509 26 605 82 723 942 70 155005 43 81 140 237 76 412 64 877 156026 [500] 40 72 103 228 306 87 426 520 875 157093 235 302 90 431 676 884 158007 45 281 369 421 524 872 159015 74 148 99 595 709 67 897 904 28

160050 285 314 93 493 654 774 95 866 161328 575 [500] 605 876 162196 350 [3000] 81 89 443 586 684 750 822 163215 50 361 468 721 835 992 164206 29 71 625 [500] 54 867 936 165198 392 515 656 741 166327 57 414 954 72 88 167381 523 616 22 57 914 168025 68 [300] 173 312 418 553 70 604 723 841 960 169013 29 95 310 28 [300] 54 578 641 [3000] 93 723 78 884 968 94

170056 109 67 383 634 92 757 [3000] 171151 512 872 916 172323 657 173212 329 775 [500] 871 74 [3000] 941 49 [300] 174304 468 524 46 691 883 997 [500] 175046 112 243 378 97 521 603 [500] 84 176012 209 360 475 [1500] 620 741 66 95 808 925 [300] 177019 263 98 521 752 [500] 178039 49 55 110 50 179020 114 [1500] 52 90 208 27 442 619 880

180232 349 72 412 [500] 675 904 39 59 [300] 181044 245 365 444 182006 59 98 188 254 73 316 [3000] 32 454 96 607 71 620 [500] 60 88 [300] 872 73 908 183261 367 401 569 714 801 8 184003 193 [10000] 249 319 455 541 895 185074 75 278 463 70 743 813 75 943 186000 48 271 404 517 [1500] 615 30 [3000] 73 99 932 187079 277 393 512 [3000] 613 [3000] 19 55 751 928 188109 [300] 228 50 67 318 [3000] 63 74 495 98 516 699 [300] 887 92 919 39 85 189067 109 48 73 [1500] 374 604 716

190003 168 491 583 683 753 191013 85 114 99 560 675 725 49 902 91 192057 88 116 54 216 20 79 575 631 67 193500 51 818 [500] 194160 350 78 80 409 503 195005 [1500] 54 [3000] 331 62 612 926 64 196096 114 29 212 303 449 504 643 97 729 39 87 848 [300] 197029 60 147 51 382 [500] 486 911 198039 415 634 932 199325 32 403 523 [3000] 631 37 [1500] 756 855

200056 [500] 123 358 [3000] 519 37 672 [500] 812 [1500] 37 201149 54 224 90 493 766 202030 35 83 186 230 560 676 203022 60 74 112 44 49 334 91 654 785 96 817 938 204108 41 67 257 402 10 63 808 16 69 922 205036 108 221 93 574 642 728 91 819 [1500] 206002 149 56 72 231 341 76 97 465 [3000] 94 609 [500] 88 207234 71 [1500] 317 421 42 95 522 634 35 63 749 208048 50 56 63 132 410 566 608 50 721 24 806 8 36 83 971 209247 56 497 584 699 744 970 94

210029 309 50 775 91 876 211109 51 204 472 649 892 900 [500] 34 212080 209 371 588 98 601 19 46 707 824 68 213008 11 16 80 164 485 526 665 856 917 214111 295 354 413 605 82 813 67 [3000] 215056 273 90 307 418 521 702 919 216225 304 651 83 217224 323 74 455 71 644 792 [300] 817 23 218009 75 196 275 322 519 681 819 917 219228 30 345 71 504 82 96 617 62 743 79

220028 236 [3000] 49 78 365 402 39 75 525 725 882 221372 468 604 32 726 222260 [500] 65 309 27 470 744 854 [3000] 223022 209 65 323 410 653 93 6 224249 392 578 624 [500] 786 96 953 225145 49 57

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk., 8 zu 5000 Mk., 21 zu 3000 Mk., 24 zu 1500 Mk., 27 zu 500 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: **August Jacobey** in Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin